

W. J. Ouweneel



*Mit
Sehnsucht
habe ich mich
gesehnt...*

Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt

William J. Ouweneel

Hardcover, 192 Seiten

Artikel-Nr.: 255357

ISBN / EAN: 978-3-89397-357-6

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

dlv

W.J. Ouweneel

**MIT SEHNSUCHT HABE
ICH MICH GESEHNT ...**

Das Abendmahl

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

Bibelzitate wurden, soweit nicht anders vermerkt, der im Brockhaus Verlag Wuppertal erschienenen sogenannte Elberfelder Übersetzung in nicht revidierter Fassung entnommen.

Die Begriffe Kirche, Gemeinde oder Versammlung bezeichnen aus biblischer Sicht ein und dasselbe und wurden in Anlehnung an die Elberfelder Übersetzung durchweg mit „Versammlung“ wiedergegeben. Das griech. Wort ‚ecclesia‘ bedeutet wörtlich „Herausgerufene“.

Die Versammlung Gottes umfaßt im allgemeinen Sinn somit alle wahren Gläubigen, erlöste Menschen, vom Pfingsttag bis zur Entrückung. Mit Versammlung Gottes im örtlichen Sinn sind alle wahren Gläubigen an einem Ort gemeint; im überörtlichen, zeitlichen Sinn bezeichnet es alle in diesem Augenblick auf Erden lebenden Erlösten.

Da das Wort „Versammlung“ die bessere Übersetzung des griechischen Wortes ist, wird ihm in diesem Buch der Vorzug gegeben.

1. Auflage 1995

© der holländischen Ausgabe 1986

by Uitgeverij H. Medema, Vaassen

Originaltitel: De Maaltijd des Heren

© der deutschen Ausgabe 1995

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e.V.

Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

Übersetzung aus dem Holländischen: Jochen Timmerbeil

Bearbeitung des holländischen Textes: H. Bouter jr.

Umschlag: Dieter Otten, Bergneustadt

Satz: Enns Schrift & Bild, Bielefeld

Druck und Bindung: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-357-5

INHALT

VORWORT	9
---------------	---

Kapitel 1

PASSAH UND ABENDMAHL	11
-----------------------------------	-----------

2. Mose 12,1-28, 1. Korinther 5,7 und 8

Einleitung	14
Eine Gedächtnismahlzeit	18
Das Passahlamm	24
Die bitteren Kräuter	29
... bis daß Er kommt	31
Die ungesäuerten Brote	34
Was bedeutet euch dieser Dienst?	37

Kapitel 2

FRIEDENSOPFER UND ABENDMAHL	39
--	-----------

3. Mose 3,1-17 und 7,11-21, 1. Korinther 10,18

Wir haben einen Altar	41
Das Friedensopfer – eine Opfermahlzeit	44
Das Friedensopfer und die übrigen Opfer in 3. Mose 1-7	48
Das allgemeine Priestertum der Gläubigen	54
Das Gesetz des Friedensopfers	59

Kapitel 3

DAS ABENDMAHL BEI MATTHÄUS UND MARKUS	69
--	-----------

Matthäus 26,26-29, Markus 14,22-25

Unterschiede zwischen den Evangelien	69
Unterschiede in bezug auf die Einsetzung des Abendmahls	71
Nachdem Er gesegnet hatte	75

Dies ist mein Leib	77
Nehmet	80
Nehmet, esset	83
Dies ist mein Blut	88

Kapitel 4

DAS ABENDMAHL BEI LUKAS	95
--------------------------------------	----

Lukas 22,7-20

Wo will Christus die Seinen versammeln?	96
Mit Sehnsucht habe ich mich geseht, dieses Passah mit euch zu essen	103
Und Er nahm Brot	109
... dieses tut zu meinem Gedächtnis	115
Desgleichen auch den Kelch	119

Kapitel 5

DER TISCH DES HERRN	125
----------------------------------	-----

1. Korinther 10,14-22

Der Tisch der Dämonen	125
Flihet den Götzendienst	130
Der Kelch der Segnung	135
Das Brot, das wir brechen	139
Der Tisch des Herrn	146

Kapitel 6

DES HERRN MAHL	153
-----------------------------	-----

Apostelgeschichte 2,42 und 46; 20,7

1. Korinther 11,20-34

Des Herrn Mahl an des Herrn Tag	154
Abendmahl und Liebesmahl	160
Ich habe von dem Herrn empfangen	163
... so verkündigt ihr den Tod des Herrn	166
Unwürdig essen und trinken	169
Ein jeder aber prüfe sich selbst	172

Kapitel 7

„ ... ANGESICHTS DES FEINDES“ 177

Psalm 23,5 u.v.a.

Der Tisch Davids 178

Der Tisch des Herrn 179

Abendmahl und Königreich 182

Das Geheimnis des Herrn 183

Das letzte Kommando 185

Der „Brückenkopf“ 186

VORWORT

Die Kapitel dieses Buches gehen auf Vorträge zurück, die ich vor mehr als zehn Jahren in Amsterdam gehalten habe. Kurz nach diesen Vorträgen erschienen sie in holländischer Sprache als Buch unter dem Titel *De Maaltijd des Heren*. In der vorliegenden deutschen Ausgabe habe ich ein Kapitel hinzugefügt, das auf eine Artikelreihe im *Bode van het heil in Christus* zurückgeht, die 1992 erschienen ist.

Bis auf zwei oder drei Kleinigkeiten habe ich den ursprünglichen holländischen Text unverändert gelassen. Es ist mir wichtig, das zu betonen, weil hier und dort behauptet worden ist, daß ich meine Auffassungen bezüglich des Herrnmahls grundsätzlich geändert haben soll. Man lese und urteile selbst.

Ich danke Bruder Jochen Timmerbeil, der die Übersetzung besorgt hat, ganz herzlich für seine Arbeit.

Das Ziel des Buches ist, in einfacher Weise sowohl das Alte, als auch das Neue Testament über die Bedeutung und die Praxis des Abendmahls zu Wort kommen zu lassen. Ich bitte den Herrn, daß Er diese Ausgabe zum besseren Verständnis dieses wichtigen Gegenstandes segnen möge.

De Bilt (NL), im Mai 1995

Kapitel 1

PASSAH UND ABENDMAHL

2. Mose 12,1-28:

1 Und der JAHWE redete zu Mose und Aaron im Land Ägypten und sprach: 2 Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll euch der erste sein von den Monaten des Jahres. 3 Redet zur ganzen Gemeinde Israel und sprecht: Am zehnten dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus. 4 Und wenn das Haus nicht zahlreich genug ist für ein Lamm, so nehme er es und sein Nachbar, der nächste an seinem Hause, nach der Zahl der Seelen; einem jeden sollt ihr nach dem Maß seines Essens rechnen auf das Lamm. 5 Ein Lamm ohne Fehl sollt ihr haben, ein männliches, einjährig, von den Schafen oder von den Ziegen sollt ihr es nehmen. 6 Und ihr sollt es in Verwahrung haben bis auf den vierzehnten Tag dieses Monats; und die ganze Versammlung der Gemeinde Israel soll es schlachten zwischen den zwei Abenden. 7 Und sie sollen von dem Blut nehmen und es an die beiden Pfosten und die Oberschwelle tun, an den Häusern, in welchen sie es essen. 8 Und sie sollen in selbiger Nacht das Fleisch essen, gebraten am Feuer, und ungesäuertes Brot; mit bitteren Kräutern sollen sie es essen. 9 Ihr sollt nichts roh davon essen und keineswegs im Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten: seinen Kopf samt seinen Unterschenkeln und samt seinen Eingeweiden. 10 Und ihr sollt nichts davon übriglassen bis an den Morgen; und was davon bis an den Morgen übrigbleibt, sollt ihr mit Feuer verbrennen. 11 Und also sollt ihr es essen: Eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab

in eurer Hand; und ihr sollt es essen in Eile. Es ist das Passah JAHWES. 12 Und ich werde in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt im Lande Ägypten schlagen vom Menschen bis zum Vieh, und ich werde Gericht üben an allen Göttern Ägyptens vollstrecken, ich, JAHWE. 13 Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage. 14 Und dieser Tag soll euch zum Gedächtnis sein, und ihr sollt ihn feiern als Fest dem JAHWE; als ewige Satzung bei euren Geschlechtern sollt ihr ihn feiern. 15 Sieben Tage sollt ihr Ungesäuertes essen; ja, am ersten Tag sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern wegtun; denn jeder, der Gesäuertes isset, vom dem ersten Tage bis zum siebten Tage, selbige Seele soll ausgerottet werden aus Israel. 16 Und am ersten Tage soll euch eine heilige Versammlung und am siebten Tage eine heilige Versammlung sein; keinerlei Arbeit soll an ihnen getan werden; nur was von jeder Seele gegessen wird, das allein soll von euch zubereitet werden. 17 Und so beobachtet das Fest der ungesäuerten Brote, denn an diesem selbigen Tage habe ich eure Heere aus dem Land Ägypten herausgeführt. Und ihr sollt diesen Tag beobachten bei euren Geschlechtern als ewige Satzung. 18 Im ersten Monat, am vierzehnten Tage des Monats, am Abend, sollt ihr Ungesäuertes essen bis zum einundzwanzigsten Tage des Monats, am Abend. 19 Sieben Tage soll kein Sauerteig in euren Häusern gefunden werden; denn jeder, der Gesäuertes isset, selbige Seele soll aus der Gemeinde Israel ausgerottet werden, er sei Fremdling oder Eingeborener des Landes. 20 Nichts Gesäuertes sollt ihr essen; in allen euren Wohnungen sollt ihr Ungesäuertes essen. 21 Und Mose rief alle Ältesten Israels und sprach zu ihnen: Greifet und nehmet euch Kleinvieh nach euren Familien und schlachtet das Passah, 22 und

nehmet einen Büschel Ysop und tauchet ihn in das Blut, das in dem Becken ist, und streicht etwas von dem Blute, das in dem Becken ist, an die Oberschwelle und an die beiden Pfosten; ihr aber, keiner von euch soll zur Türe seines Hauses hinausgehen bis zum Morgen. 23 Und JAHWE wird hindurchgehen, die Ägypter zu schlagen; und sieht er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird JAHWE an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um zu schlagen. 24 Und ihr sollt dieses beobachten als eine Satzung für dich und deine Kinder ewiglich. 25 Und es soll geschehen, wenn ihr in das Land kommet, das JAHWE euch geben wird, so wie er geredet hat, so sollt ihr diesen Dienst beobachten. 26 Und es soll geschehen, wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was soll euch dieser Dienst?, 27 so sollt ihr sagen: Es ist ein Passahopfer für dem JAHWE, der an den Häusern der Kinder Israel in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser rettete. Und das Volk neigte sich und betete an. 28 Und die Kinder Israel gingen hin und taten es; so wie JAHWE Mose und Aaron geboten hatte, also taten sie.

1. Korinther 5,7-8:

7 Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr eine neue Masse sein möget, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. 8 Darum laßt uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit.

Einleitung

Das Alte Testament enthält viele Illustrationen von Wahrheiten aus dem Neuen Testament. Das gilt auch für das Abendmahl: Besonders in dem Passah und in dem Friedensopfer finden wir treffende (Vor-) Andeutungen des Abendmahls. Eigentlich sollte man einige Wahrheiten im Neuen Testament wissen, bevor man den echten Wert ihrer Bilder im Alten Testament einschätzen kann, aber ich denke, daß wir doch mit diesen alttestamentlichen Vorbildern des Abendmahls beginnen können. Es ist natürlich auch nicht rein zufällig, daß Christus selbst in der letzten Nacht vor Seinem Sterben das Abendmahl anlässlich der Passah-Mahlzeit einsetzte, und wir werden somit auch sehr deutliche Übereinstimmungen zwischen dem Passah und dem Abendmahl finden. Christus hat die Linien dieser jüdischen Zeremonie weitergezogen und daraus eine sehr eigene, spezifisch christliche Einrichtung gemacht.

Es könnten eventuell wohl noch andere alttestamentliche Bilder des Abendmahls zu nennen sein. Ich denke dabei an die Worte des Paulus in 1. Korinther 10,1-5, wo er einerseits Anspielungen auf die Taufe macht („und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meere“), und andererseits auf das Abendmahl („und alle dieselbe geistliche Speise aßen und alle denselben geistlichen Trank tranken“). Die Korinther waren zwar getauft und feierten auch regelmäßig das Abendmahl, aber da waren solche Mißstände in ihrer Mitte zu finden, daß der Apostel Angst hatte, daß es bei einigen von ihnen nicht mehr als eine äußerliche Angelegenheit war. Und dann weist er auf das Vorbild der Israeliten hin, die ebenso an bestimmten äußerlichen Vorrechten teilhatten, aber dennoch in der Wüste jämmerlich umgekommen waren. Das ist eine ernste Warnung, besonders in unserer Zeit, in der viele sich

Christen nennen, aber nicht wahrhaftig wiedergeboren sind. Man kann nicht einfach so auf gut Glück an diesen Dingen teilnehmen. Stärker noch: Wenn jemand an diesen Dingen als Namenschrist teilgenommen hat ist, dann ist das Urteil umso ärger. (Näheres siehe Kapitel 5).

Wir wollen uns nun jedoch auf das Passah beschränken, wie wir davon in 2. Mose 12 lesen. Ich will hier zuerst noch einige allgemeine, einleitende Bemerkungen machen. Wenn man das Alte Testament liest und von den vielen Gesetzen, die Gott Seinem Volk gegeben hat, Kenntnis nimmt, dann fällt auf, wieviel zahllose Zeremonien Israel seinerzeit kannte. Deshalb ist es umso bemerkenswerter, daß Gott uns als Christen nur zwei solcher Einrichtungen oder „Verordnungen“ gegeben hat, nämlich Taufe und Abendmahl. Ich möchte das Wort „Sakrament“ in diesem Zusammenhang vermeiden, und zwar aus drei Gründen. Erstens wegen der beinahe magischen Bedeutung, die dieses Wort im römischen Katholizismus bekommen hat. Zum Zweiten, weil man es auch in protestantischen Kreisen oft als ein „Gnadenmittel“ auffaßt, wodurch derjenige, der das Sakrament gebraucht, eine bestimmte Form von Gnade empfangen wird, z.B. Glaubensstärkung. Ich sage nicht, daß man solche Gnade beim Abendmahl nicht empfangen kann, aber es ist nicht dessen Bedeutung, es ist kein dazu bestimmtes Mittel.

Drittens – und das ist der wichtigste Grund – kommt das Wort Sakrament auch in der Schrift nicht vor. Das Wort „sacramentum“ kommt wohl in der Lateinischen Bibel vor, und dort ist es die Übersetzung des griechischen Wortes *mysterion*, d.h. *Mysterie*, *Geheimnis*, *Verborgenheit*. Angesichts der Tatsache, daß Gottes Wort nirgends über Taufe und Abendmahl als von Geheimnissen oder Verborgenheiten spricht, tun wir gut daran, dieses

Wort auch nicht für diese christlichen Einrichtungen zu gebrauchen.

Wenn wir an die Opfertgaben im Alten Testament denken, dann gab es einerseits Opfer darunter, bei welchen der Nachdruck auf dem lag, was der Israelit dem Herrn gab, und andererseits solche, bei denen der Nachdruck auf dem lag, was er empfing. Bei den Opfern in Verbindung mit einer Mahlzeit (Speis- und Friedensopfer) gab er von seiner täglichen Nahrung dem Herrn. Im Sündopfer empfing er Vergebung und Versöhnung seiner Sünden. Im Brandopfer sehen wir eigentlich beide Aspekte: Der Israelit erhielt dadurch Gottes Wohlgefallen, während er gleichzeitig sein Opfer als eine freiwillige Gabe Gott anbot. Ohne nun einen direkten lehrmäßigen Zusammenhang herzustellen, bemerken wir doch, daß wir diese beiden Elemente des Gebens und Empfangens in der Taufe und dem Abendmahl wiederfinden. In der Taufe empfangen wir etwas, jedoch kein Leben, wie viele Christen denken. Die Verbindung, die sie zwischen Taufe und Wiedergeburt ziehen, basiert auf oberflächlichem Lesen von Johannes 3. Die Taufe spricht aber nicht von Leben, sondern vom Tod. Römer 6,3-4 lehrt uns, daß wir getauft sind auf den Tod Christi. Was empfangen wir dann in der Taufe? Wir empfangen den Zugang zum Königreich der Himmel, zu einem Ort des Segens hier auf der Erde. Deshalb wird ein Christ auch nur einmal in seinem Leben getauft, weil er diesen Zugang einmalig erhält.

Beim Abendmahl sehen wir mehr die andere Seite, die des Gebens. Wir werden sehen, daß das Abendmahl u.a. ein Lobopfer zu Gott ist. Darum gebraucht man im Katholizismus den Begriff „Eucharistie“, was auf das Wort „Danksagung“ (oder „Lob-Sagung“, „Segnung“) in 1. Korinther 10,16 hinweist. Und, in der Tat, hat die Abendmahlfeier u.a. den Charakter einer Lobsagung, worin der

Gläubige seine Dankbarkeit und Freude im Herrn zum Ausdruck bringt. Darüber hinaus ist es ein Lobopfer, das wir immerfort wiederholen dürfen. Hebräer 13,15 sagt uns (übrigens nicht in direktem Zusammenhang mit dem Abendmahl), daß wir Gott fortdauernd oder stets ein Lobopfer, wörtlich „ein Schlachtopfer des Lobes“, darbringen dürfen. Deshalb ist es eine biblische Gewohnheit, das Abendmahl wöchentlich zu feiern, am Tag des Herrn, wie uns Apostelgeschichte 20,7 bestätigt. Beim Abendmahl bieten wir Gott unsere geistlichen Lob- und Dankopfer an. Die Betonung liegt daher nicht auf dem Segen, den wir dann empfangen, obwohl wir zweifellos gesegnet werden, wenn wir so in der Gegenwart des Herrn sind, sondern auf dem, was wir Ihm bringen dürfen.

Es könnten weitere Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen Taufe und Abendmahl genannt werden. Doch der große Unterschied ist, daß die Taufe bloß einmal stattfindet, während das Abendmahl ständig wiederholt wird. Die wichtigste Übereinstimmung ist, daß beide nicht vom Empfangen von Leben, sondern von dem Tod Christi sprechen. Der Gedanke, daß das Abendmahl in Verbindung mit dem Empfangen des Lebens des gestorbenen (und auferstandenen) Christus steht, beruht auch auf oberflächlichem Lesen, nun allerdings nicht von Johannes 3, sondern von Johannes 6, das meines Erachtens nicht in Verbindung mit dem Abendmahl gebracht werden darf.¹

¹ Es ist hier nicht der Ort ausführlich anzugeben, warum Joh. 6 meines Erachtens nicht in Verbindung mit dem Abendmahl gebracht werden kann, aber einige Bemerkungen können vielleicht nützlich sein. Erstens setzte Christus das Abendmahl noch in der letzten Nacht Seines Lebens auf der Erde ein, und es wäre sehr befremdend gewesen, wenn Er in Joh. 6 Anspielungen machte auf eine Sache, die die Jünger noch unmöglich hätten kennen und begreifen können. Zweitens stellt der Herr hier mit den kräftigsten Worten fest, daß niemand Leben empfangen kann, der nicht Sein Fleisch gegessen

Christus spricht da über Sein Fleisch und Sein Blut, die wahrhaftig Speise und Trank für den Glauben sind. Es geht in erster Linie um die Frage, wie ein Mensch zum Glauben kommen kann. Nun, das kann er dadurch, daß er sich im übertragenden Sinne mit der Person des gestorbenen Christus nährt. Das Abendmahl ist jedoch nicht für die bestimmt, die noch zum Glauben in Christus kommen sollen, sondern für die, die bereits Teil des Volkes Gottes sind (wie auch die Israeliten, die das Passah feierten, bereits zum Volk Gottes gehörten).

Das Abendmahl erinnert die Gläubigen an den Tod Christi. Es ist eine Verkündigung, nicht des Lebens, sondern des Todes des Herrn (1. Kor. 11,26). Einmal wurden wir auf Seinen Tod getauft, aber viele Male dürfen wir Seinen Tod verkündigen. Beim Feiern des Abendmahls gehen unsere Gedanken zurück zu Seinem Tod, und wir verkündigen, was dieser Tod bedeutet.

Eine Gedächtnismahlzeit

Vom Passah wird gesagt, daß dieser Tag für die Israeliten ein Gedenktag war (2. Mose 12,14). Immer wieder wurden sie dadurch an ihre Erlösung aus dem Land der Sklaverei

und Sein Blut getrunken hat. – und es ist unannehmbar zu behaupten, daß niemand errettet werden kann, der nicht das Abendmahl zu sich genommen hat. Drittens verbindet der Herr dieses Essen und Trinken mit der jetzigen Sicherheit des ewigen Lebens und der baldigen leiblichen Auferstehung für einen jeden, der regelmäßig (im Sinne von Vers 54 und 56-58; siehe Anmerkung in der „Telosvertaling“) teilnimmt an Seinem Fleisch und Blut – und wer dürfte diese hohen und ewigen Segnungen abhängig machen von dem regelmäßigen Teilnehmen am Abendmahl? In dem gesamten Abschnitt geht es um ein bildliches Sich-Nähren mit dem Tod des Christus. Das näher zu erklären bedarf natürlich einer detaillierteren Auslegung dieses ganzen Kapitels.

erinnert. Das ist daher eine der Parallelen, die es zwischen dem Passah und dem Abendmahl gibt, denn beim Abendmahl essen wir zum Gedächtnis des Herrn (Luk. 22,19).

Ich habe bereits angedeutet, daß der Herr Jesus das Abendmahl anlässlich Seiner Passahfeier mit den Jüngern an dem Donnerstagabend vor Seinem Todestag² eingesetzt hat. Der Ausdruck „Abenddämmerung“ in 2. Mose 12,6 oder wörtlich „zwischen den zwei Abenden“, scheint später in der Geschichte des Judentums näher auf die neunte Stunde des Tages festgelegt worden zu sein, das ist drei Uhr nachmittags unserer Zeit. Und die neunte Stunde war die Stunde des Gebets (vergl. Apg. 3,1), in welcher die Israeliten täglich zum Tempel hinaufgingen, um dort mitzuerleben, wie das Abendbrandopfer geopfert wurde. Jeden Tag aufs neue gab es darum um drei Uhr nachmittags auf

² Es ist viel über die Frage diskutiert worden, wann nun genau Christus mit Seinen Jüngern das Passah gefeiert habe und an welchem Tag Er gestorben sei, und auch über die Frage, ob Er das Passah möglicherweise einen Tag eher als das Volk gefeiert habe (weil Er wußte, daß er am folgenden Tag sterben sollte, dann wohl, weil er einem anderen Kalender folgte als das offizielle Judentum) usw. Alle diese Fragen entspringen aus Johannes 19,14: „Es war aber Rüsttag (Vorbereitung) des Passah ...“, was den Eindruck gibt, als ob Johannes zufolge das Passahfest ein Tag später fiel als gemäß den anderen Evangelisten (vergl. auch 18,28). Ohne uns in Einzelheiten zu verlieren, machen wir auf das Folgende aufmerksam: Das Wort für Rüsttag (Vorbereitung) bedeutete bereits im 1. Jahrhundert gewöhnlich „Freitag“, da jeder Freitag die Vorbereitung für den Sabbat ist. Der Sinn des Verses muß dann sein: „Nun war es der Freitag der Passahwoche“, das will sagen, der Woche der ungesäuerten Brote, die unmittelbar auf das Schlachten und Essen des Passahlammes folgte (vergl. Luk. 22,1). Christus hat am Donnerstagabend, wie auch der Rest des Volkes, das Passah gefeiert, worauf am folgenden Tag das Fest der ungesäuerten Brote begann. Die Schwierigkeit von Johannes 18,28 („[die Hohenpriester] gingen nicht hinein in das Prätorium, auf daß sie sich nicht verunreinigten, sondern das Passah essen möchten“) wird aufgelöst dadurch, daß man annimmt, daß hiermit entweder nicht das Essen des Passahlammes, sondern das Festmahl des ersten Tages der ungesäuerten Brote gemeint ist, oder daß die Saduccäer einem anderen Kalender folgten als das übrige Volk und das Passahlamm einen Tag später schlachteten und aßen.

dem Tempelplatz diesen Festakt aus Anlaß des Abendopfers. Aber wenn das Passah gefeiert wurde, dann gab es eine besondere Betriebsamkeit auf dem Tempelplatz. Dann kamen die Israeliten von nah und fern, um der Opferung der sieben Passahlämmer beizuwohnen.

Das waren nicht die eigentlichen Passahlämmer, die im Familienverband geschlachtet und gegessen wurden – denn das hatten die Israeliten zuvor schon getan, wie auch der Herr – sondern die Opfertiere, die auf dem Tempelplatz zugunsten des ganzen Volkes Israel geschlachtet und auf dem Brandopferaltar geopfert wurden (4. Mose 28,16-21). So geschah es auch in dem Jahr und in dem Moment, als Christus als das wahre Passahlamm auf dem Kreuz von Golgatha starb. Die Schrift sagt uns, zu welcher Stunde er an diesem Freitagnachmittag starb: Es war die neunte Stunde (siehe u.a. Matth. 27,45-46), genau der Zeitpunkt, an welchem das Abendopfer dargebracht wurde, die Stunde des Gebets. Das ist wirklich sehr bemerkenswert. Während der fromme Israelit sich beeilte, zum Tempelplatz zu kommen, und dort zur neunten Stunde die sieben Passahlämmer geschlachtet wurden, starb nicht weit davon, außerhalb der Stadt, zu genau derselben Stunde, das wahre Passahlamm. Wie die Schrift sagt: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet“ (1. Kor. 5,7).

Als der Herr Jesus am Abend zuvor mit Seinen Jüngern das Passah feierte, waren sie überhaupt noch nicht so weit, daß sie hätten begreifen können, wie wichtig diese Feierlichkeit für sie war. Sie dachten da noch nicht an Seinen Tod. Aber Christus mußte sie darauf vorbereiten und hat ihnen dann auch gesagt, daß sie es später verstehen würden, und daß Er ihnen den Heiligen Geist senden würde, um ihnen alles in Erinnerung zu bringen, was Er ihnen gesagt hatte (Joh. 13,7; 14,26). Darum teilte Er den Jüngern auch mit, daß Er

brennend begehrte, das Passah mit ihnen zu essen, ehe Er leiden würde (Luk. 22,15). Das Passah hat daher in jeder Hinsicht mit dem Sterben des Herrn Jesus zu tun. Das wahre Passahlamm ist geschlachtet, und beim Feiern des Abendmahls denken wir immer daran zurück. Die Tatsache, daß das Abendmahl bei der Passahfeier eingesetzt wurde, macht auch deutlich, daß es von nun an das Gegenstück davon sein würde. So wie das alttestamentliche Passah vorausschaute auf das Opfer Christi, so sieht das neutestamentliche Abendmahl zurück auf Sein Erlösungswerk.

In der Tat war das Passah auch ein Erinnerungsfest, wie bereits bemerkt, nämlich zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Da ist selbstverständlich ein Unterschied zwischen dem ersten Passah, von dem wir in 2. Mose 12 lesen, und allen späteren Passahfeiern, die in der Geschichte Israels noch folgen sollten. Nur bei diesem ersten Passah wurde das Blut an die Häuser der Kinder Israels gestrichen. Nur bei diesem ersten Passah ging der Engel des Verderbens durch das Land Ägypten und durch Gosen, um alle Erstgeborenen in den Häusern zu töten, die nicht durch das Blut gesichert waren. In den Jahren danach ist nie wieder Blut an die Türpfosten und die Oberschwelle gestrichen worden. Man brauchte sich nicht aufs neue hinter dem Blut zu schützen.

Da war kein Engel des Verderbens mehr, und die Erstgeborenen brauchten sich nicht aufs neue zu ängstigen, wie das in der ersten Nacht gewesen war. Einmal hatte das Gericht gedroht, aber jetzt war es zum Guten für sie von ihnen gewichen. Was war denn dann der Sinn aller weiteren Passahfeiern? Wir lesen in den Büchern Mose, daß es ein Jahr später in der Wüste wieder gefeiert wurde (4. Mose 9), und im Buch Josua sehen wir, daß es auch im Land Kanaan abgehalten wurde (Jos. 5). Nach dem Aus-

zug wurde es ein Gedenktag, ein Fest zur Erinnerung an die einmalige Erlösung aus Ägypten.

Genauso ist das Abendmahl jetzt auch nicht für Menschen bestimmt, die noch nicht wissen, ob sie erlöst sind, sondern für die, die bereits errettet sind und an das große Werk, das einmal für alle Zeiten für sie vollbracht ist, zurückdenken können. In der Wüste und im verheißenen Land wurde das Passah niemals von Menschen gefeiert, die nicht wußten, ob sie nun aus Ägypten erlöst waren. Sie waren erlöst, und sie wußten das auch. Darum konnten sie auch als ein dankbares Volk, das sich der Erlösung, welche Gott geschenkt hatte, rühmte (vergl. 2. Mose 15), dieses Fest der Erinnerung abhalten. Ebenso ist das Abendmahl für solche bestimmt, die wissen, daß Christus für sie gestorben ist, und die das Lied der Erlösung zu singen gelernt haben.

Was wir in 2. Mose 12 vor uns haben, stimmt mit der Einsetzung des Abendmahls, wie wir es in den Evangelien finden, überein. Christus hat das Abendmahl innerhalb derselben 24 Stunden eingesetzt, in welchen er auch gestorben ist, doch jedes folgende Mal, wenn das Abendmahl gefeiert wurde, wies es zurück auf das einmal auf Golgatha vollbrachte Werk. Es wurde von solchen abgehalten, die wußten, daß sie für ewig durch Christi Versöhnungswerk von ihren Sünden erlöst waren. Die ersten Male, als das Abendmahl zur Erinnerung an das vollbrachte Werk gefeiert wurde, finden wir in Apostelgeschichte 2,42 und 46. Am Pfingsttag – fünfzig Tage nach der Auferstehung Christi – wurde der Heilige Geist ausgegossen und die Versammlung gebildet. Und wir lesen dann, daß die Gläubigen verharrten „im Brechen des Brotes“ und daß sie „zu Hause das Brot brachen“. Das will nicht sagen, daß sie einfach zusammen aßen, denn das wird in Vers 46 noch extra genannt („nahmen sie Speise“), sondern sie feierten zusam-

men das Abendmahl und dachten dabei an das Werk Christi zurück. So finden wir es viele Jahre später auch in Apostelgeschichte 20,7, wo wir lesen, daß die Gläubigen in Troas jeden ersten Tag der Woche versammelt waren, „um Brot zu brechen“. Und noch immer haben wir als Christen dieses Vorrecht, daß wir stets aufs neue zurückdenken dürfen an das, was auf Golgatha geschah. Noch immer klingen die Worte des Herrn Jesus in unseren Ohren: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“ (Luk. 22,19; 1. Kor. 11,24 und 25).

Gerade so sagt Gott es hier in 2. Mose 12,14 von dem Passah: „Und dieser Tag soll euch zum Gedächtnis (ein Gedenktag) sein ... als ewige Satzung (Einrichtung) bei euren Geschlechtern sollt ihr ihn feiern.“ Es war ein Tag zum Gedächtnis an die Erlösung, die Gott Seinem Volk bereitet hatte. In 2. Mose 11 hatte sich Gott als Richter geoffenbart und die letzte Plage angekündigt, wobei Er alle Erstgeborenen im Lande Ägypten töten würde. Aber in 2. Mose 12 ist Er der Retter Seines Volkes, und es ist herrlich, Gott so kennen zu dürfen. Ebenso denken wir beim Feiern des Abendmahls an die Tatsache, daß Gott der Ursprung unseres Heils ist und daß Er den Herrn Jesus gegeben hat, um uns vom Gericht zu retten. Obwohl beim Abendmahl die Erinnerung an das Werk Christi im Mittelpunkt steht, glaube ich, daß unsere Abendmahlfeiern nicht vollständig sind, wenn wir den Aspekt, daß der Herr Jesus auch das Lamm Gottes ist, aus den Augen verlieren. Die Initiative ist von Gott ausgegangen. Er ist Derjenige, der in 2. Mose 12 Anweisungen bezüglich des Passahlammes gab, um Sein Volk vom Verderben zu erretten. Er ist auch Derjenige, der im Passah die Grundlage legt für den Durchzug durch das Rote Meer, für die Wüstenreise und für den Einzug in das verheißene Land.

Der Heilsplan ist also von Gott ausgegangen. Beim Abendmahl sehen wir diesen Aspekt namentlich im Blut

des Neuen Bundes, denn der Neue Bund geht auch von Gott aus. Gott ergreift die Initiative dazu, weil Er sich um Sein Volk kümmert, es retten und in Gemeinschaft mit Ihm Selbst bringen will. Gott Selbst hat in bezug auf das Lamm, das nötig sein würde, vorgesorgt (vergl. 1. Mose 22,8 und 14); Er gab den Mittler des Neuen Bundes, und Er hat in dem Blut Christi die Grundlage völlig neuer Segensbeziehungen für den Menschen gelegt.

Das Passahlamm

Der Aspekt, welcher beim Abendmahl im Vordergrund steht, nämlich das Gedenken an den Herrn Selbst, das wahre Opferlamm, finden wir im Vorbild gerade beim Passah. Denn in 2. Mose 12 gibt Gott die Vorschrift, daß das Passahlamm nicht erst am Morgen des Passahtages ausgesucht werden sollte, sondern bereits drei Tage zuvor, so daß es einen wichtigen Platz in den Wohnungen der Israeliten einnahm. Die neunte Plage, die der Finsternis, dauerte drei Tage, und unmittelbar darauf folgte die zehnte Plage, und zwar in der Nacht, in welcher die Israeliten das Passahlamm schlachten sollten. Vom zehnten bis zum vierzehnten Tag des ersten Monats hatten die Israeliten das Lamm zur Verwahrung in ihren Häusern (2. Mose 12,3 und 6). Während im ganzen Land Ägypten tiefste Finsternis herrschte, hatten alle Kinder Israels Licht in ihren Wohnungen (2. Mose 10,23). Wodurch? Dadurch daß sie – um es neutestamentlich zu sagen – erleuchtet wurden durch das Licht des Lammes (vergl. Offb. 21,23). So wie die Israeliten das Passahlamm in ihrer Mitte hatten, so sollte in unseren Familien – und auch in dem großen Familienverband der Versammlung Gottes – Christus als das Lamm Gottes der Mittelpunkt sein. In der Welt ist es dunkel, aber für uns hat das Licht des Lammes alles verändert.

Vier Tage, vom zehnten bis zum vierzehnten Tag des ersten Monats, hatten die Israeliten also das Passahlamm in ihren Wohnungen. Es ist sehr begreiflich, daß sich die ganze Familie in diesen Tagen an das junge, einjährige Tier hängte. Wenn nun der Familienvater das Lamm erst am Morgen des letzten Tages ausgesucht hätte, dann hätten besonders die Kinder nicht so daran hängen können. Aber nun war es so lange bei ihnen gewesen, und bedeutete wirklich etwas für die Eltern und die Kinder, das Lamm, das inzwischen ein Teil ihres Lebens geworden war, in den Tod zu übergeben. Zweifellos haben die Kinder mit Tränen in den Augen dagestanden, wenn der Vater das Messer nahm, um das Lamm zu schlachten. Aber so ist es auch mit uns, wenn wir das Abendmahl feiern und uns mit der Person des Herrn Jesus beschäftigen und Seinen Tod verkündigen. Er ist doch für uns der Vielgeliebte, und so denken wir mit Traurigkeit an Sein Sterben. Darum hat auch unsere Abendmahlfeier in gewisser Weise den Charakter einer Trauerfeier, wobei es sich da nicht um jemanden handelt, den wir eigentlich gar nicht so gut gekannt haben – so daß wir da mehr aus Höflichkeit hingehen, und der Sterbefall uns nicht so viel ausmacht – sondern um jemand, der uns sehr lieb gewesen ist. Immer wieder neu rührt es uns, wenn wir daran denken, daß Er für uns in den Tod gehen wollte. In Jeremia 16,7 lesen wir, daß es in Israel üblich war, Brot zu brechen und dabei aus einem Trinkbecher zu trinken, wenn ein Familienglied gestorben war. Es liegt wohl nahe, zu unterstellen, daß der Herr Jesus bei der Einsetzung des Abendmahls an diesen Gebrauch anknüpft. Er wollte, daß die Seinen sich an Ihn als den Gestorbenen erinnern würden. Dann dürfen wir nicht sagen: Ja, aber Er ist doch auferweckt! Christus will gerade, daß wir, obwohl wir Ihn auch als den Auferstandenen kennen, wieder und wieder an Sein Leiden und Sterben erinnert werden, und immer wieder etwas mehr lernen, in den Wert Seines Todes einzudringen.

Was den Zeitabschnitt, in welchem das Lamm in den Familien der Israeliten anwesend war, angeht, denke ich, daß dieser auf die Zeit des Umherziehens des Herrn auf der Erde hinweist. Als Er fürs Erste in die Öffentlichkeit trat und in die Familie des Hauses Israel eintrat, wies Johannes der Täufer auf Ihn hin und sagte zweimal über Ihn: „Siehe, das Lamm Gottes“ (Joh. 1,29 und 36). So wurde Er bei Seinem Volk eingeführt. Und wir haben das Vorrecht, daß wir Ihm in den vier Evangelien von Schritt zu Schritt auf Seinem Weg durch dieses Leben folgen können. Je mehr wir die Evangelien studieren und uns selbst fragen, wer Er wohl ist, der uns so nah ans Herz gewachsen ist, desto intensiver werden wir Ihm wahrhaftig folgen. Unsere Herzen werden sich stets mehr an Ihn hängen, so wie das auch bei den Jüngern der Fall gewesen ist. Wie wenig sie auch von Seinem Leiden und Sterben begriffen, sie wußten, daß sie Ihn lieb hatten, und sie fanden den Gedanken, daß Er sterben sollte, abscheulich. Sie waren doch so lange bei Ihm gewesen und hingen doch so sehr an Ihm. Wie hat sie das angegriffen, daß Ihr geliebter Herr von Menschen so schmähdlich behandelt wurde. Wie berührt das auch uns, wenn wir Seine Leidensgeschichte lesen und sehen, wie Er verspottet und verhöhnt wurde. Aber über das alles trifft es uns, daß Er als das wahre Passahlamm an unserer Statt sterben wollte und das rechtmäßige, gerechte Urteil Gottes getragen hat, als Er mit unseren Sünden beladen wurde. Das Todesurteil ist an Ihm vollzogen worden.

So ging das auch mit dem Passahlamm: Es mußte geschlachtet werden. Die Väter erklärten das ihren ältesten Söhnen. Sie sagten: Wenn nicht dieses Lamm geschlachtet werden wird, dann wirst du diese Nacht sterben müssen; das Lamm stirbt an deiner Stelle und gibt sein Blut für dich; Gott sieht den Wert des Blutes dieses Lammes, denn Er hat gesagt: „Wenn ich das Blut sehe, gehe ich vorüber“ (2. Mose 12,13

und 23). Ebenso sind auch wir durch das kostbare Blut des Christus, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken (1. Petr. 1,19) von dem Gericht, das uns erwartete, gerettet. Gott weiß die Kostbarkeit dieses Blutes so zu würdigen, dadurch, daß der Wohlgeruch des Opfers Christi bis in Ewigkeit zu Ihm emporsteigt. Darum kann Gott uns verschonen, wenn wir uns hinter dem Blut Christi schützen. Bei der Abendmahlfeier denken wir auch an diesen Aspekt, denn wir preisen Gott, daß Er aufgrund des Todes Christi mit Seinem Gericht an uns vorbeigegangen ist.

Es ist auch wichtig, daß das Passahlamm für ein Haus, also pro Familie gegessen wurde. Das gesamte Volk konnte nicht an einem Platz zusammenkommen, um von einem Lamm zu essen, sondern das Passah wurde in jeder Familie gesondert gefeiert. Es gibt nur die eine Versammlung Gottes, so wie auch nur „die ganze Versammlung der Gemeinde Israels“ (2. Mose 12,6) gibt. Aber die ganze Gemeinde kann nicht an einem Ort auf dieser Erde zusammenkommen, um den Tod Christi zu verkündigen. Sie tut das gesondert in allen örtlichen Versammlungen, so wie 1. Korinther 11,18 und 20 das auch bestätigen. Somit hatten alle Familien der Israeliten ein Lamm und mußten „rechnen auf das Lamm“ (2. Mose 12,4), d.h. bei der Auswahl des Lammes mußte den Bedürfnissen des einzelnen Rechnung getragen werden. Eine kleine Familie konnte nicht sagen: Wir nehmen nur ein halbes Lamm. Nein, sondern dann mußten sie es mit einer anderen Familie teilen. Das beinhaltet für uns die Lektion, daß nicht wir, sondern Christus der Maßstab ist, mit dem wir aufgefordert sind, bei unseren Abendmahlfeiern Rechnung zu halten. Unser geistliches Niveau muß in Übereinstimmung sein mit dem Lamm. Obwohl wir aus uns nicht die geringste Würde besitzen, lehrt uns 1. Korinther 11, daß wir auf würdige Art und Weise von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken

sollen. Das bedeutet, daß wir das Abendmahl in einer Weise abhalten, die dem Willen Gottes und der Würde Christi entspricht. Wenn Christus durch verkehrte Praktiken beim Abendmahl entehrt wird, so „rechnen wir nicht auf das Lamm“, und es ist nicht mehr des Herrn Mahl.

Das Passahlamm mußte in der Abenddämmerung geschlachtet und das Blut an die beiden Türpfosten und die Oberschwelle der Häuser, in denen es gegessen wurde, gestrichen werden. Das ist das erste Mal, daß die Schrift etwas über die Bedeutung des Blutes im Hinblick auf die Versöhnung und die Erlösung sagt. Darum ist 2. Mose 12 so ein wichtiges Kapitel. Auch im ersten Buch Mose wird von Opfern gesprochen, aber es wird (in dem Zusammenhang) nicht über die Bedeutung des Blutes gesprochen. Bei der Passahfeier ließ Gott sehen, daß er mit Seinem Gericht aufgrund des Blutes des Opferlammes an uns vorübergehen kann.

Weiter sollte auch das Fleisch des Passahlammes gegessen werden: „Und sie sollen in selbiger Nacht das Fleisch essen, gebraten am Feuer, und ungesäuertes Brot; mit bitteren Kräutern sollen sie es essen. Ihr sollt nichts roh davon essen und keineswegs im Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten: seinen Kopf samt seinen Schenkeln und samt seinem Eingeweide“ (2. Mose 12,8 und 9). Das Opfer mußte also unmittelbar der Kraft des Feuers ausgesetzt werden. Ebenso gab es für den Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha nichts, was seine Leiden hätte mildern können. Die volle Kraft des Gerichtes Gottes kam auf Ihn herab, so daß seine Gebeine glühten wie ein Brand (vergl. Ps. 102,3 und 4; Klagel. 1,12 und 13). Hier werden drei Bestandteile des Opfers genannt: der Kopf, die Schenkel oder die Beine und die Eingeweide. Das Haupt läßt uns an die Weisheit des Christus denken, an die Tatsache, daß Er Einsicht besaß

in die Gedanken Gottes und alle unsere Sünden kannte. Er konnte sich einsmachen mit allen unseren Sünden – so wie wir es auch von dem Sündenbock in 3. Mose 16,21 lesen, daß alle Ungerechtigkeiten der Israeliten auf den Kopf dieses Bockes gelegt und vor Gottes Angesicht durch den Priester bekannt wurden. Die Schenkel sprechen vom Wandel des Herrn Jesus, von der Energie, mit welcher Er den Weg bis zum Ende zu gegangen ist. Ohne zu wanken und ohne zurückzuweichen richtete Er Seine Schritte nach Golgatha. Die Eingeweide sind immer – sowohl im Alten als auch im Neuen Testament – ein Bild der Gefühle des Erbarmens und der Barmherzigkeit. Christus wurde getrieben von Liebe gegenüber den armen und verlorenen Sündern, um sie durch Sein Werk zu Gott zurückzubringen. Beim Feiern des Abendmahls beschäftigen wir uns mit all diesen Aspekten der Person des Christus und dürfen uns damit sogar nähren. Wir haben Teil an einem gestorbenen Christus, der an unserer Statt das Feuer des Gerichtes Gottes ertragen hat. Das bringen wir zum Ausdruck, wenn wir von dem Brot essen, das immer von dem Leib, dem Fleisch Christi spricht.

Die bitteren Kräuter

Das Passahfest war nicht allein ein Fest, denn das Fleisch des Lammes mußte mit bitteren Kräutern gegessen werden, die die Mahlzeit gleichsam vergällten. Für die Israeliten blieb da doch immer die bittere Erinnerung an die Sklaverei in Ägypten, wiewohl sie auch mit Freude an die Erlösung aus dem Haus der Knechtschaft zurückdenken konnten. So ist das auch mit der Feier des Abendmahls: Wir denken nicht allein mit Freude an die Erlösung aus der Macht der Sünde zurück, sondern wir begreifen jedesmal aufs neue, daß es unsere Sünden waren, die den

Heiland so leiden ließen, und das ist eine schmerzliche Erinnerung für uns. Wir können nicht allein nur Festfeier halten, nicht einfach nur froh sein. Wir können nicht einfach nur an unsere Erlösung denken, denn dann würden wir ausschließlich mit uns selbst beschäftigt sein und nicht mit dem Herrn Jesus. Wir kommen vielmehr zum Gedächtnis an das geschlachtete Lamm zusammen, und wenn wir an Ihn denken, dann ist da immer dieses Element der Bitterkeit anwesend. Dann denken wir zugleich daran, wie bitter das Leiden war, das Er schmecken mußte, wie Er zu Gott rief aus der Tiefe des Elends, in welche Er gestürzt worden war. Darum ist es auch eine gute Gewohnheit beim Feiern des Abendmahls, etwas aus den Leidenspsalmen, aus Jesaja 53 oder aus der Leidensgeschichte in den Evangelien zu lesen. Das ist für uns die Bedeutung der bitteren Kräuter des Passahmahles. Wir werden in Ewigkeit nicht vergessen können, wie schrecklich das Leiden für den Heiland gewesen ist, und daß es unsere Sünden waren, die Ihn in dieses Leid kommen ließen. Wenn wir die Wunden sehen werden in Seinen Händen und in Seiner Seite, dann werden wir uns freuen, weil diese Zeichen der Beweis des Endes unserer Sklaverei sind. Unsere Freude wird aber auch dann – im Himmel – vermengt sein mit der traurigen Erinnerung: Es war für meine Sünden, daß Er in den Tod gehen mußte! Ich sage nicht, daß dieser Gedanke im Himmel im Vordergrund stehen wird, doch ist es ausgeschlossen, das wir es gänzlich werden vergessen können.

Die Israeliten durften von dieser Mahlzeit nicht übriglassen bis an den Morgen: „Und ihr sollt nicht übriglassen bis an den Morgen; und was davon bis an den Morgen übrigbleibt, sollt ihr mit Feuer verbrennen“ (2. Mose 12,10). Das ist auch sehr begreiflich. Stell dir vor, daß da von dieser Mahlzeit etwas übriggeblieben wäre und daß die Israeliten dies am folgenden Tag zu ihrem alltäglichen Essen getan

hätten, als ob es gewöhnliche Nahrungsmittel gewesen wären! Das war natürlich unmöglich. Nichts von dem Passahlamm durfte als gewöhnlich und alltäglich gebraucht werden. Nun, so ist das auch beim Feiern des Abendmahls. Wir können nicht von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken, als ob es eine „gewöhnliche“ Mahlzeit sei. Das Brot bleibt in der Tat Brot und der Wein bleibt Wein, sie verwandeln sich nicht in den Leib und das Blut Christi. Sie sind jedoch die Zeichen davon, und das müssen wir jederzeit bedenken. Das Brot ist sowohl ein Bild des Leibes des Christus, den Er in den Tod gab, als auch von dem Leib, den Er hier als der Verherrlichte auf der Erde besitzt, nämlich die Versammlung (1. Kor. 10,17). Unter den Korinthern waren solche, die das aus dem Auge verloren hatten, und der Apostel Paulus nahm ihnen das sehr übel. Sie nahmen am Abendmahl teil, ohne den Leib des Herrn zu unterscheiden (1. Kor. 11,29). Das heißt: ohne zu unterscheiden, daß das Brot, welches sie aßen, das Symbol von Christi Leib war. Sie aßen und tranken, als ob es sich um eine gewöhnliche Mahlzeit handelte, und dadurch machten sie sich schuldig an dem Leib und dem Blut des Herrn, – und das brachte ein ernstes Urteil mit sich.

... bis daß Er kommt

Des weiteren finden wir in 2. Mose 12 eine Vorschrift, auf welche Weise das Passah gegessen werden sollte: „Und also sollt ihr es essen: Eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen, und euren Stab in eurer Hand; und ihr sollt es essen in Eile“ (2. Mose 12,11). Die Israeliten aßen von dem Passah als ein Volk von Pilgern, das auf den Anbruch des Morgens wartete. In Vers 22 lesen wir, daß niemand zur Tür seines Hauses hinausgehen sollte bis an den Morgen. Das ist wohl ein langes Passahfest gewesen. Denn

beim Anbruch der Abenddämmerung, am Ende des Nachmittags, wurde das Lamm geschlachtet und es wird wohl Stunden gedauert haben, bis es ganz auf dem Feuer zubereitet gewesen ist. Danach begann das eigentliche Passahfest, und das dauerte die ganze Nacht! Gott sagte zu Seinem Volk: Ihr müßt drinnen bleiben bis zum Anbruch des Morgens, doch die ganze Nacht müßt ihr bereitstehen, um überstürzt aufbrechen zu können.

Wir hätten sicher anders argumentiert und gesagt: Diese Nacht können die Israeliten ruhig noch schlafen, denn am folgenden Tag werden sie einen langen und anstrengenden Tag zu bewältigen haben. Gegen Anbruch des Morgens ist es noch früh genug, um aufzustehen und die Lenden zu umgürten und den Stab in die Hand zu nehmen. Aber so wollte Gott das nicht. Er wollte, daß sie die ganze Nacht, jeden Augenblick dieser Nacht, bereit wären, um aufzubrechen. Sie aßen diese Mahlzeit unter dem tiefen Eindruck, daß sie hier keine bleibende Statt hatten.

So ist es auch bei der Feier des Abendmahls. Der Apostel Paulus sagt: „Denn so oft ihr dieses Bröt esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Kor. 11,26). Wir essen vom Mahl des Herrn in dem tiefen Bewußtsein, daß wir Fremdlinge hier auf der Erde und Bürger des himmlischen Vaterlandes sind. Wir machen uns bewußt, daß jede Abendmahlfeier die letzte sein kann, an der wir teilhaben, weil der Herr in der vor uns liegenden Woche kommen kann, um uns in Seine Herrlichkeit aufzunehmen. Wir verkündigen den Tod des Herrn bis Er kommt. Daher denken wir nicht allein zurück an das Opfer Christi und das Werk, daß Er auf Golgatha vollbracht hat, sondern jede Abendmahlfeier ist auch ein „Vorausschauen auf den Morgen“. Wenn der „Morgen“ anbricht, ist das Fest vorbei. Im Himmel gibt es

keine Abendmahlfeier mehr. Dann haben wir die Zeichen von Brot und Wein nicht mehr nötig, da wir die Zeichen Seines Leidens und Sterbens in Seinen durchbohrten Händen und in Seiner Seite sehen werden. Wann kommt der Herr? Wann bricht der „Morgen“ an? Das wissen wir nicht, aber wir wissen wohl, daß Gläubige von der Anfangszeit der Versammlung an Ausschau nach dem Kommen Christi gehalten und ihr Leben darauf abgestimmt haben. Mit umgürteten Lenden haben wir als Gläubige bereitzustehen, so daß wir Ihn jeden Augenblick erwarten und so mit Ihm mitgehen können. So feiern wir das Abendmahl und richten unser Auge auf das Kommen des Herrn. Unser Herz wird gleichsam von dem irdischen Abendmahl hinaufgezogen zu dem himmlischen Hochzeitsfest, an dem niemand mehr fehlen wird und alle Erlösten dem geschlachteten Lamm das Lob bringen werden, das Er zu empfangen würdig ist (Offb. 5 und 19).

Vers 11 von 2. Mose 12 endet mit den Worten: „es ist das Passah dem Jahwe.“ Das Wort Passah ist von einem Tätigkeitswort abgeleitet, das „Vorübergehen“ bedeutet. Als Gott das Blut sah, ging Er mit Seinem Gericht an den Häusern der Israeliten vorüber (Verse 13, 23 und 27). So denken auch wir beim Abendmahl daran, daß Gott mit Seinem Gericht an uns vorübergegangen ist. Er ist an uns vorübergegangen, nicht mit Seinen Segnungen, sondern mit Seinem Gericht. Wenn Gott mit Seinen Segnungen vorbeigegangen wäre, das würde schrecklich sein. Doch Gott ist mit Seinem Gericht an uns vorbeigegangen, weil es bereits an einem stellvertretenden Opferlamm vollzogen worden ist, und das ist ein Grund zu großer Dankbarkeit und Freude.

In Vers 14 wird das Passah auch ein „Tag zum Gedächtnis“ und eine „Satzung“ genannt. Immer wieder sollte man aufs neue zurückdenken an die Erlösung aus Ägypten, an die

Tatsache, daß Gott Sein Volk aufgrund des Blutes des Lammes gerettet hatte. Ebenso denken wir beim Abendmahl immer wieder an das Opfer Christi zurück, und wir verkündigen Seinen Tod bis Er kommt. Wir preisen Gott für die Gabe Seines Sohnes und für die Erlösung, die Er aufgrund des Blutes des Lammes bewirkt hat. Es ist eine Gedächtnismahlzeit, aber es ist auch eine Satzung. Keine Satzung im Sinne einer äußerlichen Pflicht, eines Jochs. Es ist eine freundliche Aufforderung, ein Wunsch des Herrn, daß die Seinen immer aufs neue an Ihn denken möchten. Das Abendmahl würde gänzlich verdorben, wenn es zu einer Verpflichtung würde. Es ist eben ein Fest, ein Vorrecht, rings um den Herrn Jesus zusammenkommen zu dürfen und an Ihn zu denken. Er Selbst lädt uns ein. Er ist der Gastgeber, denn es ist Sein Tisch und Sein Abendmahl (vergl. 1. Kor. 10,21; 11,20). Er befiehlt nicht, sondern Er spricht Sein Verlangen aus. So tat Er das auch bei den Jüngern: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen“ (Luk. 22,15). Er spricht zu unseren Herzen, und Sein Wunsch ist uns Befehl. Wir geben Seinem Verlangen gern Gehör, und so ist auch das Abendmahl eine „ewige Satzung“, eine immer fortwährende Einrichtung, durch alle Generationen hindurch, bis daß der Herr kommt.

Die ungesäuerten Brote

Aber direkt danach ist dann die Sprache von dem Fest der ungesäuerten Brote (2. Mose 12,15-20). Das Passahfest und das Fest der ungesäuerten Brote gehören zusammen; es ist beinahe dasselbe Fest. In den Evangelien wird zuweilen abwechselnd über das Fest der ungesäuerten Brote und über das Passah gesprochen (vergl. Luk. 22,1). Das Passah wird unmittelbar fortgesetzt durch sieben Tage der unge-

säuerten Brote. Das hat auch für uns eine geistliche Bedeutung, denn der Apostel sagt: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Kor. 5,7 und 8). Das Passah ist untrennbar mit dem Fest der ungesäuerten Brote verbunden, und so folgt auf die Erlösung durch das Blut des Lammes die praktische Heiligung des Christen. Wenn wir erlöst sind durch das Blut Christi, dann müssen wir auch als Erlöste leben. Das kann man nicht voneinander trennen.

Sauerteig ist in der Schrift unabänderlich ein Bild von Schlechtigkeit und Bosheit. Wir finden insgesamt wohl sechs oder sieben verschiedene Formen von Bösem, die alle als Sauerteig aufgeführt werden (vergl. Matth. 13,33; 16,6 und 12; Mark. 8,15; Luk. 12,1; 1. Kor. 5,7 und 8; Gal. 5,9). Die Israeliten konnten kein Passahfest feiern, wenn nicht erst aller Sauerteig aus ihren Häusern entfernt worden war. In orthodox jüdischen Familien macht man das immer noch, und man durchsucht das ganze Haus mit einer Lampe von oben bis unten. So müssen wir als Christen das Böse in all seinen Erscheinungsformen aus unserem Leben verschwinden lassen. Manchmal denken wir, daß kein Sauerteig in unserem Leben ist, doch wie sieht es aus in den Kammern unseres Herzens? Ist da vielleicht nicht doch irgendwo ein Rest gesäuertes Brot zu finden, eine Kruste unseres alten Lebens? Und wie steht es in unseren Familien? Wenn da unter der Woche Platz ist für den Sauerteig der Schlechtigkeit und Bosheit, können wir dann sonntags unbekümmert Abendmahl feiern? Können wir dann mit reinem und freiem Gewissen am Abendmahltisch platznehmen? Das ist natürlich unmöglich! Wenn wir so platznehmen, dann essen und trinken wir uns selbst zum Gericht (1. Kor. 11,29). Um das Bild des Passah und der

ungesäuerten Brote nun einmal ganz konkret auf uns anzuwenden: Jede Abendmahlfeier muß fortgesetzt werden durch eine Festwoche von sieben Tagen, in welcher wir in Aufrichtigkeit und Wahrheit vor Gottes Angesicht leben. Selbstverständlich können wir die sieben Tage auch auf das ganze Leben eines Erlösten, die gesamte Lebensdauer eines Gläubigen seit seiner Bekehrung, anwenden. Doch gilt es auch buchstäblich für die sieben Tage der Woche, die noch vor uns liegen, wenn wir am Sonntag das Abendmahl halten. Die ganze Woche sollte unter dem Zeichen dessen stehen, was wir sonntagmorgens tun, so daß wir sieben Tage lang Festfeier halten mit ungesäuerten Broten der Aufrichtigkeit und Wahrheit. Wenn wir die Woche hindurch nach eigenem Gutdünken leben und den Sauerteig der Schlechtigkeit und Bosheit zulassen, dann sind wir zwitterhafte Christen und machen eine unnatürliche Trennung zwischen einem schönen Sonntag einerseits und dem Rest der Woche andererseits. Doch Gottes Wort kennt keine Sonntagschristen. Wir sollen alle Tage der Woche als solche leben, die erkaufte sind mit dem Blut des Lammes.

Das Christentum, oder besser gesagt das Neue Testament, kennt eigentlich nur einen Festtag: den Tag des Herrn, den ersten Tag der Woche. Die übrigen sogenannten christlichen Feiertage sind nicht vom Herrn, sondern von Menschen eingeführt worden (teilweise durch Übernahme aus dem Judentum). Wir brauchen nicht zu denken, daß wir zu kurz kommen, wenn wir auch in dieser Hinsicht an Gottes Wort festhalten wollen. Dieser Festtag wiederholt sich jede Woche. Jeden Sonntag ist wieder aufs neue das Fest! Denn dies ist der Tag, an dem der Herr Jesus aus den Toten auferstanden ist und auch der Tag, an welchem Er den Heiligen Geist herabsandte. Darum ist dieser auch der Tag, an welchem die Versammlung in der Anfangszeit Woche für

Woche erneut das Abendmahl feierte (siehe Apg. 20,7). Und wenn wir dann noch das Bild vom Fest der ungesäuerten Brote hinzunehmen, können wir eine „Festwoche“ anfügen, und unser ganzes Leben wird zu einem Fest. Dann wird die ganze Woche im Zeichen der Bedeutung stehen, die das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote für uns haben. Wir werden Festfeier halten mit ungesäuerten Broten der Aufrichtigkeit und Wahrheit, und von einer Abendmahlfeier hinleben zur anderen. Die sonntägliche Abendmahlfeier prägt dann den Charakter der ganzen vor uns liegenden Woche. Und die Woche selbst ist gleichzeitig auch wieder die Vorbereitung auf die folgende Feier des Abendmahls. Das ist die praktische Bedeutung des Festes der ungesäuerten Brote in der heutigen Haushaltung. Und darum ist es nötig, das wir stets aufpassen, daß in unserem Leben kein „Sauerteig“ in unsere Häuser dringt.

Was bedeutet euch dieser Dienst?

Mose spricht zum Schluß auch noch über die Bedeutung des Passahs für die Nachkommen. „Und ihr sollt dieses beobachten als eine Satzung für dich und deine Kinder ewiglich. Und es soll geschehen, wenn ihr in das Land kommet, das Jahwe euch geben wird, so wie er geredet hat, so sollt ihr diesen Dienst beobachten. Und es soll geschehen, wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was soll euch dieser Dienst? so sollt ihr sagen: Es ist ein Passahopfer dem Jahwe, der an den Häusern der Kinder Israel in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser rettete“ (2. Mose 12,24-27). Ebenso hat das Abendmahl nicht nur für uns selbst einen Wert, sondern auch für unsere Kinder. Sie werden, wenn sie größer werden und sich gut entwickeln, Fragen stellen über die Bedeutung des Abendmahls, auch, wenn sie selbst noch nicht

daran teilnehmen können. Es wird sicher nicht immer leicht sein, darauf zu antworten, doch sollten wir die Gelegenheit nutzen, um ihnen einiges davon zu erklären. Gläubige Eltern sollten immer den Wunsch haben, daß ihre Kinder zu „Verständigen“ heranwachsen, die den Sinn des Abendmahls beurteilen können (1. Kor. 10,15).

Wir finden in dieser Vorschrift über die Unterweisung der Kinder über die Bedeutung des Passahs auch einige Ausdrücke, die in bezug auf das Feiern des Abendmahls von besonderer Wichtigkeit sind. Wie das Passah, so ist auch das Abendmahl ein „Dienst“ (2. Mose 12,26), das will sagen: ein „Dienst der Verehrung“. Wir dürfen mit unseren Opfern des Lobes und Dankes zu Gott kommen und sie Ihm anbieten. Als ein heiliges Priestertum bringen wir dann Schlachtopfer des Lobes, geistliche Opfer, und wir tun das an dem Altar, den wir Christen haben (Hebr. 13,10 und 15; 1. Petr. 2,5). Das ist kein buchstäblicher Altar, kein buchstäblicher Opfertisch, sondern ein geistlicher Ort des Gottesdienstes. Es ist das Gegenstück zu dem alttestamentlichen Brandopferaltar am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, wo Israel Gott begegnete. Es ist der Ort, wo das allgemeine Priestertum der Gläubigen wirklich in die Praxis umgesetzt wird, weil wir dort zusammenkommen, um Gott unsere Lob- und Dankopfer darzubringen. Es ist auffallend, daß das Passah in Vers 27 auch ein „Opfer“ genannt wird. Aus diesem Grund wollen wir im folgenden Kapitel über den Zusammenhang zwischen dem Abendmahl und einem weiteren Opfer im Alten Testament nachdenken, nämlich dem Friedensopfer, welches auch das „Dankopfer“ genannt wird. Wir werden sehen, daß gewisse Friedensopfer in der Tat Lobopfer waren, und daß dieses alttestamentliche Vorbild, wie auch das Passah, viel Licht auf die Bedeutung des Abendmahls wirft.

Kapitel 2

FRIEDENSOPFER UND ABENDMAHL

3. Mose 3,1-17:

1 Und wenn seine Opfergabe ein Friedensopfer ist: wenn er sie von den Rindern darbringt, es sei ein Männliches oder ein Weibliches, soll er sie ohne Fehl vor JAHWE darbringen. 2 Und er soll seine Hand auf den Kopf seines Opfers legen und es schlachten an dem Eingang des Zeltes der Zusammenkunft; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen das Blut an den Altar sprengen ringsum. 3 Und er soll von dem Friedensopfer ein Feueropfer JAHWE darbringen: das Fett, welches das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, 4 und die beiden Nieren und das Fett, das an Ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber: samt den Nieren soll er es abtrennen. 5 Und die Söhne Aarons sollen es auf dem Altar räuchern, auf dem Brandopfer, welches auf dem Holz über dem Feuer ist: es ist ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem JAHWE. 6 Und wenn seine Opfergabe vom Kleinvieh ist zum Friedensopfer dem JAHWE, ein Männliches oder ein Weibliches, so soll er sie ohne Fehl darbringen. 7 Wenn er ein Schaf darbringt als seine Opfergabe, so soll er es vor JAHWE herzubringen; 8 und er soll seine Hand auf den Kopf seines Opfers legen und es schlachten vor dem Zelt der Zusammenkunft; und die Söhne Aarons sollen sein Blut an den Altar sprengen ringsum. 9 Und er soll vom Friedensopfer als Feueropfer dem JAHWE darbringen: sein Fett, den ganzen Fettschwanz; dicht beim Rückgrat soll er ihn abtrennen; und das Fett, welches das Eingeweide bedeckt, und

alles Fett, das am Eingeweide ist, 10 und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber: samt den Nieren soll er es abtrennen. 11 Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern: es ist eine Speise des Feueropfers dem JAHWE. – 12 Und wenn seine Opfergabe eine Ziege ist, so soll er sie vor JAHWE herzubringen; 13 und er soll seine Hand auf ihren Kopf legen und sie schlachten vor dem Zelt der Zusammenkunft; und die Söhne Aarons sollen ihr Blut an den Altar sprengen ringsum. 14 Und er soll davon seine Opfergabe als Feueropfer dem JAHWE darbringen: das Fett, welches das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, 15 und die beiden Nieren und das Fett, das an Ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber: samt den Nieren soll er es abtrennen. 16 Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern: es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch; alles Fett gehört JAHWE. 17 Eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern in allen euren Wohnsitzen: alles Fett und alles Blut sollt ihr nicht essen.

3. Mose 7,11-21:

11 Und dies ist das Gesetz des Friedensopfers, das man JAHWE darbringt: 12 Wenn man es zum Danke darbringt, so bringe man nebst dem Dankopfer ungesäuerte Kuchen dar, gemengt mit Öl, und ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Öl, und Feinmehl, eingerührt mit Öl, Kuchen, gemengt mit Öl. 13 Nebst den Kuchen soll man gesäuertes Brot als Opfergabe darbringen nebst seinem Dank-Friedensopfer. 14 Und man soll je eines davon, von der ganzen Opfergabe, dem JAHWE als Hebopfer darbringen; dem Priester, der das Blut des Friedensopfers sprengt, ihm soll es gehören. 15 Und das Fleisch seines Dank-Friedensopfers soll am Tage seiner Darbringung gegessen werden; er soll nichts davon liegen lassen bis an den Morgen. 16 Und wenn das Schlacht-

opfer seiner Opfergabe ein Gelübde oder eine freiwillige Gabe ist, so soll es an dem Tage, da er sein Schlachtopfer darbringt, gegessen werden; und am anderen Tage soll dann was davon übrigbleibt gegessen werden. 17 Und was vom Fleische des Schlachtopfers am dritten Tag übrigbleibt, soll mit Feuer verbrannt werden. 18 Und wenn irgendwie vom Fleisch seines Friedensopfers am dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden: ein Greuel wird es sein; und die Seele, die davon isset, wird ihre Ungerechtigkeit tragen. 19 Und das Fleisch, das irgend etwas Unreines berührt, soll nicht gegessen werden; mit Feuer soll es verbrannt werden. Und was das Fleisch betrifft, jeder Reine darf das Fleisch essen; 20 aber die Seele, welche Fleisch von dem Friedensopfer isset, das JAHWE gehört, und ihre Unreinheit ist an ihr, selbige Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern. 21 Und wenn eine Seele irgend etwas Unreines anrührt, die Unreinheit eines Menschen oder ein unreines Vieh oder irgend ein unreines Scheusal, und sie isset von dem Fleische des Friedensopfers, das JAHWE gehört: selbige Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern.

1. Korinther 10,18:

Sehet auf Israel nach dem Fleische. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?

Wir haben einen Altar

Im vorigen Kapitel hatten wir gesehen, daß das Abendmahl direkt mit dem Passah zusammenhängt, und daß der Herr Jesus das Abendmahl auch anlässlich der Passahmahlzeit einsetzte, welche Er mit den Jüngern in der letzten Nacht Seines Lebens feierte. Darüber hinaus gibt es im

Alten Testament noch eine zweite Mahlzeit, die dem Abendmahl entspricht, nämlich das Friedensopfer oder – wie die Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung sagt – das Dankopfer. Das Friedensopfer war das einzige Opfer, wovon nicht allein nur die Priester, sondern auch der gewöhnliche Israelit essen durfte. Es war ein Gemeinschaftsopfer, wobei das Volk mit Gott und miteinander Gemeinschaft pflegte. Nun, das Abendmahl ist auch solch eine Gemeinschaftsmahlzeit, und es gibt daher eine deutliche Parallele zwischen diesen beiden Einrichtungen. Paulus spielt darauf in 1. Korinther 10,18 an, wo er in Verbindung mit dem Abendmahl über die Gemeinschaft der Israeliten mit dem Altar spricht, dadurch, daß sie von den Opfern aßen, die darauf Gott angeboten wurden. Mit diesem Altar ist der Brandopferaltar gemeint, der am Eingang der Stiftshütte, des Zeltes der Zusammenkunft, stand. Dort kam Gott mit Seinem Volk zusammen, und der Altar war gewissermaßen der Treffpunkt zwischen Gott und dem Volk (vergl. 2. Mose 29,42-46). Dort hatten sie dadurch, daß sie von derselben Mahlzeit aßen, Gemeinschaft: Gott bekam Seinen Teil von dem Friedensopfer, aber auch das Volk und die Priester bekamen ihren Teil. Diese Gemeinschaft rund um den Altar illustrierte, daß Gott ausschließlich aufgrund des Todes eines stellvertretenden Opfers Gemeinschaft mit Seinem Volk haben konnte. So basiert unsere Gemeinschaft mit Gott auf dem Opfertod des Herrn Jesus; am Tisch des Herrn werden wir immer wieder daran erinnert.

Das Neue Testament enthält darüber hinaus noch einen anderen Hinweis auf das Essen von den Opfern, die auf dem Altar dargebracht wurden: „Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen ... Durch ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen

Namen bekennen“ (Hebr. 13,10 und 15). Bei diesem „Altar“, den wir als Christen haben, müssen wir nicht allein an den Tisch des Herrn denken (eine alttestamentliche, in 1. Korinther 10,21 angeführte Bezeichnung für den Brandopferaltar; siehe Hesekiel 44,16; Maleachi 1,7 und 12). Im Brief an die Hebräer ist eine symbolische Andeutung des ganzen Platzes des Gottesdienstes, den wir Christen, im Gegensatz zum Judentum, besitzen. Die, welche noch der Stiftshütte dienen, die noch zum Alten Bund, zum Judentum gehören, haben kein Recht, am christlichen Gottesdienst teilzunehmen. Der Schreiber spielt hier zweifellos auf die Tatsache an, daß viele Juden von ihren Volksgenossen zu hören bekamen: Wenn ihr Christen werdet, dann dürft ihr nicht länger von dem Altar essen und dann habt ihr kein Recht mehr auf die Friedensopfer! Das war für viele natürlich sehr schmerzhaft, diese Bindungen an ihr Volk durchschnitten zu sehen. Doch der Schreiber dreht die Sache hier gerade um. Er sagt: Wir als Christen haben einen Altar – keine buchstäblichen, aber einen geistlichen Altar, verbunden mit dem himmlischen Gottesdienst – und davon haben sie, die noch zum Judentum gehören, kein Recht zu essen! Ihr könnt, was das betrifft, keine Kompromisse eingehen. Ihr könnt nicht denken, daß ihr auf der einen Seite wohl an den Friedensopfern im Tempel teilnehmen könnt, und auf der anderen Seite auch am Gottesdienst in der christlichen Gemeinde. Es ist notwendig, eine Wahl zu treffen. Wenn man mit dem alttestamentlichen Gottesdienst bricht, findet man einen ganz neuen Ort des Gottesdienstes. Und was tun wir da? In Vers 15 steht, daß wir durch Christus fortwährend Gott ein Lobopfer darbringen dürfen, wörtlich „ein Schlachtopfer von Lob opfern“ an Gott. Hier geht der Schreiber mit seiner Bildersprache noch einen Augenblick lang weiter: Wenn das so ist, daß wir einen „Altar“ haben, dann haben wir zugleich ein „Friedensopfer“, das wir Gott bringen

und wovon wir auch essen dürfen. Wir bringen Gott Lobopfer, die Frucht der Lippen die Seinen Namen bekennen, die „Farren unser Lippen“ (Hos. 14,3; siehe die Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung; vergl. Ps. 50,14 und 23). Nun, Lobopfer sind Friedensopfer, so wie aus 3. Mose 7,13 deutlich wird. Das Lobopfer, wörtlich „das Schlachtopfer der Dank-(Lob-)sagung“, war eines der drei Arten von Friedensopfern, die man im Alten Bund kannte. Es ist eindeutig, daß Hebräer 13 darauf anspielt. Wir Christen kennen allerdings nur ein geistliches Friedensopfer, eine Gemeinschaftsmahlzeit mit dem Herrn, woran jeder wahre Gläubige teilhat. Wir sind Opfernde und Priester, welche mit geistlichen Schlachtopfern – Opfern des Lobes und Dankes – Gott nahen und gleichzeitig auch selbst daran teilhaben dürfen. Wie können wir das tun? Dadurch, daß wir voll Anbetung an das Opfer Christi zurückdenken und uns mit Ihm, dem Gestorbenen, verbunden wissen.

Das Friedensopfer – eine Opfermahlzeit

Das Neue Testament zeigt uns also, daß es eine Verbindung zwischen dem Friedensopfer und dem Abendmahl gibt. Wir haben gesehen, daß es gut ist, noch etwas tiefer auf die Art und Weise des Friedensopfers, wie es im Alten Testament beschrieben wird, einzugehen. Neben den bereits genannten Stellen aus 3. Mose 3 und 7 gibt es noch andere wichtige Abschnitte, die uns etwas über das Friedensopfer mitteilen. In 5. Mose 27 lesen wir über die Gedenksteine und den Altar auf dem Berg Ebal. Nach dem Durchzug durch das Rote Meer sollten die Israeliten dort Friedensopfer schlachten und essen und sich freuen vor dem Angesicht Jahwes, ihres Gottes (Vers 7). Daraus wird deutlich, daß das Friedensopfer ein Fest ist. Gott hat mit dem Friedensopfer für sein Volk ein Festmahl eingesetzt,

eine Mahlzeit, woran das ganze Volk – nicht allein eine auserlesene Gemeinschaft von Priestern – teilhaben und sich vor dem Angesicht ihres Gottes freuen durfte.

Einen weiteren Text über das Friedensopfer finden wir in 3. Mose 17, wo wir Gottes Willen sehen, wie wir feiern sollen. Da lesen wir: „Dies ist es, was Jahwe geboten und gesagt hat: Jedermann aus dem Hause Israel, der ein Rind oder ein Schaf oder eine Ziege im Lager schlachtet oder der außerhalb des Lagers schlachtet, und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft gebracht hat, um es Jahwe als Opfergabe darzubringen vor der Wohnung Jahwes, selbigem Manne soll Blut zugerechnet werden ... auf daß die Kinder Israel ihre Schlachtopfer bringen, die sie auf freiem Felde schlachten, daß sie sie Jahwe bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zu dem Priester und sie als Friedensopfer dem Jahwe schlachten“ (3. Mose 17,2-5).

Das Gebot, das wir hier finden, geht sehr weit. Denn es beinhaltet, daß ein Israelit nicht nur ab und zu ein Friedensopfer zu bringen hatte, sondern daß jede Fleischmahlzeit, die er in der Wüste einnehmen wollte, den Charakter eines Friedensopfers tragen mußte. Wenn er ein Rind, ein Schaf oder eine Ziege schlachten wollte, um damit seine Familie zu ernähren oder ein Essen mit seinen Freunden und Nachbarn zu haben, dann sagt Gott gleichsam: Ich will dabei nicht ausgeschlossen sein, ich möchte da auch zu dem Fest eingeladen sein. Gott nahm diese Vorschrift außergewöhnlich ernst. Jemand, der sein Opfertier nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft brachte, mußte aus der Mitte Seines Volkes ausgerottet werden. Das war die Konsequenz, und ich denke, daß das auch für unser Gemeindeleben von großer Wichtigkeit ist. Wir können als Gottes Volk, als Seine Gemeinde, keine Gemein-

schaft haben ohne daß Er dabei beteiligt ist. Darüber hinaus möchte Gott, daß diese Gemeinschaft den Charakter einer Opfermahlzeit hat, daß sie gegründet ist auf das Werk des Herrn Jesus, und im Zeichen des Opfers steht, welches Er gebracht hat. Losgelöst von dem Werk des Herrn Jesus ist wahre Gemeinschaft nicht möglich.

Wir sehen das hier im Vorbild durch die Handlungsweise des Israeliten. Er nahm sein Opfertier mit und brachte es zum Brandopferaltar am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft – ein treffender Ausdruck, der uns daran erinnert, daß das Volk dort zusammenkam, wo Gott wohnte, um Ihm zu begegnen. Das ist auch für uns sehr wichtig, da wir ebenso einen Platz der Begegnung, des Zusammenkommens, kennen, wo der Herr Jesus nach Seiner Verheißung in der Mitte sein will (Matth. 18,20). Gott will auch unter uns wohnen und wandeln (1. Kor. 14,25; 2. Kor. 6,16). Der Israelit war somit verpflichtet, das Tier, von welchem er essen wollte, zum Zelt der Zusammenkunft zu bringen und es dort zu schlachten. Das Blut davon wurde durch den Priester auf den Altar gesprengt, und danach bot der Opfernde alles Fett des Friedensopfers dar als ein Feueropfer für den Herrn. Die Priester räucherten es dann auf dem Altar, und Gott nennt das in 3. Mose 3,11 ausdrücklich Seine Speise. Wenn dann der Israelit von dem Fleisch des Tieres aß, hatte Gott Seinen Teil bereits empfangen. Ja, manchmal hatte diese Mahlzeit einen sehr eigentümlichen Charakter, nämlich dann, wenn es sich um ein Lobopfer, ein Gelübdeopfer oder eine freiwillige Opfergabe handelte (3. Mose 7,11-16), worin die Ausrichtung auf Gott noch deutlicher zum Ausdruck kommt.

Es war folglich eine Mahlzeit, die nicht ohne Gott abgehalten werden durfte, und ich denke, daß das eine wichtige Lektion für uns ist. Gibt es nicht sehr viele Mahlzeiten, bei

denen sowohl im übertragenen als auch im wahrsten Sinne des Wortes Gott kaum einbezogen wird? Gibt es nicht viele Gelegenheiten, wo Christen sich treffen und dann leider vergessen, daß sie Christen sind? Das ist eine schlechte Tatsache, und wir lernen hier, daß das nicht der Fall sein sollte.

Wenn Gläubige zusammenkommen, dann darf das Motiv nicht allein das sein, daß sie sich nett oder es so gesellig finden, beisammen zu sein. Unsere Gemeinschaft soll allezeit auf dem Werk des Herrn Jesus gegründet sein, so daß wir davon durchdrungen sind, daß wir dadurch mit Ihm und auch miteinander verbunden sind.

Bei der Abendmahlfeier ist das natürlich überdeutlich, denn dann steht das Gedenken des Todes Christi im Mittelpunkt und findet das Zusammenkommen sicher ausschließlich auf dieser Grundlage statt. Ich denke darüber hinaus, daß 3. Mose 7 deutlich werden läßt, daß jede Form der Gemeinschaft hierauf basieren sollte. Denn das Essen von dem Fleisch des Opfertieres – und das gemeinsame Essen ist Ausüben von Gemeinschaft – darf nicht losgelöst werden von dem Tod des Opfertieres. Das Fleisch mußte nämlich direkt in Verbindung mit dem Schlachten und dem Opfern gegessen werden. Der Opfernde konnte nicht bei sich selbst sagen: Ich werde es heute opfern und dann werde ich gelegentlich sehen, wann ich das Fleisch aufesse. Das war verboten. Im Falle eines Dankopfers mußte es noch am selben Tag gegessen werden, und bei einem Gelübde oder einem freiwilligen Opfer war es auch noch am nächsten Tag erlaubt, aber keinesfalls länger. Das Fleisch, das dann noch übrigblieb, mußte mit Feuer verbrannt werden. Das Essen war somit für den Israeliten nicht eine gewöhnliche, alltägliche Mahlzeit. Es stand jederzeit in Verbindung mit den heiligen Opferhandlungen. Bei dem Altar hatte das Tier, das als Mahlzeit fungieren sollte, doch

deutlich den Charakter eines Opfers bekommen, das Jahwe geweiht worden war. Gott bekam Seinen Teil davon und der Priester ebenso, und auch der Opfernde. So mußte davon gegessen werden: als von einem heiligen, Gott geweihten Opfer. Und so sollte es auch mit unserer Gemeinschaft sein, die wir miteinander als Glieder des Volkes Gottes haben: Sie ist gegründet auf den Opfertod Christi und steht im Zeichen dieses Opfertodes.

Darum ist es auch so wesentlich, wenn Gläubige wöchentlich das Abendmahl feiern können. Sie werden dann jedesmal auf ernste Weise auf das Sterben Christi hingewiesen. Sie werden sich immer wieder neu bewußt, daß Sein Opfertod die Grundlage ist, auf welcher sie Gemeinschaft mit Gott und untereinander haben können. Der Apostel Paulus sagt in 1. Korinther 11,26, daß das Abendmahl die Verkündigung des Todes des Herrn ist. Durch das Essen von dem Brot und das Trinken aus dem Becher bekennen wir öffentlich, daß allein Sein Blut uns das Leben schenken konnte, und daß wir allein auf dieser Grundlage Gemeinschaft mit Gott und miteinander haben können. Am Tisch des Herrn kommen auch wir mit geistlichen Opfern zu Gott – Opfer des Lobes und der Anbetung – dadurch, daß wir voll Dankbarkeit an das vollkommene Opfer, welches ein für allemal vollbracht ist, zurückdenken. Als ein heiliges Priestertum bringen wir unsere „Friedensopfer“ und opfern wir „geistliche Schlachtopfer, die Gott wohlgeheim sind durch Jesus Christus“ (1. Petr. 2,5).

Das Friedensopfer und die übrigen Opfer in 3. Mose 1-7

Das Friedensopfer ist das dritte der Opfer, die in den ersten Kapiteln des 3. Buchs Mose genannt werden. Zuerst werden

das Brand- und das Speisopfer behandelt, dann das Friedensopfer und danach das Sünd- und Schuldopfer (3. Mose 1-6,7). In den Gesetzen zu den verschiedenen Opfern ist das Friedensopfer allerdings das letzte Opfer, das besprochen wird (3. Mose 6,8-7,38). Man kann diese Opfer auch so einteilen, daß man das Brand- und das Sündopfer zusammennimmt als die „Sühnopfer“, während man das Speisopfer und das Friedensopfer als „Mahlzeitopfer“ ansieht.

Sühnopfer sind Opfer zur Versöhnung. Darum gehören das Brandopfer und das Sündopfer zusammen, sie zeigen zwei Seiten der Versöhnung. Bei verschiedenen Reinigungsritualen werden sie dann auch in einem Atemzug genannt. Das Brandopfer versöhnt die Person des Opfernenden, das Sündopfer sühnt seine Sünden.

Das Brandopfer versöhnt jemanden in dem Sinn, daß es ihn angenehm macht für Gott (3. Mose 1,3 und 4). Der Opfernde mußte seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen, das will sagen, daß er sich mit dem Opfer identifizierte und daß dadurch die Wohlgefälligkeit des Opfers auf ihn überging. Das Brandopfer wurde als ganzes geopfert als ein Feueropfer zu einem lieblichen Geruch für Gott. Das hebräische Wort „Brandopfer“ bedeutet wörtlich: „was man aufsteigen läßt“ (in Rauch aufgehen läßt). Es ist ein Bild des Opfers Christi als demjenigen, der sich Selbst ganz und gar Gott als wohlriechenden Geruch geopfert hat (Eph. 5,2). Das Brandopfer war ein blutiges Opfer, und darum spricht es von den Leiden Christi auf dem Kreuz von Golgatha, von Seiner Hingabe in den Tod zur Ehre und Verherrlichung Gottes. Gott hat ein vollkommenes Wohlgefallen in dem Werk Seines Sohnes gefunden, und dieses Wohlgefallen ruht nun auch auf allen, die mit Ihm verbunden sind. Das Werk Christi als das wahre Brandopfer hat uns wohlgefällig und angenehm

gemacht für das Auge Gottes (Eph. 1,6). Unser Leben und unser Wandel soll unter diesem Zeichen stehen, so wie aus dem Anfang von Epheser 5 hervorgeht. Gottes Wohlgefallen ruht auf uns, und darum dürfen wir wandeln als geliebte Kinder Gottes, wie auch Christus sich Selbst Gott geweiht hat. Das ist die praktische Seite des Brandopfers für unser Leben hier auf der Erde.

Es ist auch bemerkenswert, daß nichts von dem Brandopfer ins Heiligtum gebracht wurde. Von einigen Sündopfern wurde das Blut sehr wohl in das Zelt der Zusammenkunft gebracht. Das galt insbesondere für die Sündopfer, die am großen Versöhnungstag geschlachtet wurden, von denen das Blut auf und vor den Versöhnungsdeckel gesprengt wurde (3. Mose 16). Das ist es, worauf Hebräer 10,19 und 20 anspielen: „Wir haben Freimütigkeit in das Heiligtum einzutreten durch das Blut Christi auf dem neuen und lebendigen Weg, welchen er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin.“ Das Werk Christi als das wahre Sündopfer tilgt unsere Sünden aus und bahnt uns den Weg, um ins Heiligtum einzugehen. Wie gesagt ist das Sündopfer auch ein Sühnopfer, nämlich zur Sühnung unserer Sünden (dasselbe gilt auch für das Schuldopfer, daß eigentlich eine besondere Form des Sündopfers ist). Der Opfernde mußte sich selbst auch mit diesem Opfer identifizieren, dadurch, daß er seine Hand auf den Kopf des Opfertieres legte; doch dieses Einsmachen trägt einen anderen Charakter als das mit dem Brandopfer.

Während bei dem Brandopfer gewissermaßen die Wohlannehmlichkeit des Opfers auf den Opfernden überging, war es bei dem Sündopfer gerade umgekehrt. Der Opfernde legte gleichsam seine ganze Sündigkeit und Unannehmlichkeit auf das Opfer, das an seiner Stelle sterben würde, so daß Gott im Tod des Sündopfers all die Sünden des Op-

fernden verurteilte und austilgte. Die Wichtigkeit davon dürfen wir nicht unterschätzen, denn die Vergebung unserer Sünden ist die Basis aller unserer Segnungen. Paulus spricht sowohl in Epheser 1 als auch in Kolosser 1 über die Vergebung der Sünden, die in Christus unser Teil ist – also gerade in den Abschnitten, die die höchsten Segnungen eines Christen in den himmlischen Örtern und im Königreich des Sohnes der Liebe Gottes vorstellen! Darum ist es gut, wenn wir in unseren Gottesdiensten sowohl an den Wert des Sündopfers als auch den des Brandopfers erinnert werden. Sie zeichnen zwei Seiten der Versöhnung, die beide von äußerst großer Bedeutung sind. Siehe auch für die Bedeutung des Sündopfers noch Römer 8,3 (siehe auch die Anmerkung in der holländischen Telos-Übersetzung)³ und 2. Korinther 5,21. Im „Sündopfer“ wurde die „Sünde“ vor dem Angesicht Gottes gerichtet und hinweggetan (das hebräische Wort für Sündopfer bedeutet sowohl „Sünde“ als auch „Sündopfer“).

Nun zu dem, was das Speisopfer und das Friedensopfer betrifft, die wir als Mahlzeitopfer ansehen können. Wahrscheinlich war es Gottes Absicht, daß der Israelit von allen seinen Mehlspeisen täglich oder auf alle Fälle regelmäßig seine Opfergabe als ein Speisopfer für den Herrn brachte. 3. Mose 2 spricht ja von dem freiwilligen Speisopfer. Das Wort, welches für Speisopfer gebraucht wurde, bedeutet ursprünglich ein/e „Anbie-ten/-tung“, eine „Gabe“; es kommt das erste Mal in der Geschichte von Kain und Abel in 1. Mose 4,3-5 vor. Das Speisopfer war ein unblutiges Opfer, das in sich nicht selbständig war und – wie auch das Trankopfer – dem Brandopfer und dem Friedensopfer

³ [für „und für die Sünde sendend“: d.h. als Sündopfer; derselbe Ausdruck wie in Hebr. 10,6.18.26 und 13,11; in der Septuaginta ist es die Übersetzung von „Sündopfer“ (das im Hebr. dasselbe Wort wie „Sünde“ ist)].

zugefügt wurde (2. Mose 29,38-42; 4. Mose 15,1-12; 28,1-29 und 40). Dieses nicht-blutige Opfer ist ein treffendes Vorbild des reinen und heiligen, vollkommenen Gott geweihten Lebens Christi als Mensch hier auf Erden, von dem Augenblick an, daß Er wie ein Schößling aufschößte vor Gottes Angesicht, wie ein Wurzelsproß aus dürrer Erde (Jes. 53,2). Das Speisopfer spricht von Christus als „die Frucht der Erde“ (Jes. 4,2). Genauso, wie das Korn allerlei Bearbeitungen über sich ergehen lassen mußte, um als Speisopfer dienen zu können – es wurde abgeschnitten, gemahlen, zerrieben, zerdrückt – ist Christus in zahllose Erprobungen gekommen, die Seine Vollkommenheit ans Licht brachten. Zum Schluß hat Er Sein Leben ausgeschüttet in den Tod (Jes. 53,12), so wie das Speisopfer letztendlich auf den Altar gelegt und – zusammen mit den bereits genannten blutigen Opfern – geopfert wurde zu einem lieblichen Geruch für Gott.

Das Friedensopfer steht selten an dritter Stelle, wohl aber in 3. Mose 3. In den beiden ersten Kapiteln fällt das volle Licht auf die Person und das Werk Christi als das vollkommene Brand- und Speisopfer. Das ist die Grundlage des Friedensopfers, das von der Gemeinschaft zwischen Gott und uns als dem herrlichen Resultat des vollbrachten Werkes Christi spricht. Diese Gemeinschaft kommt bereits in dem Wort zum Ausdruck, das für dieses Opfer benutzt wird: Das Wort „Friedensopfer“ bedeutet wörtlich „Schlachtopfer des Friedens“, wobei das Wort „Friede“ dann auch noch in der Mehrzahl steht. Das zeigt, daß es um verschiedene Formen des Friedens geht, der Friede in ‚optima forma‘, in seiner herrlichsten und reichsten Form, die nur denkbar ist. Das Friedensopfer dient nicht dazu, einen Sünder zur Bekehrung zu bringen, sondern dazu, ein Glied des Volkes Gottes die friedvolle Gemeinschaft mit Gott genießen zu lassen. Diese Gemeinschaft wird daher

gekennzeichnet durch Ruhe und Harmonie, durch das Bewußtsein, daß alle Hindernisse, die es zwischen Gott und uns gab, durch den Opfertod Christi vollkommen aus dem Weg geräumt sind.

Das wird auch angedeutet durch den Ausdruck „ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem Jahwe“ (3. Mose 3,5 und 16), der beim Brandopfer und beim Speisopfer noch häufiger vorkommt. Ein „lieblicher Geruch“ ist eigentlich ein „beruhigender Geruch“, ein Geruch, der Ruhe und innerlichen Frieden gibt (vergl. 1. Mose 8,21, wo wir diesen Begriff zum ersten Mal finden).⁴ Da gab es also kein einziges störendes Element in der Gemeinschaft zwischen Gott und Seinem Volk, so wie sie im Friedensopfer erlebt wurde. So ist das im Prinzip auch mit dem Abendmahl: Es ist nicht die Absicht, jemandem, der noch an seiner Errettung zweifelt, innere Ruhe und Sicherheit zu geben, sondern es ist das Empfinden einer friedvollen Gemeinschaft mit Gott beim Überdenken und Gedenken des Werkes Christi. Das Abendmahl ist für die, die durch Gnade wissen dürfen, daß sie Kinder Gottes sind und bereits Frieden mit Gott besitzen (Röm. 5,1). Gerade aus dem Bewußtsein dieses herrlichen Friedens heraus dürfen wir jedesmal aufs neue zusammenkommen, um den Tod Christi zu verkündigen und geistliche Opfergaben darzubringen, die Gott wohlgefällig sind. Das ist es, was der Herr von uns wünscht. Es ist Sein Wunsch, daß wir durch das Feiern des Abendmahls an Seinen Tod erinnert werden und an Ihn als den Gestorbenen denken: „... dieses tut zu meinem Gedächtnis“ (Luk. 22,19; 1. Kor. 11,24 und 25). Das ist die Weise, die Er verordnet hat, um unsere Gemeinschaft mit Ihm, mit Gott und miteinander als Glieder des Volkes Gottes zum Ausdruck zu

⁴ [siehe Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung: Eig. den Geruch (Duft) der Beruhigung]

bringen. Es ist eine Gemeinschafts-Mahlzeit, die auf das Opfer Christi gegründet ist.

Das allgemeine Priestertum der Gläubigen

Davon sprechen diese alttestamentlichen Bilder. Der Israelit brachte seine Friedensopfer an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, wo er seine Hand auf den Kopf der Opfertiere legte und das Tier dann schlachtete. Im Anschluß daran kamen die Priester herzu. Sie verrichteten die Handlungen, die in Verbindung mit dem Altar vorgenommen werden mußten: das Sprengen des Blutes und das Räuchern des Fettes auf dem Altar. Dieser Unterschied zwischen dem Opfernden und dem Priester ist in der Haushaltung der Gnade nicht mehr zutreffend, zumindest nicht im formellen Sinn. Niemand kann von sich behaupten, daß er ein „Priester“ sei und der andere Gläubige nur ein gewöhnlicher Opfernder, denn alle wahren Gläubigen haben die priesterliche Würde empfangen. Durch das Erlösungswerk Christi sind sie Gott dem Vater zu Priestern gemacht und formen die priesterliche Familie, wovon Christus das Haupt ist (Hebr. 10,19-22; Offb. 1,5 und 6).

Es ist jedoch eine wichtige typologische Regel, daß die alttestamentlichen Vorbilder keine Illustration von der objektiven Wahrheit sind, sondern von der praktischen (subjektiven) Verwirklichung der Wahrheit, und in der Praxis unseres geistlichen Lebens kann der Unterschied zwischen Opfernden und Priestern allerdings wohl eine Rolle spielen. In der Reformation ist das Priestertum aller Gläubigen wohl wieder aufgelebt, aber wie zeigt sich dieses Priestertum in der Praxis des Gemeindelebens? Die Schrift zeigt uns hier, daß wir unser Priestertum nirgends deutlicher erleben, als wenn wir am Tisch des Herrn zusammenkom-

men, um da das Abendmahl zu feiern. Denn der Tisch des Herrn ist, wie bereits gesagt, das neutestamentliche Gegenstück des Altars am Eingang des Zeltens der Zusammenkunft, und da bringen wir, gleichsam wie der Israelit, unsere Opfer des Lobes und Dankes dar. Die Begriffe „Opfernder“ und „Priester“ sind dann allein noch nützlich, um einen Unterschied im geistlichen Wachstum anzuzeigen, ein Unterschied in der praktischen Ausübung unseres Priestertums. Der Priester vervollständigt das Werk des Opfernden. Das Wort für Priester bedeutet buchstäblich „jemand, der (vor Gott) steht“ (hebräisch), oder „jemand, der (für Gott) geweiht ist“ (griechisch). Es ist jemand, der in die Gegenwart Gottes tritt, um Ihm etwas anzubieten, um ein Opfer zu bringen. Geistlich angewandt ist das jemand, der, mehr noch als der Opfernde selbst, in der Kenntnis des Werkes Christi gewachsen ist, jemand, der sich vor dem Angesicht Gottes mit dem Wert und der Kostbarkeit des Opfertodes des Herrn Jesus beschäftigt.

Priesterdienst ist jedoch tatsächlich „Altardienst“. Bei der Stiftshütte gab es zwei Altäre, den Brandopferaltar im Vohof und den Räucheraltar im Heiligtum. Beide Altäre haben uns etwas zu sagen. Wir haben da einen Platz als Anbeter, einen Ruheort, einen Wohnort (so, wie der Psalmist es in Psalm 84,3 ausdrückt). Das Räuchern des Räucherwerks kennzeichnet vielleicht die höchste Form des Gottesdienstes: das in Anbetung zu Gott „Aufsteigenlassen“ der Vortrefflichkeiten und der Herrlichkeiten, die wir in der Person Christi gefunden haben. Das ist es, was Gott von Seinen Kindern erwartet. Er sucht Anbeter, „Priester“, die Ihn anbeten in Geist und Wahrheit (Joh. 4,23 und 24). Dafür brauchen wir uns nicht einer äußerlichen Weihe zu unterziehen; es ist eine Frage des geistlichen Wachstums, wodurch wir tiefer in die Bedeutung des Opfers Christi

eingeführt werden und besser verstehen lernen, welche geistlichen Opfergaben wir Gott anbieten können. Ein Priester ist ein „Verständiger“ (1. Kor. 10,15), jemand, der den Wert des Werkes Christi unterscheidet und sich darin vor Gottes Angesicht vertieft. Wenn wir uns so auf priesterliche Weise mit der Person und dem Werk Christi beschäftigen, empfangen wir auch selbst einen reichen Segen. 3. Mose 7 zeigt, daß ein besonderer Teil des Friedensopfers für den Priester bestimmt war, nämlich die Brust des Webopfers und die Schenkel des Hebopfers. Die Brust spricht von der Liebe und der Schenkel von der Kraft, mit der Christus sich Selbst als Opfer gab. Als Anbeter in Gottes Gegenwart dürfen dieses Opfer – Christus Selbst – genießen. Wir dürfen an die Liebe denken, mit der Christus sich Selbst aufgeopfert hat, um die Gemeinde bilden zu können und wahre Gemeinschaft zwischen Gott und erlösten Menschenkindern zustande zu bringen. Gott hat uns in die Gemeinschaft berufen mit Seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn (1. Kor. 1,9). Das ist eine Gemeinschaft, die gekennzeichnet wird durch die Person und das Werk Christi, und das ist gerade das, was das Friedensopfer uns vorstellt. Der rechte Schenkel oder die rechte Schulter sprechen von Kraft, um den Weg zu gehen, und so dürfen wir als Priester auch an die Kraft denken, mit welcher Christus hier auf Erden bis zum Ende hin gewandelt ist und mit der Er Sich Selbst in den Tod gegeben hat.

3. Mose 3 bestätigt auch, daß es einen Unterschied im geistlichen Wachstum gibt, denn der eine Opfernde kam mit einem größeren Opfer als der andere. Es werden hier drei verschiedene Arten von Opfertieren genannt – Rinder, Schafe und Ziegen. Es ist auffallend, daß das Kapitel mit dem größten Opfertier beginnt. Das erweckt den Eindruck, daß Gott davon ausgeht, daß die Glieder Seines Volkes mit großen Opfern zu Ihm kommen würden. So

erwartet Gott nun von uns, daß unsere Wertschätzung des Werkes Christi wachsen und reifen wird, so daß wir reiche geistliche Opfergaben bringen können. Denn, wenn unsere Einsicht in das Werk des Herrn Jesus zunimmt, wird Er für unsere eigenen Herzen größer werden und das Maß unserer Anbetung für Ihn und den Vater auch. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir alles von dem Werk Christi werden verstehen können. Das ist auch nicht Gottes Absicht, so wie es auch aus der Tatsache deutlich wird, daß nicht alles von dem Opfer gegessen werden durfte. Das Fett und das Blut waren ausschließlich für Gott. Das Fett spricht von der Behäbigkeit und der innerlichen Energie des Opfertieres, das Blut von (dem Recht auf) Leben, das allein Gott zustand. Nicht ein einziger Israelit durfte davon essen, nicht einmal die Priester. Aber der Priester durfte wohl das Fett und das Blut auf dem Altar darbringen, und das gab ihm Recht auf das o.g. Teil des Friedensopfers: die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebopfers. Wenn wir bei der Feier des Abendmahls als Priester vor Gott erscheinen und uns mit dem einzigartigen Wert des Werkes Christi für Gott beschäftigen, dann empfangen wir selbst auch einen besonderen Segen, dadurch, daß wir tief unter den Eindruck der Liebe kommen, die Ihn trieb, und der Kraft, mit der Er bis zum Ende ausgeharrt hat.

Auf der anderen Seite müssen wir uns jedoch vor dem Gedanken hüten, daß ein großes Maß an Einsicht und Verständnis nötig ist, um am Abendmahl teilnehmen zu können. Jeder Israelit durfte ein Friedensopfer darbringen und davon essen, und so darf jedes Kind Gottes nun am Abendmahl platznehmen (vorausgesetzt, es gibt keine Hindernisse, so wie wir anhand von 3. Mose 7 noch überdenken werden). Im Prinzip ist jeder Gläubige in der heutigen Haushaltung selbst ein „Priester“, der sich mit dem Wert des Opfers Christi in den Augen Gottes beschäftigen darf.

Darum liegt es auch an uns, in der Praxis wirklich danach zu streben, daß wir als derartige „Priester“ auch funktionieren. Doch selbst, wenn jemand denkt, er sei noch nicht so weit fortgeschritten, dann ist das kein Grund, nicht teilzunehmen. Das Abendmahl ist keine Angelegenheit für fortgeschrittene Christen; es ist eine Mahlzeit des ganzen Volkes Gottes. Jeder, der Christus als seinen persönlichen Herrn und Heiland kennt, darf am Abendmahl teilnehmen, selbst wenn seine Wertschätzung des Werkes Christi noch beschränkt ist und er noch kein großes Opfer bringen kann.

Das Abendmahl darf nicht eine rein verstandesmäßige Angelegenheit werden. Es gibt viel in der Person und in dem Werk Christi, das wir, wenn wir zusammenkommen, um den Tod des Herrn zu verkündigen, einfach nicht zu ergründen vermögen, doch das ist auch nicht das Ziel unseres Zusammenseins. Diese Mahlzeit ist keine „Analyse“ des Opfers Christi, sondern ein „Essen“, ein Genießen von dem Wert Seines Werkes. Diese Mahlzeit dient dazu, Gemeinschaft mit Ihm zu haben und Gott geistliche Opfergaben zu bringen. Wir haben gesehen, daß der Priester das Fett des Friedensopfers nicht essen durfte, es aber wohl Gott auf dem Altar opfern sollte. So können wir Opfergaben bringen, die wir aufs Tiefste nicht begreifen, aber doch Gott anbieten dürfen. Das Fett hat mit den inneren Teilen des Opfertieres zu tun, es spricht von verborgenen Aspekten des Werkes Christi, die unser Verständnis weit übersteigen. Wer sollte jemals denken können, daß er das Werk des Herrn Jesus vollends ergründen könnte? Doch Gott kann es ergründen, und es ist Sein Wunsch, daß wir den Wert des Opfertodes Christi, den wir selbst nicht ausloten können, voll Bewunderung Ihm anbieten. In 3. Mose 3,11 und 16 nennt Gott das Fett Seine „Speise“, buchstäblich Sein „Brot“. Er beansprucht es für sich Selbst, und es sind die Söhne Aarons, die es Ihm auf dem

Altar opfern. Sie kennen Gottes Gedanken und wissen, was Ihm zusteht, weil sie daran gewöhnt sind, in Gottes Gegenwart zu verkehren. Grundsätzlich gehört jeder Gläubige zu dieser Gemeinschaft der „Priester“. Doch, wenn wir in der Praxis noch nicht so weit sind, daß wir unsere Priesterschaft ausüben können, wie schön ist es dann, daß da „Söhne Aarons“ in unserer Mitte sind, die unsere Gefühle der Anbetung in Worte fassen können und das, was allein für Gott ist, auch wirklich Ihm anbieten.

Das Gesetz des Friedensopfers

In 3. Mose 7 finden wir noch andere Besonderheiten über das Friedensopfer, die uns im Vorbild sehen lassen, wie wir auf würdige Weise das Abendmahl feiern können. In den Kapiteln 1-6,7 werden die verschiedenen Opfer zum Nutzen der Israeliten aufgezählt, in den Kapiteln 6,8-7,38 geht es mehr um besondere Vorschriften, die der Priester hierbei beachten mußte. Letztere sind die sogenannten „Gesetze“ der Opfer. Zuerst werden also die Opfer selbst beschrieben (die verschiedene Seiten der Person und des Werkes Christi zeigen, so wie die Evangelien das im Neuen Testament tun), danach finden wir eine Anzahl Regeln, die beim Darbringen dieser Opfer von Wichtigkeit sind. So sehen wir bei dem Gesetz des Friedensopfers u.a., welche Anlässe es unsererseits geben kann, ein Friedensopfer zu bringen, aber auch welche Voraussetzungen wir erfüllen müssen, um davon essen zu können.

Wir wollen nun einige von diesen Punkten besehen. Aus 3. Mose 7,12 wird deutlich, daß das Friedensopfer oft einen speziellen Charakter hatte, nämlich den eines „Lobopfers“, eines „Schlachtopfers der Lob-(Dank-)sagung“. Es gab dann offensichtlich einen besonderen Anlaß, ein

Friedensopfer darzubringen. Wenn ein Israelit für seine Familie Fleisch nötig hatte, dann brachte er ein gewöhnliches Friedensopfer; das war wahrscheinlich der normale Gang der Dinge. Aber es konnte natürlich auch passieren, daß er einen speziellen Grund hatte, den Herrn zu loben, z.B. anlässlich einer Hochzeit oder der Geburt eines Kindes. Dann erhielt sein Friedensopfer den Charakter eines Lobopfers. So ein festliches Ereignis gab meistens Anlaß, eine Mahlzeit abzuhalten, wofür dann ein Opfertier nötig war. Wenn dann der Israelit sein Opfertier zum Altar brachte, stand das ganz im Zeichen des Lobes und des Dankes, den er dem Herrn schuldig war.

Für uns Christen braucht es allein nicht so zu sein, daß das Bringen von Opfern auf einige besondere Ereignisse in unserem Leben beschränkt bleibt. Wir stehen nun hinter dem vollbrachten Werk Christi und haben darum stets Anlaß Gott zu loben und zu preisen. Ruft uns nicht Hebräer 13,15 zu, Gott fortdauernd ein Lobopfer zu bringen, das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen? Sollte das dann nicht vor allem für das Abendmahl gelten, die Mahlzeit, die der Herr für uns zubereitet hat, um an Ihn und Sein vollbrachtes Werk zu denken? Das ist vorzüglicherweise ein Anlaß, Ihn und den Vater zu loben und Ihnen zu danken. Der Herr Jesus geht uns selbst dabei mit gutem Beispiel voran, denn Er sagt: „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben“ (Ps. 22,22; Hebr. 2,12). Obwohl wir zusammenkommen, um an den Herrn Jesus als den Gestorbenen zu denken, ist Er doch auch der Aufgestandene in unserer Mitte und will unseren Lobgesang anstimmen. Er ist der Diener des Heiligtums, und nur durch Ihn können wir Gott mit unseren Lobopfern nahen. Schon bei der Einsetzung des Abendmahls sehen wir, daß der Herr einen Lobpreis ausspricht, und so lesen wir in

1. Korinther 10,16 auch über „den Kelch der Segnung, den wir segnen“, oder „den Trinkbecher der Lobsagung, wofür wir loben“.⁵ Das Abendmahl veranlaßt uns zu Lob und Dank gegen Gott. Es ist nicht an erster Stelle zur Stärkung unseres Glaubens oder zu unserer Tröstung gegeben, sondern zur Verherrlichung Gottes. Es geht nicht um uns, sondern um Ihn!

Das Lobopfer wird hier in 3. Mose 7,12 mit dem Speisopfer verbunden: „Wenn man es zum Danke⁶ darbringt, so bringe man nebst dem Dankopfer ungesäuerte Kuchen dar, gemengt mit Öl“ usw. Es gehörte also ein Speisopfer dazu, das ungesäuert sein mußte. So denken wir beim Abendmahl nicht allein an das Sterben Christi, sondern auch an Sein vollkommenes und sündloses Leben als Mensch hier auf der Erde. Doch dann folgt in Vers 13 etwas Merkwürdiges: „Nebst den Kuchen soll man gesäuertes Brot als Opfertgabe darbringen, nebst seinem Dank-Friedensopfer.“⁷ Eine ähnliche Vorschrift finden wir bei der Feier des Festes der Wochen (3. Mose 23,17). Dies sind allerdings die einzigen Ausnahmen der allgemeinen Regel, die den Gebrauch von Sauerteig bei den Opfertgaben verbieten (3. Mose 2,11 und 12). Solche Kuchen, die gesäuert gebacken waren, durften somit auch nicht auf den Altar kommen. Beim Passah war es sogar verboten, überhaupt Sauerteig im Haus zu haben (siehe Kapitel 1).

Was ist dann der Sinn dieser Vorschrift, daß man einerseits ungesäuerte Kuchen beim Friedensopfer bringen sollte

⁵ so die holländische Telos-Vertaling wörtlich

⁶ Anmerkung in der Elberfelder-Übersetzung: Anderswo: Lob; eigentl. Anerkennung, in der holl. Übersetzung: als Lobopfer

⁷ Anmerkung in der Elberfelder-Übersetzung: oder Lob-Dankopfer, in der holländische Übersetzung: neben seinem Friedensopfer als Lobopfer

und andererseits gesäuertes Brot? Ist das nicht eine Inkongruenz? Nein, es zeigt einen wichtigen Grundsatz, der auch eine Nutzenanwendung auf das Abendmahl ist. Sauerteig ist, wie bereits gesagt, in der Schrift immer ein Bild von Bösem, von der wirksamen Kraft der Sünde. Nun, auf der einen Seite ist es notwendig, der Sünde zu wehren, damit man nicht auf unwürdige Art und Weise das Brot ist und den Kelch des Herrn trinkt (1. Kor. 11,27-34). Wir sollen Festfeier halten mit ungesäuerten Broten der Aufrichtigkeit und Wahrheit (1. Kor. 5,8). Doch auf der anderen Seite müssen wir bedenken, daß die Sünde noch in uns wohnt und daß wir noch nicht als sündlose Menschen am Abendmahl teilnehmen können. Das wird durch das Bringen und Essen des gesäuerten Brotes dargestellt. Dieses war allerdings gebacken, so daß die Wirksamkeit des Sauerteigs durch den Backprozeß zum Stillstand gebracht war. So ist es auch mit der in uns wohnende Sünde: Sie ist wohl anwesend, doch wenn wir uns selbst im Licht Gottes überprüfen und beurteilen, braucht sie nicht wirksam zu sein. Es wäre eine Lüge, wenn wir sagten, daß wir ohne Sünde sind, oder daß ein Gläubiger nicht sündigt (vergl. 1. Joh. 1,8; 2,1). Das läßt uns sehen, daß wir nach zwei Seiten hin entgleisen können. Man kann nachlässig sein im Hinblick auf das Böse und in dem Stil argumentieren: Wir sind und bleiben nun einmal arme Sünder, und es hilft doch nicht viel, daß wir uns selbst prüfen! Auf der anderen Seite kann man auch in eine unbiblische Heiligungslehre verfallen, eine Art Perfektionismus, wobei man eine bestimmte Klasse von Sünderlosen züchtet. Das ist ebenso ein großer Irrtum.

Weiter sehen wir in 3. Mose 7,15 den spontanen Charakter des Lobopfers. Es hatte seinen Anlaß in dem einen oder anderen freudigen Ereignis, das den Israeliten zum Lob brachte, und es sollte davon nicht ausgenommen werden. Das Fleisch mußte an demselben Tag gegessen werden,

nichts davon durfte man übrig lassen bis morgen. Bei anderen Friedensopfern, Gelübdeopfern oder freiwilligen Opfern, sah das etwas anders aus. Diese waren weniger an einen bestimmten Moment der Dankbarkeit geknüpft, und darum durfte man davon länger essen (Vers 16). Das blieb allerdings auch auf eine Periode von zwei Tagen beschränkt. Es war streng verboten, noch am dritten Tag davon zu essen (Verse 17 und 18). Es gab also eine deutliche Grenze, so daß für den Israeliten stets eine Relation zwischen dem Bringen seiner Opfergabe und dem Essen des Opferfleisches bestehen blieb. Das ist auch für uns von Bedeutung, denn wir dürfen unseren Gottesdienst nicht von dem Opfertod des Herrn Jesus lösen. Wenn wir geistliche Opfer bringen, soll uns der Wert Seines Leidens und Seines Sterbens immer vor Augen stehen. Sonst kann es schnell geschehen, daß eigensüchtige Dinge, d.h. Dinge unseres eigenen Fleisches, das im Tod Christi längst gerichtet ist, in unserem Gottesdienst einen Stellenwert bekommen. Sind da nicht von Anfang der Geschichte des Christentums an allerlei menschliche Einrichtungen und Verordnungen eingeführt worden, gerade dadurch, daß man vergessen hat, daß alles, was vom Menschen ist, im Sterben Christi sein Ende gefunden hat?

Wir kommen nun zu drei Reinigungsvorschriften in Verbindung mit dem Essen von dem Fleisch des Friedensopfers, die auch von großer Wichtigkeit für ein würdiges Feiern des Abendmahls sind (3. Mose 7,19-21). An erster Stelle durfte das Fleisch des Friedensopfers nicht mit etwas Unreinem in Berührung kommen. Ebenso dürfen wir das Gedächtnis des Todes Christi nicht in Verbindung mit bösen Lehren oder Praktiken bringen. Die Losung, welche hier gegeben wird, heißt: Reinheit in Wort und Wandel, denn „jeder Reine darf das Fleisch essen“ (Vers 19b). In Vers 20 und 21 wird dieses Prinzip auf zweierlei Weise aus-

gearbeitet. Wir finden da zwei Gruppen von Menschen, die unrein waren, und die, wenn sie von dem Fleisch des Friedensopfers aßen, ausgerottet werden mußten – und „ausgerottet werden“ bedeutet in neutestamentlicher Sprache, daß man aus der Mitte der Gläubigen ausgeschlossen wird und nicht mehr am Tisch des Herrn teilnehmen darf. In Vers 20 geht es um Personen, welchen „Unreinheit anhaftet“, so daß diese sozusagen ein Teil von ihnen selbst geworden ist. Das ist ein Bild von Menschen, die in der Sünde leben, sei es in bezug auf ihren Wandel (1. Korinther 5 nennt davon eine Reihe Beispiele), sei es in bezug auf Lehren, denen sie anhängen (z.B. Irrlehren, die die Person und das Werk Christi antasten). Solche Menschen dürfen nicht am Abendmahl teilnehmen.

Die Situation, die Vers 21 nennt, ist allerdings etwas schwieriger zu verstehen. Da geht es um jemanden, der „etwas Unreines anrührt“, so daß er sozusagen von außen angesteckt wurde. In so einem Fall würden wir schon schnell sagen: Nun ja, er ist doch nicht innerlich unrein, es haftet ihm doch persönlich keine Unreinheit an, die ein Hindernis für die Abendmahlsgemeinschaft darstellt? Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Gottes Wort läßt uns hier den wichtigen Grundsatz sehen, daß auch unreine Verbindungen jemanden unpassend machen, um am Tisch des Herrn zu sitzen. Es kann sein, daß man jemandem an seinem persönlichen Wandel und seinen persönlichen Auffassungen nichts anmerkt, während Gott ihn doch als unrein ansieht durch die Verbindungen, die so jemand mit anderen unterhält, die unrein sind! Es gibt Christen, die finden, daß jeder auf eigene Verantwortung teilnehmen muß, und daß es nichts ausmacht, mit welchen Personen und kirchlichen Systemen man verbunden ist. Dann sagt man: Ja, ich weiß wohl, daß es in meiner Kirche viele böse Dinge gibt, aber ich höre doch nicht auf die anderen; wenn ich zum

Abendmahl gehe, denke ich nur an den Herrn. Nun, so jemand könnte, wie man so sagt, genausogut zuhause das Abendmahl feiern, denn er denkt, daß das Abendmahl eine rein persönliche Angelegenheit ist. Doch das ist es nicht; es ist das Ausdrücken der Gemeinschaft des Volkes Gottes, und wir haben dabei Gemeinschaft mit allen, die daran teilnehmen. Deshalb dürfen wir dem Bösen in der eigenen Gemeinde nicht gleichgültig gegenüber stehen, denn das ist Gleichgültigkeit dem Herrn gegenüber und macht einen unrein und unfähig für die Gemeinschaft am Tisch des Herrn. Es kommt daher wohl darauf an, mit wem wir am Tisch des Herrn sitzen, denn wir sind dafür verantwortlich und wir können keine Gemeinschaft mit Gläubigen haben, die verunreinigt sind, z.B. dadurch, daß sie Mitglied einer Gemeinde sind, wo Böses offensichtlich toleriert wird und wo keine geistliche Kraft mehr ist, um das Böse zu richten.

Das Gesetz des Friedensopfers endet mit einem Verbot, Fett und Blut zu essen (3. Mose 7,22-27), und mit einem Abschnitt über den priesterlichen Anteil am Friedensopfer (Verse 28-38). Das haben wir hier schon früher behandelt: Das Fett und das Blut standen allein Gott zu, und die Brust und der rechte Schenkel des Opfertieres waren für die priesterliche Familie bestimmt. Eigenhändig mußte der Israelit seine Feueropfer bringen (Vers 30). Wenn diese Opfergesetze tatsächlich befolgt worden sind, dann wird es in der Stiftshütte wohl oft geschäftig zugegangen sein: all' die Israeliten, die ihre Opfer selbst an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft brachten und schlachteten! Wir sehen hier, daß der Opfernde persönlich auch die Brust des Opfertieres als ein Webopfer⁸ vor dem Angesicht Gottes

⁸ Webopfer: siehe Fußnote in der Rev. Elberfelder-Übersetzung: Schwingopfer d.i. ein Opfer, das hin- und hergeschwungen und so dem HERRN geweiht wurde

weben mußte. Doch dann kam ein Priester herbei, der das Fett aus den Händen des Opfernden übernahm und es auf dem Altar „räucherte“⁹ (Vers 31). Dieser Ausdruck wird auch für das Brandopfer und das Anstecken des Räucherwerks auf dem Räucheraltar gebraucht, denn es war ganz besonders das, was Gott wohlgefällig war. Die Brust des Webopfers war allerdings für Aaron und seine Söhne – ein Bild von Christus, unserem himmlischen Hohenpriester, verbunden mit all den Seinen. Daraufhin ging der Opfernde wieder zurück zu seinem Opfertier und entnahm ihm den rechten Schenkel. Das war kein Webopfer, das hin und her bewegt wurde vor Gottes Angesicht, sondern ein Hebopfer. Ein Hebopfer, war eine Erhebung, eine Art Abgabe oder Steuer, so wie sie z.B. beim Bau der Stiftshütte eingesammelt wurde (2. Mose 25,1-9). So mußte der Israelit von seinem Opfertier, das er mit seiner Familie und seinen Freunden und Bekannten essen wollte, eine Abgabe bezahlen für den Priester, der die eigentliche Opferhandlung verrichtete (Verse 32 und 33). „Und die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebopfers habe ich von den Kindern Israel genommen“, so sagt Gott Selbst, „von ihren Friedensopfern, und habe sie Aaron, dem Priester, und seinen Söhnen gegeben als eine ewige Gebühr von¹⁰ Seiten der Kinder Israel. – Dies ist das Salbungsteil¹¹ Aarons und das Salbungsteil seiner Söhne von den Feueropfern Jahwes“ (Verse 33 und 34).

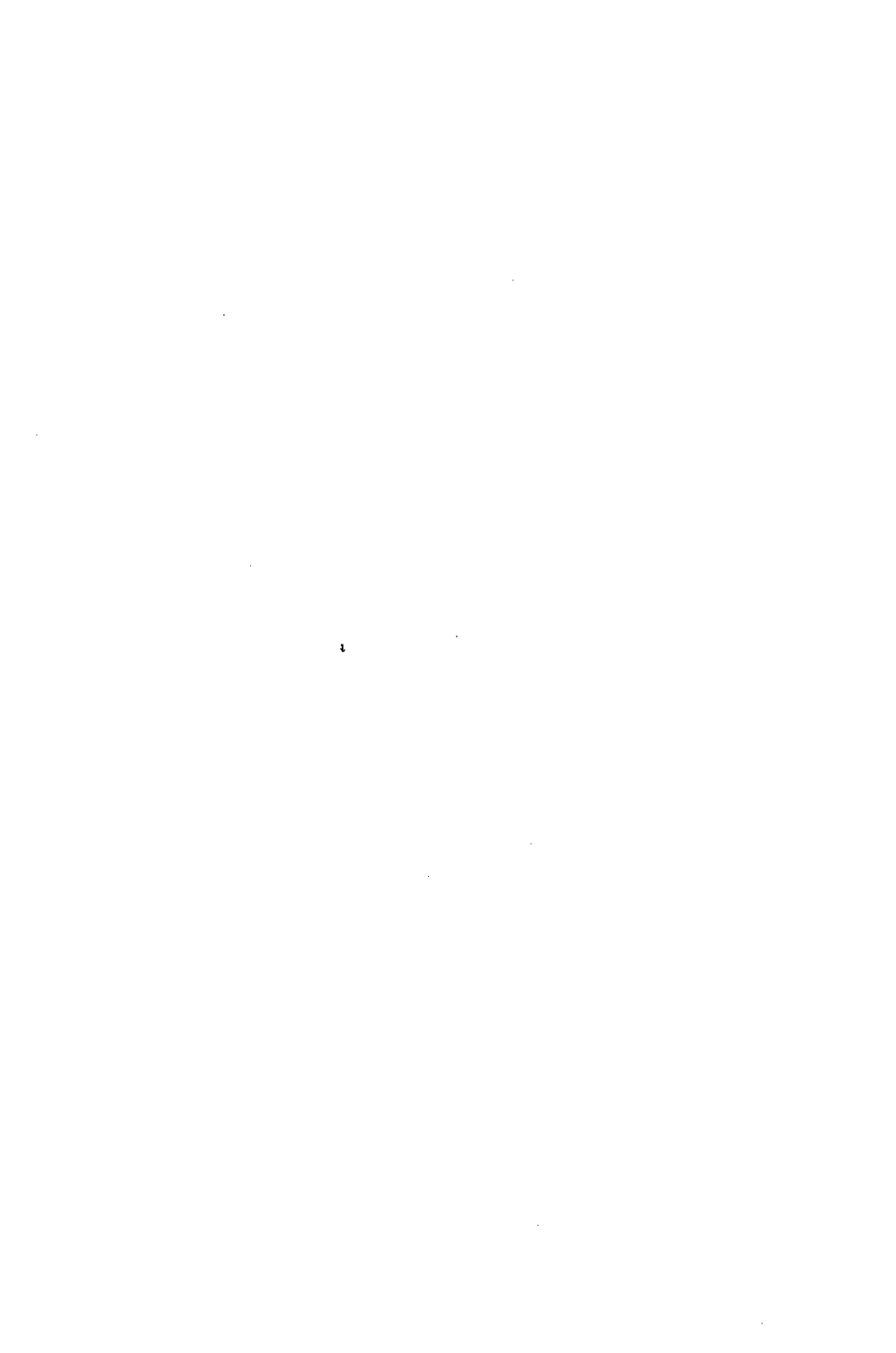
Es ist, als ob Gott einen der schönsten Aspekte dieser Opfervorschriften bis zuletzt aufbewahrt hätte: das, was den Priestern als Teil von den Friedensopfern zufiel. Doch sehen wir darin nicht ein Bild von uns selbst, wenn wir um

⁹ wörtlich: „in Rauch aufgehen lassen“

¹⁰ oder: die holländische Übersetzung: für

¹¹ oder: die holländische Übersetzung: der geweihte Teil

den Tisch des Herrn versammelt sind, und uns vor dem Angesicht Gottes mit der Kostbarkeit Seines vollbrachten Werkes beschäftigen? Das ist die Bedeutung des „Essens“ der hier genannten Opferteile. Wir dürfen diese Dinge bei der Abendmahlfeier zu Herzen nehmen, obwohl der wichtigste Aspekt unseres Gottesdienstes zweifellos der auf Gott gerichtete ist, nämlich das Bringen der Anbetung beim Nachdenken über den einzigartigen Wert des Werkes Christi in den Augen Gottes (hier vorgestellt in dem Opfern des Fettes und des Blutes). Es ist ein gewaltiges Vorrecht, so zusammen unter der Leitung des Geistes Gottes über die verschiedenen Seiten der Person und des Werkes Christi nachzudenken. Alle Herzen sind dann wirklich mit einem Thema beschäftigt, sie sind erfüllt von einer Person. Und Christus Selbst ist in ihrer Mitte und sagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Dazu kommen wir an Seinem Tisch zusammen, so wie die Israeliten rund um den Altar am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft beisammen kamen, da wo Gott wohnte inmitten Seines Volkes. Dann denken wir zurück an den Herrn, an Sein Leiden und Sterben. Wir können die Tiefe davon nicht ausloten, doch bieten wir Gott als Opfergabe an, was für uns nicht zu ergründen ist. Was für ein köstliches Bild ist das von der friedvollen Gemeinschaft zwischen Gott und Seinem erlösten Volk, das als eine priesterliche Familie rund um Christus geschart ist! Neben dem Passah gibt es kein schöneres Bild im Alten Testament, das die Wahrheit vom Abendmahl so beleuchtet und verdeutlicht, als das Friedensopfer.



Kapitel 3

DAS ABENDMAHL BEI MATTHÄUS UND MARKUS

Matthäus 26,26-29:

26 Während sie aber aßen, nahm Jesus Brot, segnete, brach und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, dieses ist mein Leib. 27 Und er nahm [den] Kelch und dankte und gab ihnen denselben und sprach: Trinket alle daraus. 28 Denn dieses ist mein Blut, das des [neuen] Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. 29 Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis zu jenem Tag, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.

Markus 14,22-25:

22 Und während sie aßen, nahm Jesus Brot, segnete, brach und gab es ihnen und sprach: Nehmet, dieses ist mein Leib. 23 Und er nahm [den] Kelch, dankte und gab ihnen denselben; und sie tranken alle daraus. 24 Und er sprach zu ihnen: Dieses ist mein Blut, das des [neuen] Bundes, welches für viele vergossen wird. 25 Wahrlich, ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis an jenem Tage, da ich es neu trinken werde im Reiche Gottes.

Unterschiede zwischen den Evangelien

Die vier Evangelien stellen uns Christus auf verschiedene Weise vor.

Matthäus zeigt Ihn als den König Israels, den Messias, der im Alten Testament verheißen wurde und der die Prophezeiungen erfüllt hat.

Bei *Markus* wird Er als der Knecht Gottes vorgestellt, der hier auf Erden in Gehorsam und Abhängigkeit die Aufgabe erfüllt hat, die Gott auf Seine Schultern gelegt hatte.

Lukas stellt Ihn als den Sohn des Menschen vor, oder, wie man sagen könnte: als den einzigartigen Menschen. Hier sehen wir Ihn als Mensch unter Menschen, um uns von Gottes Seite eine Botschaft der Gnade und Barmherzigkeit zu predigen.

Das Evangelium nach *Johannes* stellt uns Christus als den Sohn Gottes vor, den ewigen Sohn, der bei dem Vater war und der hier auf die Erde gekommen ist. Das Wort ist Fleisch geworden (Joh. 1,14). Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um uns den Vater zu zeigen und uns das Vaterhaus zu öffnen (Joh. 1,18; 3,12 und 13; 14,1-10).

Diese Unterschiede wirken sich auch auf die Beschreibung der Einsetzung des Abendmahls aus, so daß wir darauf selbstverständlich unsere Aufmerksamkeit lenken müssen. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig zu sehen, an welchen Personenkreis die Evangelien gerichtet sind.

Matthäus schreibt an gläubige Juden, um ihnen deutlich zu machen, daß Israel wegen seiner Verwerfung des Messias zur Seite gestellt wurde, und daß das Evangelium des Königreichs nun zu den Völkern ausgehen würde. Das ist die Botschaft, die die jüdischen Christen wissen sollten. Christus ist dennoch der verheißene Messias, auch wenn es anders gelaufen war, als die Israeliten es erwartet hatten. Er ist ganz bestimmt der Messias und Er wird bald wieder-

kommen mit den Wolken des Himmels, um Sein Königreich in Herrlichkeit und Majestät aufzurichten.

Markus – wenn man der Tradition folgt, das Sprachrohr des Petrus in Rom – schreibt an die Römer. Er will ihnen deutlich machen, daß Gott in dem Herrn Jesus, dem demütigen Knecht, Seine welterneuenden Pläne erfüllen wird.

Lukas schreibt an die Griechen seiner Tage. Theophilus war so ein vornehmer Grieche, welchem Lukas deutlich macht, daß die Gnade Gottes in Christus nicht auf ein bestimmtes Volk beschränkt ist, sondern daß Gott sie zu allen Menschen auf der ganzen Erde ausgehen läßt. Während das Gesetz auf ein Volk beschränkt war, streckt sich die Gnade zu allen Menschen aus; Gott hat an den Menschen ein Wohlgefallen gefunden (Luk. 2,14).

Johannes schließlich schreibt an die ganze Welt. So lieb hat Gott die Welt gehabt (Joh. 3,16). Hier sehen wir den Sohn Gottes, das Wort, durch den alle Dinge geworden sind, in Seine Schöpfung eintreten, um diese zu Gott zurückzubringen. Er ist das Lamm, das die Sünde der Welt, des Kosmos, wegnimmt (Joh. 1,29).

Unterschiede in bezug auf die Einsetzung des Abendmahls

Eine wichtige Unterscheidungskategorie ist auch die Weise, in welcher die Gläubigen in den jeweiligen Evangelien gesehen werden. Das ist nämlich von großer praktischer Bedeutung, auch in Verbindung mit dem Abendmahl. Selbstverständlich ist die erste Lektion, die wir aus den verschiedenen Evangelien lernen müssen, die, daß wir die

verschiedenen Facetten der Herrlichkeit des Herrn Jesus sehen und bewundern lernen. Doch an zweiter Stelle ist es wichtig zu begreifen, in welcher Eigenschaft wir hier selbst gesehen werden und welche Lektionen wir zu Herzen zu nehmen haben.

Matthäus spricht über den Herrn Jesus als den König, der durch Sein Volk verworfen ist, der aber Sein Königreich auf eine verborgene Weise über die gesamte Erde ausbreitet („der Acker aber ist die Welt“, Matthäus 13,38), obwohl Er sich persönlich in den Himmel zurückgezogen hat bis zu dem Augenblick Seines Wiederkommens. Das schließt allerdings mit ein, daß Seine Nachfolger in diesem Evangelium in ihrer Beziehung zu dem König gesehen werden. Matthäus hat dafür zwei Andeutungen: Wir sind Jünger und wir sind Sklaven des Königs. Das hat natürlich Konsequenzen für unser Glaubensleben. Daher ist es auch auffallend, daß die Nachfolger Christi hier in Matthäus 26,26 auch als solche angesprochen werden: „Er gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; dieses ist mein Leib.“ Sie werden also deutlich in dieser Eigenschaft gesehen – als Nachfolger eines verworfenen Herrn – und wir werden gleich darüber nachdenken, was uns das zu sagen hat.

Dasselbe Prinzip gilt auch für die anderen Evangelien.

Markus spricht über Christus als den wahren Knecht. Es ist deutlich, daß jeder, der zu Ihm gehört, nicht größer sein kann als Er. Darum werden wir selbst in diesem Evangelium auch als Knechte gesehen. Nicht wie bei Matthäus als Sklaven des Königs, der alle Autorität hat und dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist (Matth. 28,18). Nein, im Markus-Evangelium ist Er als Knecht unser großes Vorbild, so daß wir auf jeder Seite dieses

Evangeliums lernen sollten, wie wir selbst als Knechte Gottes in Seinen Fußstapfen wandeln sollen.

Das Evangelium nach *Lukas* bildet die Einleitung zum Buch der Apostelgeschichte und den Briefen des Paulus. Lukas war auch ein Gefährte von Paulus, so wie Markus der Gefährte von Petrus war. Lukas stellt uns in seinem Evangelium besonders ein himmlisches Volk vor, nicht so sehr in Verbindung mit der Wahrheit des Leibes Christi, sondern vor allem in Verbindung mit der Wahrheit des Hauses Gottes. Die Wahrheit des Leibes Christi bleibt ausdrücklich Paulus vorbehalten, aber der Gedanke vom Haus Gottes kommt sehr oft im Evangelium nach Lukas vor, und wir werden hier gesehen als Söhne in diesem Haus. Wir sind „Söhne des Höchsten“, „Söhne des Lichts“, „Söhne Gottes“, „Söhne der Auferstehung“ (Luk. 6,35; 16,8; 20,36). Diese wertvolle Wahrheit der Sohnschaft wird in den Briefen des Paulus weiter ausgearbeitet (vergl. Röm. 8,14-30; Gal. 4,4-7; Eph. 1,3-14). Wenn der Herr Jesus im Lukas-Evangelium zu den Jüngern spricht, nähert Er sich ihnen auch als solchen, aus welchen die Versammlung gebaut werden sollte. Deshalb verwendet auch Paulus den Wortlaut des Lukas-Evangeliums, wenn er in 1. Korinther 11,23-26 die Einsetzung des Abendmahls wiedergibt. Paulus schreibt nämlich im 1. Korintherbrief gerade über die Gläubigen als Versammlung Gottes, über das Zusammenkommen der Gläubigen als solche und über das Feiern des Abendmahls im Zusammenhang mit der Wahrheit der Versammlung als das Haus Gottes (und dem Leib Christi).

Johannes beschreibt die Gläubigen als die Familie der Kinder Gottes, als diejenigen, die aus Gott geboren sind und die somit Leben aus Gott empfangen haben (Joh. 1,12 und 13; 3,3-8). Wir besitzen dieses Leben in dem Sohn

Gottes, dem Herrn Jesus Christus, wie Johannes in seinem ersten Brief sagt: „Und dies ist das Zeugnis: daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5,11 und 12). Denn so, wie Lukas die Einleitung zu den Briefen des Paulus bildet, ist das Evangelium nach Johannes die Einleitung zu den Briefen des Johannes. Ebenso enthalten Markus und Matthäus den vorbereitenden Stoff für die übrigen Briefe des Neuen Testament, namentlich die des Petrus.

Folglich werden wir in den Evangelien nacheinander gesehen

- als Jünger des Königs,
- als Knechte nach dem Vorbild des wahren Knechtes,
- als Söhne Gottes in Seinem Haus und
- als Familie der Kinder Gottes.

In diesem Licht wollen wir nun über das nachdenken, was wir bei Matthäus und Markus über die Einsetzung des Abendmahls finden, und wir werden dann auch einige kennzeichnende Unterschiede zu Lukas sehen. Ich meine damit u.a., daß der Herr Jesus ausschließlich im Lukas-Evangelium den Auftrag gibt, das Abendmahl zu Seinem Gedächtnis zu feiern. In diesem Evangelium finden wir folglich die eigentliche Einsetzung des Abendmahls als Gedächtnismahlzeit: „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird; dieses tut zu meinem Gedächtnis“ (Luk. 22,19). Dadurch macht Er den Aposteln deutlich, daß sie nicht allein in diesem Augenblick essen sollten, was Er ihnen anbot, sondern daß sie damit fortfahren sollten, wenn Er von ihnen gegangen sein würde. Sie konnten damals ja noch gar nicht zu Seinem Gedächtnis essen, denn

der Herr war ja noch bei ihnen (und man kann schwerlich in der Gegenwart einer Person zu deren Gedächtnis essen und trinken). Aber es war Sein Wunsch, daß sie nach Seinem Hinscheiden beisammen bleiben sollten, um diese Mahlzeit im Gedenken an Ihn und an Sein Leiden und Sterben zu essen. Die Worte „dies tut zu meinem Gedächtnis“ in 1. Korinther 11,24 und 25 sind dann auch ein Zitat aus Lukas. Die Verbindung ist deutlich: Es geht Paulus in 1. Korinther 11 gerade um das Zusammenkommen der Versammlung, um gemeinschaftlich des Herrn Jesus in Seinem Leiden und Sterben zu gedenken. Bei Matthäus und Markus fehlt dieser Auftrag des Herrn, und ohne die Worte von Lukas und die von Paulus in 1. Korinther 11 würde für uns keine direkte Veranlassung bestehen, das Abendmahl zu feiern!

Nachdem Er gesegnet hatte ...

Lenken wir nun unsere Aufmerksamkeit auf einige Unterschiede zwischen Matthäus, Markus und Lukas. Während Lukas sagt, daß Christus für das Brot dankte, finden wir in Matthäus 26,26 einen etwas stärkeren Ausdruck: „Während sie aber aßen, nahm Jesus Brot, segnete, brach und gab es den Jüngern.“¹² Da steht nicht, daß Er das Brot segnete, sondern daß Er segnete, d.h. lobte, einen Lobpreis aussprach. Dieses Wort wird auch in Markus 14,22 gebraucht. Es ist demnach nicht die eine oder andere magische Formel, wodurch eine Wesensveränderung des Brotes erfolgen würde, sondern wir sehen den Herrn Jesus hier als den demütigen Menschen auf der Erde, der Seine Augen zu Gott im Himmel erhebt, um den Lobpreis auszuspre-

¹² in der holländischen Telos-Vertaling heißt es: „und nachdem Er gesegnet hatte, ...“

chen. In Verbindung hiermit ist auch so großartig, daß wir unmittelbar nach dem Mahl lesen: „Und als sie ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus nach dem Ölberg“ (Matth. 26,30; Mark. 14,26; Lukas berichtet das nicht). Im Matthäus-Evangelium sehen wir den Herrn Jesus als den Messias, den Gesalbten, der von seiten Gottes hier auf Erden sein erhabenes Amt erfüllt: Er geht uns hier im Lobpreis gegen Gott voran. Bei Markus sehen wir Ihn als den wahren Knecht in Seiner tiefen Erniedrigung und Demut: In Abhängigkeit und Gehorsam hat Er hier mit Seinen Jüngern den Lobgesang für Gott angestimmt. Das ist auch ein Vorbild für uns selbst als Knechte Gottes. Es ist undenkbar, daß wir zusammenkommen könnten, um das Abendmahl zu feiern, und daß wir dabei nicht lobsingen würden. Streng genommen könnte man vielleicht sagen: Wir kommen zusammen, um dem Wunsch des Herrn Jesus nachzukommen, und wir essen und trinken zu Seinem Gedächtnis. Doch wer könnte das tun, ohne Gott zu preisen? Das Abendmahl steht bei Matthäus und Markus in engem Zusammenhang mit dem Passah, und gerade das Passahfest steht ganz im Zeichen des Lobes Gott gegenüber für die Erlösung Seines Volkes. Wir sehen da ein Volk, daß Gott für die Erlösung aufgrund des Blutes des Lammes preisen kann (siehe Kapitel 1).

Dieses Element gibt es hier auch. Wir sehen Christus hier als den unterwürfigen Knecht, der inmitten der Seinen den Lobgesang anstimmt, so wie Er das vielleicht auch am Abend des Auferstehungstages getan haben mag, als Er den Jüngern erschienen war. Sagt Er doch in Psalm 22,22 nach Seiner Befreiung aus den Banden des Todes: „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen“ (vergl. Joh. 20,17 ff.; Hebr. 2,12). Das Loblied, das wir singen dürfen, ist in der Tat nichts anderes als das Lied, das Er singt.

Wenn wir als Gemeinde Loblieder singen, dann hört Gott gleichsam den Herrn Jesus singen. Es ist gut daran zu denken. So finden wir im Brief an die Hebräer in der Tat auch nur einen Priester: Christus ist dort der „große Priester über das Haus Gottes“ (Hebr. 10,21). Obwohl es viele Hinweise gibt, daß wir selbst auch Priester sind, wird das nicht öffentlich gesagt. Wir bleiben gleichsam in Seinem Schatten stehen. Ebenso ist Er allein nach Hebräer 8,2 der „Diener des Heiligtums“. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß Er den Dienst im Heiligtum verrichtet. In der Tat haben wir volle Freimütigkeit, um mit unseren Opfern des Lobes und Dankes in das Heiligtum einzugehen (Hebr. 10,19-22; vergl. die Priesterweihe in 2. Mose 29 und 3. Mose 8). Wenn also im Heiligtum durch das Volk Gottes Dienst stattfindet, dann sieht Gott doch allein den einen Diener des Heiligtums. Gott sieht uns alle zusammengefaßt in dem einen Priester, der inmitten der Erlösten den Lobgesang anstimmt.

Daher ist es auch so wichtig, daß unser Lobgesang sozusagen auch auf dem gleichen Niveau ist, wie der des Herrn Jesus selbst, daß wir in unserer geistlichen Entwicklung so weit kommen, wie Er sich uns in Seinem Wort vorstellt. Er singt den Lobgesang Seinem Gott und Vater. Wissen wir, was der Herr Jesus für Ihn empfindet? Oder sind wir hauptsächlich mit dem beschäftigt, was wir selbst aufgrund Seines Werkes empfangen haben? Er möchte, daß wir in und mit Ihm mitsingen können.

Dies ist mein Leib

Dieser Lobgesang und Lobpreis steht in Verbindung mit der Hingabe des Leibes Christi in den Tod, mit dem Wert Seiner Person und Seines Werkes. Markus nennt nur das

Nehmen des Brotes, doch Matthäus fügt auch das Essen noch hinzu: „Nehmet, esset“ (Matth. 26,26). Darauf folgt eigentlich gerade Lukas, wo der Herr das Abendmahl als eine Gedächtnismahlzeit einsetzt. Bei Matthäus und Markus wird tatsächlich nur die Passahmahlzeit beschrieben, die dann allerdings durch die Handlung, die der Herr nun vollzieht, einen total anderen Charakter erhält. Denn was tut Er? Während sie von dem Passah essen, nimmt Er Brot. Er nimmt nicht ein Stück Fleisch von dem Passahlamm, welches von Seinem Sterben spricht, sondern Er nimmt von dem Brot. Und das Brot spricht nicht nur von Seinem Tod, sondern auch von Seinem Leben als Mensch hier auf Erden. Er war doch „die Frucht der Erde“ (Jes. 4,2), Er schoß auf „wie ein Wurzelsproß aus dürrer Erdrich“ (Jes. 53,2). In der Tat endete Sein Leben im Tod, doch davon ist erst in der zweiten Hälfte von Jesaja 53 die Rede. Das Brot spricht somit vom Leben Christi, von dem Wert Seiner Person. Darauf will Er nun die Aufmerksamkeit Seiner Jünger lenken. Das Passahfest war ein Höhepunkt unter den jüdischen Einrichtungen. Doch nun sagt der Herr Jesus gleichsam zu Seinen Jüngern: Ich möchte Euch lehren, von allem im Judentum abzusehen. Ich ersetze das alles durch Mich selbst, den Menschen, der in vollkommener Hingabe an Gott gelebt hat und der sein Leben nun in den Tod gibt. Davon spricht das Brot. Es ist das Symbol des Leibes Christi, des Leibes, in welchem Er Gott gedient und verherrlicht hatte. Er war das wahre Speisopfer. Und wir wissen aus dem Alten Testament, daß da kein Brandopfer – ein blutiges Opfer – gebracht werden durfte ohne das dazugehörige Speisopfer (siehe Kapitel 2). Dieses unblutige Opfer spricht von dem vollkommenen Leben, das Christus hier auf der Erde geführt hat, und das darf in seiner Reihenfolge nie von dem Wert Seines Opfertodes, wie er in dem Brandopfer vorgestellt wird, losgelöst werden.

Das Brot spricht also von Christi Leib. Diesen Leib hatte Gott Ihm bereitet, und das sollte alle alttestamentlichen Opfer zu Seite stellen. Wie wir in Hebräer 10,5-7 lesen, wo der Schreiber Psalm 40 zitiert: „Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hat du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe ich komme, (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben) um deinen Willen, o Gott, zu tun!“ (vergl. Ps. 40,6-8). Wie schön ist das Hebräisch in Psalm 40,6, wo wörtlich steht: „Ohren hast du mir gegraben.“ Das ist in Hebräer 10 frei wiedergegeben als: „Einen Leib aber hast du mir bereitet.“ Das weckt den Eindruck, daß der ganze Leib des Herrn Jesus nichts anderes sein könnte als das Ohr. Und in der Tat: Der Herr Jesus war ganz und gar Ohr, wenn es darum ging, den Willen Gottes zu tun. Er tat allezeit das Gott Wohlgefällige. Er war der treue Knecht des Markus-Evangeliums, der allezeit ein offenes Ohr hatte für das, was Gott Ihm auftrug. Das Kennzeichen eines Knechtes ist nicht an erster Stelle, daß er gut reden kann, sondern daß er gut hören kann. Nun, das sehen wir in Vollkommenheit bei dem Herrn Jesus. In Jesaja 50,4 wird dann auch prophetisch von Ihm bezeugt: „Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre gleich solchen, die belehrt werden.“ Der Herr Jesus war auf diese Erde gekommen, um in Abhängigkeit von Gott Dessen Willen zu vollbringen, und das war etwas ganz Neues für Ihn, weil Er sich im Himmel nie in einer Stellung der Untertänigkeit befunden hatte. Das hat Er als Mensch hier auf Erden gelernt, wie Hebräer 5,8 auch sagt: „... obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte.“

Dieser unterwürfige Knecht, der kam, um Gottes Willen zu tun, in dem Leib, den Gott Ihm bereitet hatte, war der

Sohn Gottes. Viele Handschriften des Markus-Evangeliums lesen in Markus 1,1 dann auch: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes“. Bevor Markus anfängt über Christus als den wahren Knecht zu schreiben, will er uns daran erinnern, wer Er ist: Er ist und bleibt allezeit der Sohn Gottes. Der Inhalt unserer Evangeliumsverkündigung ist oft: Der Herr Jesus ist für Dich gestorben, das mußt Du annehmen. Doch das ist nicht das Evangelium nach Markus. Markus erzählt uns erst, wer Er ist, und dann spricht er über das Dienen des Christus hier auf Erden. Ebenso sollten wir beim Feiern des Abendmahls nicht nur an das Sterben Christi denken (so wichtig das ist), sondern auch an das vollkommene Leben, das dem voranging. Dann denken wir u.a. an Ihn als den Knecht, wie Markus Ihn darstellt, der in Einfalt und Gehorsam Seinen Weg ging. Er war jederzeit bereit, Gottes Willen zu tun, wie das durch den so oft in diesem Evangelium wiederholten Ausdruck „und alsbald“¹³ angedeutet wird. Darum legt Markus auch die Betonung auf das, was Christus alles getan hat, auf das, was Gott Ihm aufgetragen hatte: Gutes zu tun an den Menschen, den Menschen Gott zu verkündigen, Ihn Seinem Volk zu offenbaren.

Nehmet ...

Christus war der wahre Knecht, auf welchem Gottes Auge ruhte. In Jesaja 42,1 sagt Gott von Ihm: „Siehe mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat.“ Hören wir hier nicht, mit wieviel Freude, mit welcher Begeisterung Gott über Ihn spricht? So sehen wir auch im Markus-Evangelium, wie sich wiederholt der Himmel über Christus öffnet und wie

¹³ = „sogleich, unverzüglich, sofort, augenblicklich“

Gott dann bezeugt, daß Dieser Sein geliebter Sohn ist, an Welchem Er Sein Wohlgefallen gefunden hat (Mark. 1,10 und 11; 9,7). Bei der Verherrlichung auf dem Berg sehen wir Ihn in diesem Evangelium in glänzenden, strahlend weißen Kleidern, in der vollkommenen Reinheit und Fleckenlosigkeit des wahren Knechtes (Mark. 9,3). Auf Ihn ist Gottes Angesicht gerichtet, und auf Ihn will Gott auch unsere Augen richten, damit wir niemanden mehr sehen als Jesus allein (Mark. 9,8). Ebenso richtet Christus beim Passahmahl die Andacht der Seinen auf Ihn Selbst. Er sagt in Markus 14 gleichsam zu Seinen Nachfolgern: Dieses Passah, das Fest der Erlösung, will ich auf eine höhere Ebene stellen. Ich will Eure Aufmerksamkeit von dem Passahlamm, das jetzt geschlachtet ist, abziehen, und Euren Blick auf mich selbst richten. Er nimmt Brot und sagt zu Seinen Jüngern: „Nehmet; dieses ist mein Leib“ (Mark. 14,22). Die Jünger standen hier vor einer wichtigen Wahl: nehmen oder nicht nehmen. Die Wahl war die: entweder unter der alten Einrichtung zu bleiben, bei dem buchstäblichen Lamm und dem ganzen alttestamentlichen Opferdienst, oder das alles hinter sich zu lassen und das Passahfest von nun an auf eine neue geistliche Weise zu feiern. Es ging also nicht mehr um ein buchstäbliches Lamm, sondern um den, der hier sagte: „Nehmet, dieses ist mein Leib.“ Christus nahm das erste weg, um das zweite aufzurichten (vergl. Hebr. 10,9). Er ersetzte die alttestamentliche Ordnung durch etwas Neues, nämlich durch Sich Selbst. Das Neue, das andere, war in Seinem Leib enthalten, in der Person, an welcher Gott Sein Wohlgefallen hat. Alles, was der Mensch ist, alle unsere eigenen Vorstellungen und Ideen, werden hier zur Seite geschoben und durch eine ganz neue Ordnung ersetzt, die ihre Verkörperung in Christus selbst findet.

So erhält das Passahfest, das Christus hier mit den Seinen feiert, einen ganz neuen Inhalt. Es findet seine Erfüllung

in Ihm selbst, dem wahren Passahlamm. Das buchstäbliche Lamm muß vor dem weichen, der das Lamm Gottes ist. Das Loblied der Erlösung, das so kennzeichnend für das Passahfest war, wird durch Ihn auf eine höhere Ebene gesetzt. Alles Alte wird durch Ihn ersetzt, durch den Wert Seiner Person und Seines Werkes. Denn Er gibt das Brot hier gebrochen Seinen Jüngern, was darauf hinweist, daß uns das alles in Seiner kostbaren Person und allein durch Seinen Opfertod zum Nutzen werden konnte. Darum ist es auch so treffend, daß Seine Leidensgeschichte im Markus-Evangelium einen verhältnismäßig hohen Stellenwert hat. All die Vortrefflichkeiten Christi, alles in Ihm, was dem Herzen Gottes so eine Freude bereitete – es konnte allein durch Sein Sterben von Wert für uns werden. Das Weizenkorn mußte in die Erde fallen und sterben, um viel Frucht zu tragen (Joh. 12,24). Nur durch Sein Erlösungswerk konnte Christus sich mit uns verbinden, und wir dürfen nun wissen, daß wir selbst angenehm gemacht sind in Ihm (Eph. 1,6). Wir stehen in der Vortrefflichkeit Seiner Person vor dem Angesicht Gottes, auch als Knechte, die nun mit Ihm – dem wahren Knecht – verbunden sind. Alles, was Christus ist, steht den Seinen nun zur Verfügung. Er bietet es gewissermaßen mit den Worten an: „Nehmet, dieses ist mein Leib“ (Mark. 14,22). Sollten wir das nicht aus Seiner Hand annehmen? Wollen wir nicht jeden Sonntag wieder neu den Wert davon überdenken? Bei jeder Abendmahlfeier sagt der Herr zu uns: „Nehmet“, denn alles, was Ich bin, steht euch für ewig zur Verfügung. Ihr dürft teil daran haben, ihr dürft Gebrauch davon machen, ihr dürft es auf euch selbst anwenden. Und dann brauchen wir nicht auf unsere eigene Unwürdigkeit zu sehen. Es gibt nur Einen, der in Gottes Augen würdig ist: Gottes Auserwählter, Derjenige, in welchem Er Sein Wohlgefallen gefunden hat. Wir dürfen auf Christus sehen, der unsere eigene Unwür-

digkeit aufhebt und uns teilhaben läßt an Seinen Vortrefflichkeiten.

Nehmet, esset ...

Das bringt uns zu einem anderen Gesichtspunkt, den wir in Matthäus 26,26 finden, wo nicht allein von dem Nehmen, sondern auch von dem Essen des Brotes gesprochen wird. Geistlich gesprochen sollen wir uns mit dem Christus ernähren, damit wir Ihm gleichförmig werden. Matthäus stellt uns Ihn als den König vor. Er ist der große Sohn von König David; und als Er geboren ist, kommen die Weisen aus dem Morgenland, um Ihm Ehre zu erweisen. Ohne Zweifel, Er ist in Niedrigkeit gekommen, denn Er läßt sich taufen und fügt sich so dem treuen Überrest Seines Volkes zu. Doch strahlt da nicht königliche Würde hervor, als Er auf den Berg steigt und dann die Grundsätze Seines Königreichs darlegt (in der sog. Bergpredigt in Matthäus 5-7)? Er lehrte die Mengen als einer, der Autorität (Gewalt) hat, und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7,28 und 29). Hier wurde Seine Majestät sichtbar, auch wenn Er sich in das Kleid der Niedrigkeit und Demut hüllte. So ist das immer in diesem Evangelium: Keinen Augenblick kann Seine wahre Majestät als König verborgen bleiben. Wir sehen das ganz besonders auf dem Berg der Verklärung, wo Sein Angesicht strahlte wie die Sonne (Matth. 17,2); und auch am Ende des Evangeliums, wo Er den Seinigen als Derjenige erscheint, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden (Matth. 28,18 und 19). Er mußte diese Erde verlassen, weil Ihn Sein Volk verworfen hatte. Er ist der abwesende König – der doch bei uns ist (Matth. 28,20) – doch hat Er uns diese Botschaft hinterlassen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet nun hin und machtet alle Nationen zu

Jüngern“ (Matth. 28,18 und 19). Er ist der König, und wir sind Seiner Autorität unterstellt.

Die Wahrheit des Königreichs Gottes bedeutet ganz einfach dieses: daß Gott von Anfang an darauf bedacht gewesen ist, einmal alle Dinge in diesem Kosmos unter die Füße des Menschen Christus Jesus zu legen. Es ist das Königreich Gottes, weil Gott das zustande bringt, doch Derjenige, der in dem Königreich regiert, ist ein Mensch. Darum wird es in Matthäus 13,41 auch das Königreich des Sohnes des Menschen genannt, übereinstimmend mit der Verheißung von Daniel 7,13 und 14, wo der Menschensohn das Königreich aus den Händen des „Alten an Tagen“ empfängt. Christus wird auf diese Erde zurückkommen, um Sein Königreich in Macht und Majestät aufzurichten. Nachdem Israel Ihn verworfen hatte, ist Er in den Himmel zurückgekehrt und hat das Königreich der Verantwortung des Menschen anvertraut. Es besitzt nun eine verborgene Gestalt, wie die Gleichnisse in Matthäus 13 zeigen. Die Verborgenen (Geheimnisse) des Königreichs der Himmel sind allein für die Nachfolger Christi bestimmt, für die, welche in der Zeit Seiner Abwesenheit Ihm dienen (Matth. 13,10-17). Das Königreich ist nun in dreierlei Hinsicht verborgen. Zum Ersten ist der König selbst verborgen. Er ist abwesend, und die Welt kennt Ihn nicht. Nur Seine Jünger kennen Ihn als den lebenden Herrn. Das ist der zweite Aspekt: Es gibt hier auf der Erde eine Gruppe von Menschen, die auf der Seite des Königs steht. Dazu sind sie auch getauft, denn durch die Taufe gesellt man sich dem verworfenen und gestorbenen Christus zu, der als der auferstandene und verherrlichte Herr jedoch alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat. An dritter Stelle sind wir in das Geheimnis eingeweiht, daß der König bald zurückkommen wird, um Sein Königreich öffentlich aufzurichten und alle Mächte Sich

zu unterwerfen. Dann werden wir mit Ihm leuchten wie die Sonne im Königreich unseres Vaters (Matth. 13,43). Das Königreich des Sohnes des Menschen ist gewissermaßen die öffentliche Seite, das Königreich des Vaters ist die vertrauliche Seite des Friedensreichs. Als verherrlichte und himmlische Heilige werden wir an der Christusregierung teilhaben, und das in der Gegenwart dessen, welchen Christus nicht nur Seinen, sondern auch unseren Vater nennt.

Ich betone das, weil der Herr Jesus in Matthäus 26,29 (in Verbindung mit dem Trinken aus dem Kelch) ebenso über das Königreich Seines Vaters spricht. Wenn wir dann da über das Abendmahl lesen, wer ist es dann, der da spricht? Es ist der verworfene König, der sich auf dem Weg zum Kreuz befindet. Das ist das letzte, was die Welt von Ihm gesehen hat: Ein Kreuz und ein Grab. Nach Seiner Auferstehung ist Er allein den Seinen erschienen, und hat Ihnen verheißen, daß Er bei Ihnen sein wird bis zur Vollendung der Zeitalter (Matth. 28,20). Er ist bei uns bis ans Ende der heutigen Haushaltung (Zeitalter; nicht Welt¹⁴), bis zu dem Moment, in dem Er zurückkommt, um Sein Königreich aufzurichten. So hinterläßt Er hier in Matthäus 26 Seinen Jüngern das Abendmahl. Obwohl Er der abwesende König

¹⁴ Im Griechischen steht hier nicht kosmos (das gewöhnliche Wort für ‚Welt‘), sondern aionon, das bedeutet: eine Zeitperiode von unbestimmter Dauer, gekennzeichnet durch bestimmte Ereignisse, die darin stattfinden, oder durch bestimmte moralische und geistliche Eigenschaften. Die ‚Vollendung der Zeitalter‘ ist nicht das ‚Ende der Welt‘, sondern die Enderfüllung der heutigen Haushaltung, wenn alle Dinge ihren Höhepunkt erreicht haben werden, und zwar bei der Wiederkunft Christi, die gleichzeitig das neue, ‚zukünftige Zeitalter‘ einläuten wird; vergl. das ‚gegenwärtige‘ und des ‚zukünftige Zeitalter‘ in Matth. 12,32; Mark. 10,30; Luk. 18,30; 20,35; Gal. 1,4; Eph. 1,21; 2,7; 1. Tim. 6,17; 2. Tim. 4,10; Tit. 2,12; Hebr. 6,5. Siehe für den Ausdruck ‚Vollendung der Zeitalter‘ (im Zusammenhang mit dem Wiederkommen Christi!) auch Matth. 13,39f. und 49; 24,3; Hebr. 9,26.

ist, ist Er doch bei uns, und mit dem Auge des Glaubens sehen wir Seine Herrlichkeit und Majestät, wenn Er auch uns diese Worte sagt: „Nehmet, esset; dieses ist mein Leib“ (Matth. 26,26).

Was bedeutet nun dieses „Essen“? Es will sagen, daß alles, was in der Person des Herrn Jesus zu finden ist, uns aufgrund Seines Sterbens zur Verfügung gestellt ist, damit es innerlich Teil von uns selbst werde. In diesem Evangelium beinhaltet das sehr konkret, daß wir uns als Jünger eines verworfenen Herrn geistlich von Ihm ernähren und dadurch Ihm gleichförmig werden und Seinen Charakter in dieser Welt, die Ihn ausgestoßen hat, aufweisen. Essen ist in der Schrift nicht nur ein Bild von Gemeinschaft, es bedeutet auch, daß wir durch die Nahrung, die wir zu uns nehmen, geformt werden. Wir kennen das auch im natürlichen Leben: Was jemand ißt, ist ausschlaggebend für seine Gesundheit. Ungesund essen macht krank, gute Nahrung macht uns gesund. Unsere Konstitution wird zu einem wichtigen Teil von unseren Eßgewohnheiten bestimmt. So sollen wir als Jünger Christi, uns von Ihm ernähren, damit wir werden wie unser Meister: „Es ist dem Jünger genug, daß er sei (oder werde) wie sein Lehrer, und der Knecht wie sein Herr“ (Matth. 10,25). Jüngerschaft ist nicht bloß das Sich-zueigen-Machen einer bestimmten Menge Lehrstoffs (so wie das in unseren Schulen üblich ist), sondern das Dienen und Folgen des Meisters. Ein echter Jünger Christi gleicht seinem Herrn. Darin liegt unsere Kraft als Jünger und Sklaven eines verworfenen Königs. Wenn wir wirklich Ihm gleichförmig sind, dann wird man in uns den sittlichen Charakter unseres Meisters selbst erkennen. Man wird Seine Schlichtheit und Demut in uns sehen, aber auch etwas von Seiner königlichen Würde. Er hat uns doch zu Königen und Priestern gemacht! So sind wir lebendige Zeugnisse von Ihm in der Welt, die Ihn nicht kennt. So

predigen wir Sein Königtum, damit noch viele aus der Macht des Bösen erlöst und hinübergebracht werden in das Hoheitsgebiet, unter die Autorität des Herrn Jesus Christus.

Diese Bedeutung des Essens des Brotes (d.h. dem Herrn nachfolgen) ist beim Feiern des Abendmahls sehr vernachlässigt worden. Doch ist es wichtig, weil wir immer wieder auf die Nachfolge hingewiesen werden müssen. Wenn wir sonntags als Jünger zusammenkommen, vergessen wir die Beschäftigungen der Woche, die hinter uns liegt, und wir richten unser Auge auf Ihn. Wir nähren uns mit Ihm und laben uns an Ihm, denn ohne Ihn können wir nichts tun. Wir kennen Ihn nicht nur als das Haupt des Leibes, als den Bräutigam Seiner Brautgemeinde, und als Denjenigen, der Autorität über das Haus Gottes hat. Wir kennen Ihn auch als unseren Meister; wir sind Knechte (Sklaven) des verworfenen Königs. Sicherlich ist es schriftgemäß, daß wir Ihn nicht unseren König nennen, sondern unseren Herrn. Beide Bezeichnungen bringen jedoch zum Ausdruck, daß Er Autorität über uns hat! Selbst das sehen wir beim Feiern des Abendmahls. Denn in 1. Korinther 10 wird nicht vom Tisch des Christus gesprochen, sondern von dem Tisch des Herrn. Ebenso spricht 1. Korinther 11 nicht über das Abendmahl des Christus, sondern über des Herrn Abendmahl. Laßt uns das nie vergessen. Wir kommen da wirklich als Jünger hin, die unter Seiner Autorität stehen. Einerseits sind wir uns schmerzlich dessen bewußt, daß Er abwesend ist; Er ist im Himmel und wir sind auf der Erde, und wir denken an Seinen Tod bis Er wiederkommt. Andererseits ist Er bei uns; Er ist in der Mitte der Seinen, und wir kommen in Seine Gegenwart, um Seine Person und Seine Herrlichkeit und Majestät zu bewundern, so, wie die Frauen in Matthäus 28,9 Ihm zu Füßen fallen und Ihm huldigen. Er ist allezeit bei uns gemäß Seiner Ver-

heißung in Matthäus 28,20, und somit ist es dann auch sehr bemerkenswert, daß dieses Kapitel keine Beschreibung von der Himmelfahrt Christi gibt! So dürfen wir jedesmal wieder in Seine Gegenwart treten, um unter den Eindruck Seiner Herrlichkeit zu kommen und uns mit Ihm zu nähren. Jeden Sonntag gehen wir in Seiner Kraft wieder vom Abendmahl weg, anders als wir dorthin gekommen sind. Denn wer könnte in Seiner Gegenwart verkehren, Ihn sehen und sich mit Ihm nähren, und dann unverändert wieder weggehen?

Dies ist mein Blut

Weiter lesen wir von dem Kelch, daß dieser gemäß der Aussage des Herrn Jesus von dem Blut des Neuen Bundes spricht, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden (Matth. 26,28; Mark. 14,24). Das Blickfeld reicht hier weiter als bei Lukas, wo sowohl beim Brot als auch beim Kelch gesagt wird, daß es für euch ist – also für die Jünger, die dort als der Kern der noch zu formenden Versammlung gesehen werden (Luk. 22,19 und 20). Im Matthäus-Evangelium werden die Jünger jedoch immer als der gläubige Überrest Israels gesehen, dem das Blut Christi in erster Linie galt; doch aufgrund dieses kostbaren Blutes werden auch noch viele andere erlöst werden. Dann denken wir zuerst an die Versammlung nach der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag, gebaut auf Christus, dem Felsen (Matth. 16,18; Apg. 2), und zusammengestellt aus Juden und Heiden. Doch „die Vielen“ in Matthäus 26 umfassen selbst noch viel mehr als die Versammlung. Es gibt viele andere Heilige außerhalb der (neutestamentlichen!) Versammlung: alttestamentliche Heilige, und auch Gläubige aus Israel und aus den Völkern nach der Aufnahme der Versamm-

lung.¹⁵ Doch alle Erlösten haben gemein, daß sie allein aufgrund des kostbaren Blutes des Lammes gerettet werden. Das Blut ist vergossen für viele, und welchen Wert das hat, wird von den Vielen, die bald aus Israel und aus den Völkern errettet werden, erkannt werden. Denn es wird eine Zeit der Wiederherstellung für Israel anbrechen, für das Volk, das Seinen König einst abgewiesen hat. Er hat es selbst gesagt, daß sie nur für eine gewisse Zeit zur Seite gestellt werden würden, bis sie Ihn erneut willkommen heißen mit den Worten: „Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn“ (Matth. 23,37-39). Es gibt ein herrliches „bis daß“ für das alte Volk Gottes, wenn Er ihr Los wenden wird.

In der heutigen Haushaltung werden „die Vielen“ aus den Völkern errettet. Der Herr Jesus spricht darüber bereits in den Gleichnissen in Matthäus 13. Der Same des Wortes Gottes wird in dieser Zeit nicht allein inmitten des Volkes Israel gesät, sondern in der ganzen Welt (Matth. 13,38). Viele aus den Völkern sind zum Glauben gekommen und der einen Versammlung des lebendigen Gottes hinzugefügt worden, die bald in die Herrlichkeit des Himmels eingeführt werden wird. Danach wird das Evangelium des kommenden Königreichs hier auf der Erde durch gläubige Juden gepredigt werden, aufs neue werden dann viele aus Israel und aus den Völkern zur Bekehrung kommen.

¹⁵ Daß die Versammlung (Gemeinde) allein die neutestamentlichen Christen (vom Pfingsttag bis zur Aufnahme/Entrückung der Versammlung) umfaßt, und daß sie gut unterschieden werden muß von den Gläubigen des Alten Testaments und den Gläubigen nach der Aufnahme der Versammlung (bis zur Erscheinung Christi), ist ein äußerst wichtiges Thema, das hier nicht ausführlich behandelt werden kann. Siehe dafür mein Buch *„De Gemeente van God“* (Pieters, Groede 1979) und *„De Kerk onder de loep“* (mit J.G. Fijnvandraat und A. Maljaars; Medema, Vaassen 1978). Siehe auch *„Die christliche Hoffnung“* aus der Reihe *„Was lehrt die Bibel“* Nr. 4 (E. Paulus; Neustadt/Weinstr. 1975).

Offenbarung 7 zeigt uns, daß hundertvierundvierzigtausend Versiegelte aus Israel vor den Gerichten verschont bleiben werden, während darüber hinaus eine große Menge aus den Völkern – eine Menge, die niemand zählen kann – aus der großen Drangsal kommt und das Heil ererben wird. Alle diese vielen Erlösten werden Vergebung der Sünden aufgrund desselben kostbaren Blutes Christi empfangen, das auch uns gereinigt und geheiligt hat, und das Königreich ererben, daß Christus bei Seiner Wiederkunft hier auf der Erde aufrichten wird (Matth. 25,31-34). Das sind dann viel mehr, als nur die, die zu der Versammlung gehören, deshalb paßt dieser Ausdruck „für viele“ hier besser als bei Lukas, wo wir die Jünger im Vorbild auf die Gemeinde Gottes versammelt sehen – so wie es durch das Zitat in 1. Korinther 11 bestätigt wird. Hier bei Matthäus und Markus wird unser Blick jedoch auf das Kommen des Königreichs in Macht und Majestät gerichtet, in welches viele aufgrund des Blutes des Lammes eingehen werden. Dann wird Christus aufs neue von der Frucht des Weinstocks trinken, ein Bild der Freude, die dann ungestört genossen wird: „Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Königreiche meines Vaters“ (Matth. 26,29). Diese Bezeichnung des Königreichs gleicht sehr der von Kolosser 1,13, wo von dem Königreich des Sohnes der Liebe des Vaters die Rede ist. Dort sehen wir den Sohn als den Gegenstand aller Liebe des Vaters: Er ist der Sohn Seiner Liebe. Hier in Matthäus 26 spricht jedoch der Sohn in demselben Geist der Liebe über Seinen Vater. Christus kennt ihn aus nächster Nähe und Er liebt Ihn mit derselben Liebe, mit der der Vater Ihn umgibt. Er verheißt den Seinen hier ein Teil in dem Königreich Seines Vaters, womit der intime Bereich des Königreichs gemeint ist, welcher für die Söhne Gottes bestimmt ist (siehe was

hierüber unter Anführung von Matthäus 13,43 bereits angemerkt worden ist). Der Herr spornt Seine Jünger gleichsam an, bis zu dem Augenblick Seiner Wiederkunft auszuharren. Er lenkt ihren Blick auf die frohe Zukunft, die auf sie wartet, wenn Er ihnen als Belohnung ihrer Treue das beste Teil des Königreichs schenken wird.

In Matthäus 24 spricht Er über Sein Kommen als Sohn des Menschen, und da sehen wir das Königreich, wie Er es hier öffentlich aufrichten wird. Dann ist Er nicht länger der erniedrigte und verworfene Herr. Er ist der Held, der Sein Schwert um die Hüfte gürtet, wie Psalm 45,3 es sagt. Er ist der Reiter auf dem weißen Pferd, wie Offenbarung 19,11 ihn zeigt, der mit Seinem Schwert die Nationen schlägt. Er wird die Völker richten, wie wir es übrigens auch in Matthäus 25 sehen. Sie, die verschont bleiben, gehen in das Friedensreich ein. Doch hier in Matthäus 26 spricht Christus nicht über das augenscheinliche Königreich, das Er als der Sohn des Menschen besitzen wird, sondern über das Königreich Seines Vaters. Dort befinden wir uns gewissermaßen in den Privatgemächern des königlichen Palastes, der Sphäre, in welcher sich die königliche Familie selbst bewegt. Dort ist vollkommene, himmlische Freude. Christus erhebt da aufs neue den Weinbecher mit den Seinen, und Er führt sie ein in die Freude des Vaters – so wie Er in dem Gleichnis von den Talenten im vorhergehenden Kapitel den treuen Knecht in die Freude des Herrn, also die eigene Freude Christi, einführt (Matth. 25,21 und 23). Der Wein ist hier ein Bild der Freude von Gottes eigenem Herzen (vergl. Richt. 9,13). Das ist das herrliche Teil, das uns erwartet.

Doch was gibt Christus uns in der Zwischenzeit, solange Er noch nicht gekommen ist? Er sagt nicht, daß wir ebensowenig von der Frucht des Weinstocks trinken dürfen,

daß wir genausowenig Freude wie Er in dieser Welt werden finden können. Das sagt der Herr nicht. Das braucht Er auch nicht zu sagen, denn ein guter Jünger verlangt von selbst danach, zu werden wie sein Meister. Ein guter Jünger hat dazu keine Veranlassung oder ein ausdrückliches Gebot nötig. Wenn der Meister hier sagt, daß Er hier in dieser Welt, die für Ihn keinen Raum hatte, keine Freude mehr haben kann, sollte Sein Jünger dann anders gesinnt sein? Es geht hier nicht um die Freude, die wir als Geschöpfe in Gottes Schöpfung genießen können, sondern um die Tatsache, daß die „Welt“ uns nichts mehr zu bieten hat, d.h. das System, wovon Satan der Fürst ist und welches den Herrn Jesus hinausgeworfen hat. Johannes sagt, daß die ganze Welt im Bösen (oder: in dem Bösen [als Person]) liegt. Paulus sagt, daß die Welt für ihn gekreuzigt ist, und er für die Welt (1. Joh. 5,19; Gal. 6,14). Es ist klar, daß ein Jünger Christi von diesem bösen System Abstand nimmt. Die Taufe bringt das auch zum Ausdruck: Darin bezeuge ich der Welt gegenüber, welche Ihn abgewiesen hat, daß ich ein Nachfolger eines verworfenen und gestorbenen Christus werden will und daß ich auf Seiner Seite stehe. In dieser Haushaltung gibt es für einen Jünger Christi keine Ursache zur Freude in dieser Welt, die ihrem Urteil entgegen geht. Er findet seine Freude in Christus selbst, und in Ihm allein. Der Meister schenkt ihm in der heutigen Zeit Freude im Heiligen Geist (siehe Röm. 14,17 und 18).

Das ist, was durch das Abendmahl auch zum Ausdruck gebracht wird: Wir finden unsere Nahrung und unsere Freude in Ihm allein; wir nähren uns mit Ihm und wir laben uns an Ihm. Das ist Sein Wunsch, denn Er möchte, daß wir Ihm gleichförmig werden. Er sagt zu uns: Sieh immer wieder auf mich, und laß das, was Du in mir gesehen hast, ein Teil von Dir selbst werden; laß das Verlan-

gen in Deinem Herzen leben, so zu werden wie ich. Das ist das Kennzeichen eines Jüngers Christi. Wenn wir sonntags in Seiner Gegenwart gewesen sind, dann sollte das montags an uns zu sehen sein. Dann werden die Menschen in dieser Welt etwas von Ihm in uns erkennen, so wie auch die Apostel erkannt wurden als welche, die „mit Jesus gewesen waren“ (Apg. 4,13). So erfreuen wir uns in Ihm, während wir Ausschau nach der Freude halten, in welche Er uns bei Seiner Wiederkunft einführen wird. Laßt uns das nie vergessen, wenn wir zusammenkommen, um das Abendmahl zu feiern. Der König, Dessen Herrlichkeit wir bewundern, ist der Sohn des Vaters. Und Er hält uns den allerbesten Platz bereit, der überhaupt denkbar ist, nämlich das Königreich Seines Vaters, wo Er uns vollkommene Freude schenken wird (Matth. 26,29). Ebenso hat auch der Vater den allerbesten Platz, der überhaupt möglich ist, für uns bereit, und zwar das Königreich des Sohnes Seiner Liebe (Kol. 1,12 und 13). Der Vater und der Sohn haben dies zusammen ausgedacht. Was wird das sein, in dieser Sphäre zu verkehren! Doch wie herrlich wird die Frucht des Werkes Christi auch für diese Erde sein; einmal wird es gesehen werden, wieviele aufgrund des Blutes des Lammes Erlösung empfangen haben, wer die Vielen sind, für die Sein Blut vergossen ist (Matth. 26,28).

Kapitel 4

DAS ABENDMAHL BEI LUKAS.

Lukas 22,7-20:

7 Es kam aber der Tag der ungesäuerten Brote, an welchem das Passah geschlachtet werden mußte. 8 Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: Gehet hin und bereitet uns das Passah, auf daß wir es essen. 9 Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir es bereiten? 10 Er aber sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr in die Stadt kommet, wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug Wasser trägt; folget ihm in das Haus, wo er hineingeht. 11 Und ihr sollt zu dem Herrn des Hauses sagen: Der Lehrer sagt dir: Wo ist das Gastzimmer, wo ich mit meinen Jüngern das Passah essen mag? 12 Und jener wird euch einen großen, mit Polstern belegten Obersaal zeigen, daselbst bereitet. 13 Als sie aber hingingen, fanden sie es, wie er ihnen gesagt hatte; und sie bereiteten das Passah. 14 Und als die Stunde gekommen war, legte er sich zu Tische, und die [zwölf] Apostel mit ihm. 15 Und er sprach zu ihnen: Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide. 16 Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr essen werde, bis es erfüllt sein wird im Reiche Gottes. 17 Und er nahm einen Kelch, dankte und sprach: Nehmet diesen und teilet ihn unter euch. 18 Denn ich sage euch, daß ich nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis das Reich Gottes komme. 19 Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis! 20 Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahle und sagte: Dieser

Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

Wo will Christus die Seinen versammeln?

Wir haben bereits in Kapitel 1 gesehen, daß da ein enger Zusammenhang zwischen dem Passah und dem Abendmahl existiert. Es ist sicher nicht zufällig, daß der Herr Jesus das Abendmahl anläßlich der Passahmahlzeit kurz vor Seinem Leiden und Sterben eingesetzt hat. Das Abendmahl ist die Fortsetzung des Passahfestes. Beim Passahfest dachte der Israelit an die Erlösung aus Ägypten, die Gott für Sein Volk aufgrund des Blutes des Lammes zustande gebracht hatte. Beim Abendmahl denkt der Christ an seine Erlösung aus der Sklaverei der Sünde und Satans, doch vor allem an Ihn, durch Dessen Blut er gerettet ist. Die Abendmahlfeier findet zum Gedächtnis an Christus, das wahre Passahlamm, statt, entsprechend Seines Verlangens: „Tut dieses zu meinem Gedächtnis“ (Luk. 22,19; 1. Kor. 11,24 und 25). Er ist das Lamm Gottes, das Lamm, das Gott Sich Selbst ausersehen hat zum Brandopfer (vergl. 1. Mose 22,8; Joh. 1,29; 1. Petr. 1,19). 1. Mose 22 zeigt uns bereits im Vorbild, daß dieses Lamm der eingeborene und geliebte Sohn des Vaters ist.

Wegen dieser Übereinstimmung zwischen Passah und Abendmahl ist es sehr nützlich, etwas tiefer auf die Beschreibung des Passahmahles selbst einzugehen; diese enthält nämlich wichtige Lektionen für die Feier des Abendmahls. Das letzte Passahfest, das der Herr Jesus während Seines Wandels auf dieser Erde gefeiert hat, fand unter sehr besonderen Umständen statt. Er hielt es in der Nacht ab, in welcher Er überliefert wurde (1. Kor. 11,23), das ist die Nacht von Donnerstag auf Freitag. Die Tage, die

dem vorausgegangen waren, hatte Er auf dem Tempelplatz zugebracht. Er hatte dort viele Wunder vollbracht und auch Streitgespräche mit den Pharisäern und Sadducäern geführt, während Er abends stets Zuflucht bei Seinen Freunden in Bethanien, unweit außerhalb Jerusalems, beim Ölberg, gesucht hatte. So bricht dann der Donnerstag dieser letzten Woche Seines Lebens auf Erden an, und der Herr läßt zwei von Seinen Jüngern Vorbereitungen für die Feier des Passahs treffen (Luk. 22,8). Er ergreift hierzu Selbst die Initiative, was von Matthäus und Markus nicht erwähnt wird. Er hat sich das Vorrecht dieser Passahmahlzeit nicht nehmen lassen wollen und Er sagt dann auch: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide“ (Luk. 22,15).

In den Versen 1 und 7 dieses Kapitels wird das Passah mit dem Fest der ungesäuerten Brote identifiziert. Diese beiden Feste formten eine Einheit; direkt nach dem Passah (am 14. Nisan) begann die Woche der ungesäuerten Brote (vom 15. bis 21. Nisan). Sieben Tage lang durften die Israeliten nichts essen, worin Sauerteig vorhanden war, und nicht einmal etwas davon im Haus haben. Das Passah war somit nicht bloß eine Mahlzeit zur Erinnerung an die Erlösung aus Ägypten, sondern auch eine Zeit der Reinigung und der Heiligung. Genauso kann das Abendmahl nicht ohne innerliche Heiligung und Absonderung vom Bösen gefeiert werden (siehe Kapitel 1).

Nur Lukas erzählt uns, daß es Petrus und Johannes waren, die die Vorbereitungen für das Passah treffen mußten (Luk. 22,8). Das war sicher ein besonderes Vorrecht für diese beiden Jünger. Während die anderen Jünger am Abend dieses Tages mehr oder weniger unvorbereitet in den Passah-Saal hereinkamen, hatten Petrus und Johannes sich den ganzen Tag über mit dem Passahlamm beschäfti-

gen dürfen. Um das geistlich auf uns anzuwenden: Es ist für uns von großer Wichtigkeit, bereits vor der Abendmahlfeier mit dem Lamm beschäftigt zu sein, eine ruhige Zeit der Vorbereitung zu haben, in welcher wir den Trubel des alltäglichen Lebens vergessen können und unsere Aufmerksamkeit allein auf Christus richten. Weiter ist auch bemerkenswert, daß gerade diese beiden Jünger die einzigen Schreiber des Neuen Testaments sind, die Christus als das Lamm Gottes zeigen. Paulus spricht wohl über Christus als unser Passah (1. Kor. 5,7), aber er gebraucht dabei nicht das Wort „Lamm“. Petrus jedoch sagt uns, daß wir erlöst worden sind mit dem kostbaren Blute Christi, „als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken“. Als solches war Er bereits zuvorerkannt vor Grundlegung der Welt, aber erst am Ende der Zeiten geoffenbart worden um derer willen, die glauben (1. Petr. 1,19 und 20).

Johannes teilt uns zuerst die Worte mit, die der Vorläufer des Herrn Jesus gebrauchte, um die Aufmerksamkeit auf Christus zu lenken: „Siehe, das Lamm Gottes, daß die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh. 1,29). Und später schildert er in der Offenbarung die prächtige Szene von dem Lamm, das in der Mitte des Thrones steht und das bis in alle Ewigkeit gepriesen und verherrlicht wird. Wir sehen das Lamm dort stehen als gerade geschlachtet, was darauf hinweist, daß wir auch im Himmel immer wieder an Sein Leiden und Sterben hier auf der Erde erinnert werden (Offb. 5,6-14). Das Lamm ist es auch, in diesem letzten Buch der Bibel, welches die Gerichte zur Ausführung bringt, welches das Hochzeitsmahl im Himmel anrichtet und welches das neue Jerusalem mit Seinem Glanz erleuchtet (Offb. 6,19 und 21).

Petrus und Johannes bekommen also den Auftrag, das Passah zuzubereiten, doch sie tun das in völliger Abhän-

gigkeit vom Herrn. Denn wir sehen hier, daß sie eine sehr gute Frage stellen: „Wo willst du, daß wir es bereiten?“ (Luk. 22,9). Menschlich gedacht hätten sie auch zu Ihm sagen können: Das ist ein schöner Auftrag, den Du uns gibst, und Du kannst Dich darauf verlassen, daß wir sicher eine erstklassige Möglichkeit ausfindig machen werden, das Passah zu feiern. Ich habe Angst, daß es viele Gläubige heutzutage gibt, die so sprechen und das Abendmahl nach eigenem Gutdünken feiern. Doch das ist nicht nach den Gedanken des Herrn. Er möchte nicht, daß wir an dem Platz zusammenkommen, der uns der beste erscheint, sondern an dem Platz, den Er wählt. Lebt dieser Wunsch noch in unserem Herzen: Herr, wo willst Du, daß wir als Gläubige zusammenkommen, um Deinen Tod zu verkündigen? Dabei geht es nicht so sehr um den buchstäblichen als um den geistlichen Inhalt dieser Frage. Die Art des Gebäudes oder des Saales, wo wir zusammenkommen, ist nicht so sehr wichtig. Worum es geht ist, daß die Grundlage und die Weise unseres Zusammenkommens in Übereinstimmung sind mit Gottes Wort und mit dem Willen des Herrn.

Christus will uns auch in diesen Dingen durch Sein Wort und Seinen Geist leiten, so wie das wohl aus der Antwort, die der Herr hier gibt, deutlich wird (Luk. 22,10). Er gibt Seinen Jüngern keine Adresse, keinen Straßennamen, keine Hausnummer. Nein, sie sollen einem Mann folgen, der einen Krug Wasser trägt. Das ist alles, was sie zu tun haben. Sie sollen nicht auf ihre eigene Einsicht vertrauen, sondern einfach dem Weg folgen, den dieser Mann mit seinem Wasserkrug ihnen weisen würde. Nun, das ist im übertragenen Sinne gesprochen auch das einzige, was wir zu tun haben. Denn das Wasser ist in der Schrift ein Bild des Wortes Gottes in seiner reinigenden Kraft (Eph. 5,26), und der Heilige Geist ist derjenige, der es auf unsere Her-

zen und Gewissen anwendet. Diese Mittel hat der Herr uns gegeben, um uns den Weg zu dem rechten Platz des Zusammenkommens zu zeigen. Es ist an uns, diesen Platz in Abhängigkeit von Ihm zu suchen, so wie im Alten Testament die Israeliten auch auf die Suche nach dem einen Platz des Gottesdienstes gehen mußten, den der Herr erwählen würde, um dort Seinen Namen zu etablieren (5. Mose 12,5). Gott spricht da in 5. Mose über den Platz, an welchem Er inmitten Seines Volkes wohnen würde und wo die Israeliten mit ihren Opfern zu Ihm kommen könnten. Das gilt in geistlicher Hinsicht auch für uns: Wir dürfen mit unseren Opfern des Lobes und des Dankes in Gottes Gegenwart treten, und diese als Priester auf dem „Altar“ anbieten, welchen wir als Christen haben, nämlich den Tisch des Herrn. Es hat lange gedauert, bevor die Israeliten diesen einen Platz des Gottesdienstes gefunden hatten. Erst in der Zeit König Davids fing man an, sich wirklich darum zu kümmern, und man gab der Bundeslade, womit Gottes Gegenwart verbunden war, den zentralen Platz, der ihr im Leben des Gottesdienstes des Volkes zustand. David hat die Bundeslade gesucht und ihr einen Ruheplatz in Jerusalem gegeben (siehe u.a. Ps. 132). Der Platz des Zusammenkommens, der nach Gottes Gedanken ist, ist ein Platz, den man suchen muß. So bekam auch die Braut im Hohenlied auf ihre Frage, wo ihr Geliebter seine Herde (ver-)sammelt, den Rat zur Antwort, auf die Suche zu gehen und einfach den Spuren der Herde zu folgen (Hohel. 1,7 und 8). Der Herr belohnt es, wenn wir danach verlangen, bei Ihm zu sein und in Seiner Gegenwart zu verkehren. Er wird uns dann sicher den Weg weisen, den wir zu gehen haben, so wie Er auch den ersten Jüngern den Platz gezeigt hat, wo Er sich aufhielt (Joh. 1,38-40).

Vermutlich hat der Mann mit dem Wasserkrug für das Wasser gesorgt, das an diesem Abend für die Fußwaschung

nötig sein würde, die nur von Johannes beschrieben wird (Joh. 13,1-20). Das hat auch uns etwas zu sagen. Wenn wir um den Herrn Jesus zusammenkommen, um das Abendmahl zu feiern, dann müssen wir uns der reinigenden Wirkung des Wortes Gottes unterwerfen. Unsere Füße werden durch den Staub dieser Welt, durch welche wir als Wanderer hindurchziehen, beschmutzt, und allein das Wort Gottes ist in der Lage, uns zu reinigen. Der Platz, an dem Christus die Seinigen versammelt, ist ein reiner Ort. Jeder, der an Seinem Tisch Platznimmt, muß mit gewaschenen Füßen dorthin kommen. Natürlich ist es möglich, daß es welche gibt, die nicht rein sind und auf unwürdige Weise am Mahl des Herrn teilnehmen (1. Kor. 11,27-34). Das wird der Herr zu Seiner Zeit und auf Seine Weise ans Licht bringen. Der Grundsatz, daß wir als Gereinigte dorthin kommen müssen, bleibt jedoch in Kraft. Diese Notwendigkeit der Heiligung und Reinigung kommt auch in dem Essen der ungesäuerten Brote beim Feiern des Passahs zum Ausdruck, was Lukas hier wohl berichtet (Luk. 22,7).

Die beiden Jünger sollten dem Mann mit dem Wasserkrug in das Haus, in welches er hineingehen würde, folgen und zu dem Hausherrn sagen: „Der Lehrer sagt dir: Wo ist das Gastzimmer, wo ich mit meinen Jüngern das Passah essen mag?“ (Luk. 22,11). Man hat wohl vermutet – doch das ist nicht so wichtig – daß dies das Haus der Maria, der Mutter von Johannes Markus, gewesen ist. Auf jeden Fall gibt dieser Vers den Hinweis auf eine Familie, und wir können das wohl als eine Anspielung auf die große Familie, wovon Christus nun das Haupt ist, verstehen: die Familie der Kinder Gottes. Wie wir wissen, wurde das Passah im Familienverband gefeiert; pro Familie hatte man ein Passahlamm. In der Familie können wir ein Bild der Versammlung des lebendigen Gottes sehen, wovon Christus das Haupt ist.

Wir sehen hier in Lukas 22 daher ein Bild von Christus, der die Seinen um sich als ihr Haupt und als ihr Herr versammelt. Tatsächlich war die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt noch nicht gebildet, sie entstand erst am Pfingsttag (Apg. 2). Doch sehen wir hier schon eine Andeutung von ihr und dem Ziel ihres Zusammenkommens: Christus versammelt Seine Versammlung mit dem Ziel, daß sie das Abendmahl mit Ihm feiert und somit Seines Leidens und Sterbens gedenkt.

Wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben, liegt bei Matthäus und Markus der Akzent etwas anders. Dort werden wir nicht so sehr als die Glieder der Versammlung Christi, sondern als Jünger im Königreich gesehen. Das Gesichtsfeld ist dort weiter als die Versammlung, die aus allen Erlösten vom Pfingsttag an bis zum Augenblick ihrer Aufnahme in den Himmel besteht. Darum wird dort auch von den Vielen gesprochen, die aufgrund des Blutes des Lammes das Heil ererben werden, während Lukas sich mit der Gesellschaft der Apostel als dem Kern der noch zu bildenden Versammlung beschäftigt. Lukas war auch ein Mitarbeiter von Paulus; dem großen Apostel der Völker. Lukas schreibt an Griechen, und sein Evangelium bildet die Einleitung zu den Schriften des Paulus. Das ist der Grund, weshalb Paulus in 1. Korinther 11,23-26 fast wörtlich aus diesem Abschnitt in Lukas 22 zitiert (obwohl er gemäß 1. Korinther 11 eine persönliche Offenbarung bezüglich des Abendmahls vom Herrn Selbst empfangen hatte).

Es ist ein besonderer Ort, wo Christus die Seinen versammelt, und zwar Sein „Gastzimmer“ (Luk. 22,11). Das ist im Griechischen dasselbe Wort wie „Herberge“ in Lukas 2,7, und es kommt im Neuen Testament weiterhin nur noch in Markus 14,14 vor. Als Christus auf diese Erde kam, gab es für Ihn keinen Raum in der Herberge. Die

Welt hat Ihn nicht erkannt und Ihn hinausgeworfen; sie hatte keinen Platz für Ihn. Doch gibt es auf der Erde einen Platz, der Ihm gehört und wo Er sich zuhause fühlt – ein Platz, der getrennt ist von der Welt und wo die Welt nichts zu suchen hat. Er nennt diesen Platz Sein Gastzimmer (Mark. 14,14). Es ist ein separater, abgesonderter Platz, wo allein Seine Rechte anerkannt werden, wo Er Herr und Meister ist. Es ist dann auch nicht zufällig, daß dieses Gastzimmer ein Obersaal ist (Luk. 22,12), ein Ort, an dem man über das Gedränge dieser Welt erhoben ist und das Auge auf die Dinge richten kann, die droben sind. Es ist in diesem Zusammenhang gut daran zu denken, daß die Passahmahlzeit und die Einsetzung des Abendmahls nur den Anfang des Abends bildeten, und daß der Herr Jesus in diesem Obersaal lange mit Seinen Jüngern gesprochen hat und sie hier in die wunderbaren Dinge des Vaterhauses einführte (vergl. Joh. 13-17). So ist dieser Obersaal ein Bild des Platzes, wo Christus die Seinen um sich scharft und ihre Augen aufwärts richtet – ein Platz, abgeschieden von dieser Welt. Wir lesen hier, daß es ein großer hergerichteter Obersaal war (Luk. 22,12), d.h. ein Saal, der mit Teppichen und gepolsterten Ruhebänken versehen war. Christus hat in Seinem Gastzimmer Raum für alle die Seinen und Er hat alles versehen, was nötig ist, sie zu empfangen.

Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen ...

So sehen wir Christus hier als den wahren Mittelpunkt der Seinen. Er ist der Gastgeber und Er lädt Seine Erlösten ein, zu Ihm zu kommen und Seiner in Seinem Leiden und Sterben zu gedenken. Es steht hier so schlicht: „Und als die Stunde gekommen war, legte er sich zu Tische, und die zwölf Apostel mit ihm“ (Luk. 22,14). Wir wissen jedoch in

welcher Gesinnung Seine Jünger mit Ihm an dieser Passahmahlzeit teilnahmen. Sie hatten kein Auge für die Leiden, die auf Ihn warteten. Sie waren mit sich selbst beschäftigt und fragten sich, wer von ihnen wohl der Größte wäre. Niemand von ihnen wollte der Geringste sein; niemand von ihnen war dazu bereit, den anderen die Füße zu waschen. Und einer von ihnen, Judas Iskariot, würde Ihn verraten.¹⁶ Auch Petrus war da, der den Herrn in derselben Nacht dreimal verleugnen sollte. Das war die Gesellschaft, in welcher sich der Meister befand. Es gab bei ihnen kaum Verständnis für das, was Er durchmachen würde und für die großen Dinge, worüber Er mit ihnen sprechen wollte, die Dinge des Vaters und des Vaterhau-

¹⁶ Aus dem Bericht des Lukas könnte man den Eindruck bekommen, daß Judas bei der Passahmahlzeit geblieben und auch bei der Einsetzung des Abendmahls dabei gewesen ist, doch das kann nicht richtig sein. In Joh. 13 finden wir eine Schilderung vom Beginn der Passahmahlzeit, nämlich der Fußwaschung und dem Austeilen des ersten Stückes Brot durch den Gastgeber an einen der Gäste (normalerweise den Ehrengast!); direkt danach ist Judas gegangen (Joh. 13,26-30).

Dagegen wird aus Matth. 26,30 und Mark. 14,26 deutlich, daß die Einsetzung des Abendmahls kurz vor dem Ende der Passahmahlzeit stattfand, d.h. kurz vor dem Lobgesang, womit die Mahlzeit endete (vergl. auch Luk. 22,20 „nach dem Mahle“). Allgemein wird übrigens angenommen, daß Lukas sich am wenigstens von allen Evangelisten an die chronologische Abfolge der Ereignisse hält, so daß es uns nicht verwundern muß, daß er in Luk. 22,21 ff. (nach der Einsetzung des Abendmahls) noch auf Judas zurückkommt.

Übrigens: Selbst wenn angenommen werden müßte, daß Judas wohl bei der Einsetzung des Abendmahls dabeigewesen sei, dann dürfte man daraus noch immer nicht den Schluß ziehen – wie das oft getan worden ist – daß Ungläubige ruhig an der Abendmahlfeier teilnehmen können. Wie dem auch sei, niemand außer dem Herrn Jesus wußte, was Judas wirklich für ein Mann war. Auch heute ist es möglich, daß, trotz aller Sorgfalt bei der Zulassung, Ungläubige am Abendmahl teilnehmen. Doch das entbindet uns nicht von der Pflicht, bei der Zulassung äußerst sorgfältig vorzugehen, und es entbindet uns auch nicht von der Verantwortung füreinander. Die Tatsache, daß es „Judas“ unter uns geben könnte, darf uns nicht gleichgültig oder lässig werden lassen, sondern sollte uns dazu bringen, den Herrn zu bitten, daß Er einen solchen offenbar macht, wie das auch mit Judas geschehen ist.

ses. Doch ungeachtet dessen verlangte der Herr sehnlichst danach, dieses letzte Passah mit ihnen zu essen. Während die Jünger so voll Unverstand waren, sieht der Herr auf die Zeit voraus, wenn sie den Heiligen Geist besitzen würden (sie werden hier sogar schon Apostel genannt). Dann würde das alles ganz anders werden, und sie würden in einer total anderen Gesinnung an Seinem Tisch platznehmen. Das Vorbild, das wir hier sehen, würde dann der Wirklichkeit gewichen sein.

Der Herr verlangt sehnlichst danach, bei den Seinen zu sein. Buchstäblich steht dort (siehe Elberfelder-Übersetzung): „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt dieses Passah mit euch zu essen“ (Luk. 22,15). Es ist schön, wenn wir geistlich weiter als die Jünger sind und in einer guten Gesinnung an der Mahlzeit des Herrn teilnehmen, wenn wir voll Verlangen in Seine Gegenwart kommen, um Ihn zu bewundern und Seiner zu gedenken. Doch wie brennend unser Verlangen auch sein mag, es wird das des Herrn Selbst nicht übertreffen. Denn Er hat immer noch den brennenden Wunsch, inmitten der Seinen zu sein, entsprechend Seiner Verheißung: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Matth. 18,20). Ist es so, daß Sein Verlangen in unseren Herzen ein Echo findet, so daß wir nicht aus Gewohnheit an Seinem Tisch platznehmen und nicht in einen gewissen Trott fallen? Es ist ein großer Unterschied ob wir aus einem gewissen Trott heraus oder „aus Gewohnheit“ teilnehmen, denn der Herr ging auch der Gewohnheit nach zur Synagoge (Luk. 4,16). Eine gute Gewohnheit ist nicht verkehrt, doch es ist wichtig, daß der Zustand unserer Herzen damit in Übereinstimmung ist.

Dieses Passah mit den Jüngern jedoch hatte wohl einen ganz besonderen Charakter. Es fand statt, kurz bevor der

Herr leiden und sterben würde: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide“ (Luk. 22,15). Es war ein Abend, der sich nie mehr wiederholt hat, genau wie das erste Passah in 2. Mose 12 sich nie mehr wiederholte. Alle folgenden Feiern des Passah nach dem Auszug aus Ägypten waren nicht zu vergleichen mit der allerersten Passahnacht, als das Blut von dem Lamm an die Türpfosten und die Oberschwelle der Häuser der Israeliten gestrichen werden mußte (siehe Kapitel 1). Das war eine einzigartige Nacht, denn später mußten die Erstgeborenen sich nicht mehr hinter dem Blut verbergen, um dem Engel des Verderbens zu entkommen. Ebenso hatte auch dieses letzte Passah, das der Herr mit Seinen Jüngern feierte, einen einzigartigen Charakter. Es sollte sich nie wiederholen, denn in derselben Nacht sollte der Herr Jesus in Gethsemane gefangen genommen und in das Haus des Hohenpriesters gebracht werden, wo Er noch vor Anbruch des Morgens ein Verhör über sich ergehen lassen mußte. Es wäre sehr begreiflich gewesen, wenn Er durch alle die Dinge, die noch stattfinden sollten, in Beschlag genommen gewesen wäre, vor allem, weil Er alles wußte, was über Ihn kommen würde (Joh. 18,4). Für uns sind Leiden viel besser zu ertragen, weil wir im Voraus nicht wissen, was uns erwartet. Doch hier sehen wir jemanden, der genau wußte, was geschehen würde, doch der dessenungeachtet nicht an Sich Selbst denkt, sondern an die Seinen.

Wie feierlich beginnt dieser Abend, als die Jünger sich zögernd zu Tische legen und sich gegenseitig anschauen, was sie wohl tun müßten. Es war undenkbar, daß ein Israelit ungereinigt am Passah teilnahm. Die Reinigung war die Arbeit des Geringsten, doch niemand von ihnen wollte der Geringste sein. Darum steht der Herr auf und wäscht die Füße Seiner Jünger (vergl. Joh. 13,1-20). Er nimmt den

untersten Platz ein, den Platz eines Sklaven. Gleichzeitig zeigt Er ihnen jedoch, daß Er der Größte unter ihnen ist, denn Er wäscht (insoweit man erkennen kann) nicht Seine eigenen Füße! Er ist vollkommen rein und hat die Fußwaschung nicht nötig. Er ist demnach (vermutlich) der Einzige, der das Passah mit ungewaschenen Füßen gegessen hat. Er ist auch der Einzige, der nicht vom Abendmahl gegessen hat. Er gab es an Seine Jünger, weil Er wußte, daß sie es nötig haben würden, um auf diese Weise immer wieder neu an Sein Leiden und Sterben erinnert zu werden. So erniedrigt Er sich hier und gibt Seinen Jüngern ein treffendes Beispiel für ihr eigenes Verhalten untereinander. Wenn jemand der Größte unter ihnen sein wollte, dann mußte er dem Herrn nachfolgen, der in ihrer Mitte war, als einer, der diente.

Das Passah, das sie dann essen, würde seine Erfüllung finden in dem Königreich Gottes: „Ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis es erfüllt sein wird im Reiche Gottes“ (Luk. 22,16). Ich denke, daß der Herr hier nicht über das Kommen des Königreichs in Macht und Herrlichkeit spricht, sondern über das Königreich in seiner heutigen Gestalt. Das ist dort, wo die Autorität des Herrn Jesus anerkannt wird, nämlich in den Herzen derer, die Ihm angehören, und die wissen, daß Er alle Macht besitzt im Himmel und auf Erden (Matth. 28,18). Das bedeutet, daß wir nicht, wie der gläubige Überrest Israels, auf das Kommen des Königreichs und auf die zukünftige Erfüllung des Passahfestes bei der Wiederkunft Christi warten müssen, denn für den Glauben ist alles dieses schon jetzt Realität. Wir haben mit einem Passah zu tun, das sich auf Golgatha erfüllte, als das wahre Passahlamm geschlachtet worden ist. Wir haben es mit einem auferstandenen und verherrlichten Christus zu tun, der alle Macht besitzt und welchen wir als Haupt und Herrn anerkennen. Wir wissen,

daß „das Königreich Gottes nicht Essen und Trinken ist, sondern (jetzt schon!) Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm. 14,17). Von diesem letzten – der Freude im Heiligen Geist – zeugt der Kelch, worüber wir in dem Bericht, den Lukas uns von der Passahmahlzeit gibt, lesen (Luk. 22,17 und 18). Diesen Kelch müssen wir gut unterscheiden von dem Abendmahlskelch, von dem später die Rede ist (Vers 20). Es ist der Becher der Freude (vergl. Richt. 9,13; Ps. 104,15; siehe auch Kapitel 7). Der Herr Jesus zeigt hier – wenn auch gerade noch vom Abendmahl losgelöst, so doch eng damit verbunden – daß Seine Freude in bezug auf Seine Versammlung bereits jetzt schon Realität ist. Bei Matthäus und Markus wird dieser Kelch des Passahfestes nicht erwähnt. Dort sehen wir, daß die Freude des Herrn hinsichtlich Israel erst bei Seiner Wiederkunft Wirklichkeit werden wird. Dort finden wir auch den Segen für die Völker, die in das Friedensreich eingehen werden, die einen Teil der „Vielen“ ausmachen werden, für die Christus Sein Blut vergossen hat. Hier im Lukas-Evangelium sieht der Herr seine Jünger jedoch nicht als die Vertreter des gläubigen Überrestes Israels, sondern als die Repräsentanten Seiner Versammlung (vergl. Kapitel 3). Für uns ist das Königreich bereits gekommen, und für uns ist die Freude, der Frieden und die Gerechtigkeit des Königreichs bereits zustande gebracht. Diese Kennzeichen des Friedensreichs werden zwar noch nicht in öffentlicher Gestalt hier auf der Erde gesehen, doch inmitten der Gläubigen sind sie innerliche Realität. Durch die Kraft des Heiligen Geistes sind diese Kennzeichen vorhanden, und so ist unser Zusammenkommen als Gläubige u.a. auch ein Fest der Freude und der Fröhlichkeit. Der Herr Jesus kommt in unsere Mitte, um im bildlichen Sinn auch mit uns das Passah zu feiern. Wir haben es mit einem Passah zu tun, das erfüllt ist, und darum dürfen wir uns auch voller Freude an unsere Erlösung aus der

Macht der Welt und des Satans erinnern (versinnbildlicht in Ägypten und dem Pharao). Unser Passahlamm, Christus, ist geschlachtet, und unsere Erlösung ist vollkommen. So dürfen wir inmitten einer Welt zusammenkommen, die selbst keine Freude und keinen Frieden kennt. Wir kennen durch die Kraft des Heiligen Geistes diese Segnungen, und auf diese Weise genießen wir als Versammlung das, was für diese Welt und für das Volk Israel noch unbekannt ist, nämlich, daß das Passah erfüllt ist und daß die Vorrechte des Friedensreichs das geistliche Teil von denen sind, welche glauben.

Und Er nahm Brot ...

Direkt im Anschluß daran finden wir die Einsetzung des Abendmahls (Luk. 22,19 und 20). Es schließt sich an das Passah an, weil die Bedeutungen dieser beiden Einrichtungen so eng beieinander liegen. Eine neue Einrichtung war aber doch nötig, weil sonst der alttestamentliche Opferdienst fortgeführt worden wäre. Beim Abendmahl brauchen wir kein Passahlamm mehr zu schlachten, sondern wir haben in dem gebrochenen Brot ein Bild des Opfers Christi, das ein für allemal vollbracht ist. Die Passahopfer konnten nur so lange wiederholt werden, wie die Wirklichkeit, das ist Christus (vergl. 1. Kor. 2,16 und 17), noch nicht gekommen war. Dadurch, daß das Passah in Ihm erfüllt ist, ist die Notwendigkeit zur Wiederholung eines blutigen Opfers zu einem Ende gekommen. Es ist somit auch eines der größten Irrtümer der römisch-katholischen Kirche, daß sie meint, daß in der Messe das Opfer Christi jedesmal wiederholt wird. Christi Opfer war einzigartig und hat den alttestamentlichen Opferdienst für uns beendet (vergl. das deutliche Zeugnis von Hebräer 7,27; 9,11.12 und 25-28; 10,10-14). Darum

gebrauchen wir bei der Abendmahlfeier Brot anstelle von Fleisch.

Das Brot spricht jedoch genau wie das Fleisch sehr eindeutig von dem Tod Christi. Das wird sehr deutlich, wenn wir uns den ganzen Zubereitungsprozeß des Brotes vor Augen führen. Es beginnt mit dem Sähen des Getreides, und davon hat der Herr Jesus gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh. 12,24). Das Brot ist somit an erster Stelle die Frucht des „gestorbenen“ Weizenkorns. Wenn die Ernte reif ist, wird die Sichel darein geschlagen. Das ist das zweite Bild des Todes, denn die Sichel ist in der Schrift sehr oft ein Bild des Todesurteils (vergl. Offb. 14,14-20). So hat der Herr Jesus das Todesurteil am Kreuz auf Golgatha erlitten. Danach haben wir das Dreschen, wobei die Getreidekörner aus den Ähren geschlagen werden, und dann das Mahlen des Kornes zwischen runderdrehenden Mühlsteinen. Danach wird das Mehl mit Wasser oder Milch und anderen Zutaten vermengt und der Teig geknetet. Diese drei Behandlungen – Dreschen, Mahlen, Kneten – erinnern in erster Linie an die Leiden und Bedrängnisse, die Christus erlitten hat. Zum Schluß erfolgt das Backen des Brotes, das wieder ein treffendes Bild von dem Tod selbst ist. Der Teig wird der Hitze des Feuers ausgesetzt, und ebenso ist Christus durch die Glut des Zornes Gottes getroffen worden, als Er das Gericht trug, das wir verdient hatten (Ps. 102,3-11; Klageel. 1,12-14). Erst nach dieser Bearbeitung kann das Brot gegessen werden. Es spricht von den Leiden und von dem Sterben Christi, der Hingabe Seines Leibes in den Tod, von allem, was Er als der Gestorbene ist. So gibt der Herr das Brot Seinen Jüngern und sagt: Dies ist mein Leib.

Der Gedanke an den Tod Christi wird auch unterstrichen durch die Tatsache, daß Brot und Wein bei der Feier des Abendmahls voneinander getrennt vor uns stehen. Der Wein ist das Symbol des Blutes, das von Leben spricht, der „Seele alles Fleisches“ (3. Mose 17,10-14). Ist das Blut allerdings vom Körper getrennt, aus dem Körper herausgeflossen, dann ist es nicht mehr ein Zeichen von Leben, sondern vom Tod. Das sehen wir auch beim Kreuz Christi. Als einer der Soldaten Seine Seite mit dem Speer durchbohrte, kam sogleich Blut und Wasser heraus, und das war der Beweis, daß Er bereits gestorben war (Joh. 19,33 und 34). Das Blut kam da aus Seinem Leib heraus, und darum stehen sie in ihren Zeichen getrennt voneinander vor uns: Brot und Wein.

Wir sehen hier, daß bei der Abendmahlfeier nicht viel zu geschehen hat: „Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen“ (Luk. 22,19). Der Herr verrichtete nur zwei Handlungen: Er dankt und bricht das Brot. Es ist kein kompliziertes Ritual. Das Abendmahl ist ganz einfach die Erinnerung an Seinen Opfertod. Das ist auch ausreichend; denn alles, was Menschen hinzugefügt haben, dient allein zur Befriedigung des Fleisches, das sich so gern an zeremonielle Gebräuche klammert (vergl. Kol. 2,22 und 23). Christus dankt hier Selbst für das Brot, das Zeichen Seines eigenen Leibes. Können wir das begreifen? Er dankt Gott, daß das Brot den Jüngern ausgeteilt werden kann. Er dankt Gott, daß Er für die Seinen in den Tod gehen kann. In der Tat, Er spricht eine Danksagung aus, und das ist es, was kennzeichnend sein soll für die Abendmahlfeier: das Bringen von Lob und Dank zu Gott für das Opfer Christi. Hier bei Lukas steht, daß der Herr gedankt hat, in anderen Evangelien, daß Er gesegnet hat (Matth. 26,26; Mark. 14,22). Das letzte ist etwas stärker; man könnte auch übersetzen, daß Er lobte, eine Lob-Sagung (Lobpreis) aus-

sprach. Der Herr dankte nicht allein für das, was die Jünger durch Sein Opfer empfangen würden, sondern Er pries auch die Größe und die Herrlichkeit Gottes, die darin zum Vorschein kommen. Er „sprach gut“ von Gott, denn „segnen“ bedeutet sowohl im Griechischen als im Lateinischen „gut sprechen von/über“. So sprechen wir auch gute Dinge über Gott, wenn wir Ihn preisen für die Gabe Seines Sohnes. In 1. Korinther 10,16 lesen wir, daß wir „segnen“ oder „loben“, und dort steht es speziell in Verbindung mit dem Kelch des Abendmahls.

Wir finden hier auch keine einzige Anweisung bezüglich des Auftretens von Amtsträgern bei der Abendmahlfeier. Der Herr Jesus hat darüber sichtlich gewacht, daß daraus kein Ritualismus oder Klerikalismus entstehen würde. In dem soeben zitierten Vers aus 1. Korinther lesen wir dann auch nachdrücklich über das Brot, das wir brechen. Einer der Brüder (der sich dazu gedrungen fühlt) bricht das Brot und spricht die Danksagung aus. Er ist der Mund der versammelten Gläubigen, und er spricht gut von Gott und von Christus, dem wahren Passahlamm. Wenn Christus Selbst allein nur dankte, dann ist das auch für uns beim Brechen des Brotes angebracht. Der Ausdruck „das Brot, das wir brechen“ hat jedoch noch eine andere Bedeutung. Das Brot ist ja nicht nur ein Bild des Leibes, welchen Christus hingab in den Tod, sondern zugleich auch ein Bild von dem geistlichen „Leib“, den Er als der verherrlichte Herr hier auf der Erde besitzt und der aus allen denen besteht, die durch wahren Glauben mit Ihm vereinigt sind (siehe Kapitel 5). Das Brot wird nicht nur entzwei gebrochen, um anzudeuten, daß wir eines gestorbenen Christus gedenken, sondern wir alle brechen auch ein Stückchen von diesem einen Brot ab, um zu bezeugen, daß wir allesamt einen Teil des Leibes Christi ausmachen. Der Herr gibt das Brot gebrochen an Seine Jünger, und sie nehmen es als solches

aus Seiner Hand. Das ist der Grund, warum viele Gläubige bevorzugen, zuerst das Brot zu brechen und danach erst die Danksagung auszusprechen. Wir können nämlich nicht für das Brot danken, so, wie der Herr das tat. Er dankte und gab Sich Selbst in den Tod, doch wir danken für das Brot, so wie Er es uns zu Händen gegeben hat. Wir nehmen das gebrochene Brot aus Seiner Hand und sagen Dank für die Hingabe Seines Leibes. Der Herr brach das Brot, um zu zeigen, daß Er so Sein Leben, Seine menschliche Existenz hier auf der Erde zerbrach und in den Tod gab. Dafür dürfen wir danken.

Bei den Worten „dies ist mein Leib“ müssen wir nicht nur an den stofflichen Leib im Gegensatz zu Geist oder Seele denken. Nein, es geht um den ganzen Menschen Christus Jesus, wie Er hier auf die Erde gekommen ist und an Blut und Fleisch teilgenommen und Sich Selbst in den Tod gegeben hat (vergl. dieselbe Bedeutung von „Leib“ z.B. in Römer 12,1). Er hat Sich Selbst gegeben, denn Er hatte Gewalt Sein Leben abzulegen und es wiederzunehmen (Joh. 10,18). Diese Worte „dies ist mein Leib“ zeigen auch die Unhaltbarkeit der Transsubstantiationslehre (diese Lehre sagt, daß Brot und Wein sich durch die Konsekration [Weihe durch den Priester] in den Leib und das Blut Christi verwandeln). Nicht nur abgesehen von der Tatsache, daß der Kelch einen heidnischen (nämlich griechisch-philosophischen) Hintergrund hat, ist es aus zwei Gründen unrichtig. Erstens: Wenn der Ausdruck „dies ist mein Leib“ buchstäblich gemeint gewesen wäre, dann hätte der Herr Jesus bei dem Kelch auch buchstäblich sagen müssen: Dieser Wein ist mein Blut. Er sagt jedoch: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute.“ Doch wie kann nun ein Becher mit Wein sich verwandeln in einen Bund. Diese Auslegung ist somit nicht konsequent. Zweitens: Wie konnte das Brot sich nun wirklich in den

Leib Christi verwandeln? Als er diese Worte aussprach, war Er ja noch lebend gegenwärtig. Welchen Leib meint Er dann? Wenn man hierbei an den Leib, in welchem Er über diese Erde wandelte, denkt, dann gibt es keinen Ver-söhnungstod. Dann haben wir es bloß mit Christus vor Seinem Sterben zu tun, mit Welchem wir jedoch absolut keine Verbindung haben konnten (Joh. 12,24; 2. Kor. 5,16). Oder denkt man an den gestorbenen Leib des Christus? Wenn das so ist, dann sind wir noch in unseren Sünden (1. Kor. 15,17). Dann ist Er ja noch nicht auferstanden. Oder denkt man vielleicht, daß das Brot sich in den Leib des auferstandenen Christus verwandelt? Doch dann ver-fällt jede wörtliche Interpretation; denn als Er dies sagte, war Er noch nicht der Auferstandene. Nein, es ist deutlich, daß der Herr hier eine bildliche Sprache gebraucht. Das Brot ist das Symbol Seines Leibes, es erinnert uns an den ganzen Weg, den Er gegangen ist, und an alles, was Er für uns durch Seine Selbsthingabe geworden ist. Solche Vor-bilder (Typen) finden wir noch öfters in der Schrift. In 1. Korinther 10,4 lesen wir: „... der Fels aber war der Chri-stus.“ Das kann man auch nicht buchstäblich auffassen. Der Felsen war ein Vorbild von Christus, eine symbolische Vorstellung von Ihm. Genauso ist es mit dem Brot und mit dem Wein.

Christus sagt hier, daß Er Seinen Leib und Sein Blut für die Seinen gibt. Es ist „für Euch“, sagt Er Seinen Jüngern (Luk. 22,19 und 20). Wir haben schon daran gedacht, daß die Apostel hier als die Vertreter der Versammlung angesehen werden, die durch Ihn gegründet werden würde. Es ist für die Jünger und damit für alle Gläubigen der Versamm-lung. Wenn wir das Abendmahl feiern, dann kommen wir als Gläubige zusammen, die durch Gnade wissen dürfen und sagen können, daß es für uns war. Wir sind dort in dem tiefen Bewußtsein, daß wir Christus angehören und

für allezeit Sein Eigentum sind. Ganz persönlich darf ich wissen, daß Christus Sich Selbst für mich hingegeben hat (Gal. 2,20). Bei der Feier des Abendmahls kann es über die Errettung keine Unsicherheit oder Zweifel geben. Wir können nur als Erlöste teilnehmen, und es muß somit ein endgültiges Werk des Geistes Gottes in der Seele stattgefunden haben. Das heißt nicht, daß wir vollkommen sind, daß wir hier nicht mehr sündigen würden. Doch obwohl wir wissen, daß das Fleisch noch in uns und zu allen möglichen Bosheiten imstande ist, besitzen wir doch die feste Überzeugung, das Eigentum Christi zu sein. Diese Sicherheit des Glaubens ist von fundamentaler Wichtigkeit, um am Abendmahl teilnehmen zu können. Das Brot ist tatsächlich für mich gegeben, und so darf ich durch Gnade auch sicher wissen, daß ich am Leib Christi teilhabe.

... dieses tut zu meinem Gedächtnis

Als der Herr Seinen Jüngern dann das gebrochene Brot gegeben hat, spricht Er die wichtigen Worte „dieses tut zu meinem Gedächtnis“ (Luk. 22,19). Man kann diese Worte auf dreierlei Weise akzentuieren. Wenn wir das Wörtchen „dieses“ betonen, dann sehen wir, daß wir des Herrn speziell auf diese Weise gedenken sollen. Natürlich kann man auch bei anderen Gelegenheiten an das Leiden und Sterben Christi denken, das kann man auch tun, ohne das Abendmahl zu feiern. Es könnte selbst der Gedanke aufkommen, daß Brot und Wein ja äußerliche Zeichen sind, die wir eigentlich entbehren können. Wenn man so argumentiert, tut man dem letzten Willen des Herrn Abbruch, daß die Seinen vor allem so zusammenkommen sollen, um Seiner zu gedenken. Dann kann man auch genausogut die christliche Taufe aufgeben und behaupten, daß diese keine wesentliche Bedingung dafür ist, ein Christ sein zu kön-

nen. Solche Gedanken müssen wir jedoch strikt abweisen. Es ist genug, daß Er gesagt hat: „dieses tut“.

Man kann aber auch den Nachdruck legen auf das Wörtchen „meinem“: „dieses tut zu meinem Gedächtnis.“ Das läßt uns sehen, daß das Abendmahl zum Gedächtnis einer Person ist und auf einer höheren Ebene steht als das Passah, das allein die Tatsache der Erlösung aus Ägypten in Erinnerung rief. Beim Abendmahl dürfen unsere Herzen sich zu Gott erheben, Der uns erlöst hat, und zu Christus, Der das wahre Passahlamm geworden ist. Wir feiern daher das Abendmahl nicht in erster Linie, um an das Heil zu denken, das uns zuteil geworden ist, sondern um des Heilands Selbst zu gedenken. Das ist zumindest der Hauptzweck unseres Zusammenkommens; denn ich will keineswegs bestreiten, daß die Tatsache unserer Erlösung überhaupt nicht zur Sprache kommen dürfte. Wir kommen ja als Erlöste zusammen, und darüber sind wir froh; doch unsere Andacht ist vor allem auf den Erlöser Selbst gerichtet. Aufgrund Seines Sterbens hat Er Sich Selbst mit uns verbunden, so daß wir nun an Ihn denken können als den Vielgeliebten, der für uns in den Tod gegangen ist. Wir sahen schon bei Jeremia, daß es unter dem Alten Bund durchaus üblich war, auf diese Weise eine Mahlzeit zur Erinnerung an ein geliebtes Familienmitglied abzuhalten. Wir lesen in Jeremia 16,7 über das Brechen des Brotes bei der Trauer, um jemand zu trösten wegen eines Toten, und über das Trinken aus dem Becher des Trostes wegen jemandes Vater oder Mutter. Ebenso denken wir an einen gestorbenen Christus, an Ihn, der uns lieb und teuer geworden ist. Das Abendmahl hat also einerseits den Aspekt eines Trauermahls; wir verkündigen den Tod des Herrn (1. Kor. 11,26). Doch andererseits ist es gerade gar kein Trauermahl, dadurch daß Er zugleich als der lebendige Herr in unserer Mitte ist. Als Er aus den Toten aufer-

standen war, erschien Er Seinen Jüngern und richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Zeichen Seines Leidens und Sterbens in Seinen Händen und Seiner Seite (Joh. 20,19-29). Er kam als der Lebende in ihre Mitte und richtete ihre Augen auf das, was Er als der Gestorbene gewesen war. So ist Christus immer noch der Mittelpunkt Seiner Erlösten, die in Seinem Namen versammelt sind. Wir erfreuen uns Seiner Gegenwart und denken voll Anbetung an den Wert Seiner Leiden und Seines Sterbens zurück, ja, an die Herrlichkeit dieser Person, die so litt und starb.

Das bringt uns zu dem dritten Wort, welches man betonen kann, nämlich das Wort „Gedächtnis“. „Dieses tut zu meinem Gedächtnis“ – das ist etwas, das allezeit wahr bleibt. Sogar im Himmel werden wir Ihn sehen als das Lamm, das für uns geschlachtet ist, und werden folglich immer an Sein Leiden und Sterben am Kreuz auf Golgatha erinnert werden (Offb. 5,6). Dann werden wir die Zeichen von Brot und Wein nicht mehr nötig haben, weil wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden; doch das Gedächtnis Seines Leidens wird nie verschwinden. So ist auch Johannes auf Patmos dem lebendigen Herrn begegnet, an dem ersten Tag der Woche, dem Auferstehungstag, aber die Erinnerung an das Leiden hat dabei nicht gefehlt: „und ich war tot“ (Offb. 1,18). Das Wort „Gedächtnis“ weist ausdrücklich auf Ihn als den Gestorbenen hin. Wir gedenken Seiner nicht als dem Lebendigen, denn als Solchen haben wir Ihn ständig vor Augen und haben immer Gemeinschaft mit Ihm. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß wir an Ihn als den lebendigen Herrn denken. Er ist ja Derjenige, zu dem wir beten und mit dem wir wandeln. Er will jedoch immer wieder unsere Aufmerksamkeit auf das lenken, was Er als der Gestorbene war, und darum hat Er gesagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Das bedeutet somit: Tut dies, um an Mich zu denken. Doch das ist noch zu schwach ausge-

drückt. Das Wort „Gedächtnis“ beinhaltet auch das „Zurückdenken“ an Seine Person und Sein Werk, so wie man bestimmte Festtage feiert zur Erinnerung an wichtige Personen oder Ereignisse. Jedesmal dürfen wir uns wieder neu auf den großen Wert Seines Werkes und die tiefe Bedeutung Seines Leidens und Sterbens besinnen und dabei stillestehen. Wir gedenken Seiner als dem leidenden und sterbenden Heiland.

In der Tat werden wir Ihm dann unser Lob bringen für das Werk, das Er vollbracht hat. Aber doch wird beim Gedenken Seines Leidens und Sterbens immer ein Element des Stillewerdens und der Besinnung anwesend sein. Trotz der Tatsache, daß Christus als der lebendige Herr in unserer Mitte ist, bleibt das Abendmahl in gewissem Sinn eine Trauermahlzeit. Wir denken jedesmal wieder mit Traurigkeit an das Leiden unseres geliebten Herrn zurück. Wir stehen aufs neue dabei still, was Er durchgemacht hat, wie schwer das Leiden war, welches Er erlitten hat. Das ist kennzeichnend für das Zusammenkommen zu Seinem „Gedächtnis“. Unsere Gedanken gehen zurück nach Golgatha und wir sehen uns selbst an den Fuß des Kreuzes versetzt, wo wir Ihn beobachteten in Seinem Leiden und Sterben. Wir sehen Ihn als den Mann der Schmerzen, und wir erwägen, Wer Er war und was Ihm da zuteil wurde. Dann kann es nicht anders sein, als das wir Seine Größe sehen werden, Seine Herrlichkeit bewundern und Ihn anbeten. Christus hat Selbst über das Kreuz gesagt: „Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm“ (Joh. 13,31). Mitten in Seinem Schmerz und der Schande strahlte Seine Herrlichkeit und dort hat Er auch Seinen Gott und Vater aufs höchste verherrlicht. Wenn wir daran denken, dann werden wir Ihm danken und Ihn preisen, und dann werden sich die Augenblicke der Traurigkeit und der Besin-

nung abwechseln mit den Momenten des Lobes und der Anbetung.

Desgleichen auch den Kelch ...

Diese beiden Elemente der Trauer und der Freude sehen wir auch bei dem Kelch. Einerseits erinnert dieser Kelch an die Bitterkeit der Leiden, andererseits aber auch an die Freude der Erlösung. Bereits bei der Passahmahlzeit wurden bittere Kräuter zur Erinnerung an die Zeit der Sklaverei benutzt. Ebenso denken wir beim Abendmahl zurück an unsere frühere Sklaverei unter der Macht der Sünde und des Satans. Das bleibt doch allezeit eine bittere Erinnerung für uns, weil wir daran denken, daß es unsere Sünden waren, für die Christus am Kreuz gerichtet wurde. Wir denken auch mit Traurigkeit an das bittere Leiden, daß Er um unseretwillen ertragen mußte. Wie bitter war der Becher, den Er trinken mußte! Er hat den Leidenskelch aus der Hand Seines Vaters angenommen und diesen bis zum letzten Tropfen ausgetrunken (Joh. 18,11). Es war der Kelch, den wir nicht trinken konnten, doch welchen Er an unserer Stelle geleert hat, damit wir den Becher der Erlösung erheben und den Namen des Herrn mit Danksagung anrufen könnten (Ps. 116,13). Wir hatten den Becher des Zornes verdient, den alle Gottlosen der Erde trinken müssen (Ps. 75,8). Christus hat diesen für uns getrunken, damit wir den anderen Becher, der von Lobpreis, Erlösung und Befreiung spricht, aus Seiner Hand empfangen könnten. Davon spricht dieser Becher, der Kelch, welchen Christus Seinen Jüngern „nach dem Mahle“ darreicht (Luk. 22,20), nach dem Essen des Brotes.

Dabei spricht Er die Worte: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ Es ist

bemerkenswert, daß der Wein gar nicht genannt wird, obwohl es deutlich ist, daß der Wein auf das Blut Christi hinweist. Der Herr spricht über den Kelch, eben um anzudeuten, daß es um etwas geht, das wir gemeinsam tun dürfen. So wie da das eine Brot ist, ist da auch der eine Becher. Wir haben alle Teil daran, so daß der Gedanke der Einheit und Gemeinschaft deutlich zum Ausdruck gebracht wird. Sowohl das Brot als auch der Kelch stehen im Zeichen der Gemeinschaft, zu welcher wir gebracht sind (vergl. 1. Kor. 10,16). Wir haben gemeinsam Teil an denselben Segnungen, und darum ist es auch nicht richtig – so wie es im Protestantismus wohl geschieht – daß bei der Abendmahlfeier jeder sein eigenes Stück Brot und seinen eigenen Becher hat. Das Abendmahl ist eine gemeinschaftliche Angelegenheit; wir können nicht so tun, als ob wir nichts zu tun hätten mit unserem Nachbarn oder unserer Nachbarin. Das Heil in Christo müssen wir uns in der Tat persönlich zueignen – persönliche Bekehrung und Glaube sind dafür notwendig. Aber wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß alle Erlösten auch miteinander verbunden sind; sie sind eins in Christus, und das wird nun gerade beim Abendmahl durch das Essen des einen Brotes und das Trinken aus dem einen Kelch symbolisiert (vergl. Kapitel 5).

Zum Schluß noch etwas über die Wahrheit von dem Neuen Bund, welcher mit dem Blut Christi besiegelt ist. Dieser Bund ist eine einseitige Verfügung von Seiten dessen, der das Testament macht, des Erblassers, um uns an Seinen bedingungslosen Verheißungen Teil geben zu können. Der Alte Bund war auch mit Blut eingeweiht (2. Mose 24,8; Hebr. 9,18-20), doch dieses Blut sprach von Gottes Zorn und von Seinem Gericht, falls die Israeliten diesem Bund untreu werden würden. Das Blut Christi spricht jedoch nicht von Rache, sondern von Gnade und Verge-

bung der Sünden. Doch war dieser Bund bereits etwas Herrliches, denn wir lesen in 2. Mose 24,9-11, daß die Führer Israels, nachdem der Bund geschlossen war, den Berg besteigen und den Gott Israels von Angesicht zu Angesicht anschauen durften. Wie groß muß die Herrlichkeit des Neuen Bundes dann erst sein (siehe 2. Kor. 3,7-18).

Beim Neuen Bund tritt Gott nicht länger auf als der Fordernde, sondern als der große Geber. Gott fordert nichts mehr von dem natürlichen Menschen, weil sich gezeigt hat, daß dieser vollkommen verdorben ist; darum hat Gott ihn auf dem Kreuz im Tod Christi verurteilt. Das Kreuz ist zugleich auch der deutlichste Beweis der totalen Verlorenheit des Menschen und seiner Empörung gegen Gott: Der Mensch ist so weit gegangen, daß er gewagt hat, den Sohn Gottes an das Fluchholz zu nageln. Alle Forderungen, die Gott stellen mußte, hat Er in Seiner unendlichen Gnade und Güte an Christus gestellt, den Mittler des Neuen Bundes, der alle diese heiligen Forderungen vollkommen erfüllt hat. Darum kann Gott nun mit lauter Segnungen dem Menschen entgentreten, der mit diesem Mittler verbunden ist. In Jeremia 31,33 und 34 finden wir die zwei großen Kennzeichen des Neuen Bundes: Vergebung der Sünden („Denn ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken“, Jeremia 31,34), und eine neue Natur, die Gottes Willen entspricht („Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben“, Jeremia 31,33). Gemäß Jeremia wird der Neue Bund mit dem Volk Israel geschlossen, „mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda“ (Jer. 31,31; Hebr. 8,8). Buchstäblich wird er geschlossen werden mit den zehn bzw. den zwei Stämmen des alten Volkes Gottes; in ihre Herzen wird dann auch der Wortlaut des Gesetzes Moses geschrieben werden. Doch laut dem Zeugnis des Neuen Testaments haben wir als das heutige Volk Gottes nach

dem Geist auch allerhand mit dem Neuen Bund zu tun. Paulus nennt sich selbst einen Diener des Neuen Bundes, „nicht des Buchstabens, sondern des Geistes“ (2. Kor. 3,6). Die Versöhnung und die Erneuerung, die dem Volk Israel in diesem Neuen Bund versprochen werden, sind nun bereits unser Teil durch das Wirken des Heiligen Geistes, den der erhöhte Christus über Seine Versammlung ausgegossen hat (Hebr. 10,15-17). Der Mittler des neuen Bundes ist nun bereits unser Mittler, und das Blut der Besprengung ist nun bereits auf uns angewandt, die wir im Glauben hinzutreten sind zu den besseren und bleibenden Dingen und das Resultat des vollbrachten Werkes Christi sind (Hebr. 12,24). Das Blut des Neuen Bundes ist auch für uns vergossen (Luk. 22,20; 1. Kor. 11,25), und das ist die herrliche und heilige Grundlage, die Basis, auf welcher Gott nun mit allen Seinen Segnungen zu uns kommen kann. Die Vorrechte des Neuen Bundes sind unser geistliches Teil; und der Geist Gottes schreibt nicht den Wortlaut des Gesetzes sondern Christus in unsere Herzen, so daß wir ein lesbarer Brief Christi sind (2. Kor. 3,3).

Wenn wir von dem Wein trinken, dann dürfen wir an alle diese Segnungen denken, die Gott uns aufgrund des Werkes des Herrn Jesus hat schenken können. Alle heiligen Forderungen Gottes sind durch Ihn erfüllt, so daß für Gott nichts anderes übrigbleibt, als uns die Segnungen zu schenken, die Er Selbst versprochen hat. Bis zu sieben Mal lesen wir in Jeremia 31, daß Gott sagt: „Ich werde ... Ich werde“. Es sind bedingungslose Segensverheißungen, die Gott nun, wo das Blut des Mittlers vergossen ist, erfüllen kann. Das Werk Christi ist so reich und so vollkommen, daß Gott keine einzige Segnung zurückbehalten hat. Er hat uns Sein Herz und Seinen Himmel geschenkt und uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus (Eph. 1,3). Das alles steht uns vor

Augen, wenn wir versammelt sind zu dem Namen des Herrn Jesus, um Seinen Wunsch zu erfüllen: Dieses tut zu Meinem Gedächtnis. Er ist Selbst in unserer Mitte, denn Er hat gesagt, daß Er brennend danach verlangt hat, das Mahl mit uns zu halten. Geht das Verlangen unserer Seele zu Seinem Namen und zu Seinem Gedächtnis hin (Jes. 26,8)?

Kapitel 5

DER TISCH DES HERRN

1. Korinther 10,14-22:

14 Darum, meine Geliebten, fliehet den Götzendienst. 15 Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage. 16 Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? 17 Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot. 18 Sehet auf Israel nach dem Fleische. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? 19 Was sage ich nun? Daß das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder daß ein Götzenbild etwas sei? 20 Nein, sondern daß das, was [die Nationen] opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. 21 Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen Tisches. 22 Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?

Der Tisch der Dämonen

In gewisser Hinsicht ist es überraschend, daß Paulus in seinen Ausführungen in 1. Korinther 10 die Feier des Abendmahls im Zusammenhang mit der Wahrheit der Versammlung anführt. Er gibt hier ja keine Auslegung über die Versammlung, so wie er das in 1. Korinther 3 und vor allem in den Kapiteln 12 und 14 dieses Briefes tut. Das

Thema dieses Kapitels ist eigentlich die Gefahr des Götzendienstes; einige der Korinther hatten nämlich die Gewohnheit, Götzenopfer zu essen, wie sie das auch vor ihrer Bekehrung getan hatten. Dabei ging es um Speisen, besonders Fleischspeisen, die den Götzen geweiht waren. Nun war das noch nicht so ein Problem, wenn es sich um Fleisch handelte, das auf dem Fleischmarkt verkauft wurde (1. Kor. 10,25). Auf dem Markt brauchten die Gläubigen sich nicht mit der Frage zu quälen: Ist das nun „gewöhnliches“ Fleisch, oder hat es auf die eine oder andere Weise irgendwie etwas mit dem Götzendienst zu tun? Darüber brauchten sie nicht besorgt zu sein, denn „die Erde und ihre Fülle ist des Herrn“ (1. Kor. 10,26; Ps. 24,1). Doch wurde das alles schon schwieriger, wenn ein Christ eine Einladung von einem Ungläubigen bekam. Dann konnte er im Prinzip auch alles essen, was ihm vorgesetzt wurde, ohne zu untersuchen, ob es sich vielleicht um Opferfleisch handelte (1. Kor. 10,27). Bekam er allerdings am Tisch zu hören: „Dies ist Götzenopfer“, d.h. geweihtes Opferfleisch, dann sollte er nicht davon essen (1. Kor. 10,28). Der Grund dafür war nicht, daß der Christ schädliche Folgen von diesem Fleisch davontragen würde; er brauchte nicht ängstlich zu sein, daß die Dämonen, die sich hinter dem Götzendienst verbargen, ihm Böses anhaben könnten. Es war ausschließlich um des anderen willen, daß ein Christ nicht von diesem Opferfleisch essen sollte (1. Kor. 10,29). Wenn er doch davon aß, könnte er allerdings den Eindruck erwecken, daß dieser Götze doch echt etwas für ihn bedeutete und daß er das Fleisch in der Tat in seiner Beschaffenheit als Opferfleisch aß. Das hätte ein falsches Zeugnis bedeutet und Zweifel an der Echtheit seines Christseins gesät (1. Kor. 10,30).

Ein ganz anderer Fall war jedoch das Essen von solchem Opferfleisch in einem Götzentempel. Hierfür galt ein

absolutes Verbot, wie das Kapitel schon früher deutlich macht (1. Kor. 10,14-22). Das ist nun gerade der Punkt, der Paulus veranlaßt, eine kurze Erörterung der Feier des Abendmahls am Tisch des Herrn zu geben. Er stellt in diesen Versen unumwunden klar, daß es für einen Christen vollends unmöglich ist, sowohl am Tisch des Herrn als auch am Tisch der Dämonen – dem Opfertisch in einem Götzentempel – plattzunehmen. Das ist ein unüberbrückbarer Gegensatz: „Ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches“ (1. Kor. 10,21b). Diese Einschränkung finden wir noch nicht in 1. Korinther 8, wo Paulus dasselbe Thema behandelt. Er legt dort einerseits den Nachdruck auf die christliche Freiheit: Ein Götzenbild bedeutet nichts, und aufgrund dieser Einsicht habe ich das Recht von allem zu essen. Doch andererseits habe ich auch auf meinen Bruder Rücksicht zu nehmen, der vielleicht noch schwach im Glauben ist und der in seinem Gewissen nicht frei ist von dem Götzen, welchem das Fleisch geweiht war. Durch das Essen von Götzenopfer könnte ich für meinen Bruder ein Hindernis, ein Stein des Anstoßes¹⁷ werden, so daß er durch mein Vorbild wieder in den Götzendienst zurückfallen könnte. So jemand hatte in seinem Herzen noch Vorbehalte bezüglich des Fleisches, das den Götzen geweiht war, weil er immerhin noch ein wenig Furcht vor den Götzen hatte. Wenn er nun über diese Schwelle stolperte und wieder an einer Mahlzeit in einem Götzentempel teilnähme, würde das sehr wahr-

¹⁷ „zum Anstoß werden“ (Elberfelder Übersetzung) bedeutet wörtlich: „ein Strauchelblock, ein Hindernis werden für jemanden/jemandes Glauben“
„ein Ärgernis geben“ bedeutet wörtlich: „eine Anleitung zum (Ab-)Fallen (in die Sünde bzw. vom Glauben) geben bzw. für jemanden werden“
Es geht hier nicht um Dinge, die jemandem „nicht passen“ oder die jemanden „reizen bzw. ärgern“, sondern um fundamentale Dinge, die den Glauben einer Person und dessen Gewißheit zerstören.
siehe dazu die holländische Telos-Übersetzung in 1. Kor. 10,9 und 13 und in Röm. 14,13 ff. [Anmerkung des Übersetzer]

scheinlich dazu führen, daß er erneut anfangen würde, den Götzen zu dienen, und folglich würde er dann durch meine Handlungsweise verloren gehen. Das geistliche Wohl des Bruders gibt hier den Ausschlag, sich von den Götzenopfern zu enthalten: „Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis (= eine Anleitung zum Fallen, nicht „ärgern“, denn das bedeutet im heutigen Sprachgebrauch „irritieren“ im Sinne von „reizen“; siehe auch Anmerkung des Übersetzers¹⁸) gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Ärgernis¹⁹ gebe“ (1. Kor. 8,13).

In 1. Korinther 10 wird die Frage jedoch durch eine ganz andere Überlegung bestimmt, nämlich die Frage der Gemeinschafts-Sphäre, zu welcher der Christ bzw. der Heide gehört. Es ist nämlich ein großer Unterschied, Opferfleisch in einem Götzentempel oder anderswo zu essen. In der antiken Welt war es oft üblich, Fleisch, das den Götzen geopfert war, auf dem Fleischmarkt zu verkaufen. Solche Opfertiere wurden erst dem einen oder anderen Götzen geweiht und nachher dann gewöhnlich zum Kauf angeboten. Ein Christ konnte solches Fleisch ruhig auf dem Markt kaufen oder sogar bei jemand anders essen. Aber er konnte es unmöglich im Götzentempel selbst essen, denn dann nahm er an einer heidnischen Opfermahlzeit teil. In den Götzentempeln wurden ja auch Mahlzeiten abgehalten, und dort aß man das Opferfleisch nicht so, wie man es zuhause oder sonst wo tat; dort hatte das Essen den Charakter einer rituellen Mahlzeit, einer Opfermahlzeit zu Ehren der Götzen. In solch einem Fall konnte ein Christ somit nicht sagen: Die Götzen können mir nichts anhaben, ich habe da nichts mit zu tun; Paulus hat doch gesagt, daß

¹⁸ siehe Anmerkung 1

¹⁹ siehe Anmerkung 1

ein Götzenbild nichts ist (1. Kor. 8,4; 10,19). Nein, es war absolut unmöglich, Fleisch in solch einem Götzentempel zu essen, selbst wenn es nur anderen zuliebe sein würde, z.B. um alte Freunde nicht völlig von sich zu entfremden. Es war nicht allein eine Frage des Fleischessens, sondern des Ausübens von Gemeinschaft mit Götzendienern und somit auch mit den Dämonen, die sich hinter den Götzen verbargen. Man aß von den Altären dieser Götzen, die in den Götzentempeln, wo man die Opfertiere schlachtete, aufgestellt waren; das war keine harmlose Angelegenheit mehr. Wenn auch der Götze nichts bedeutete, ein Christ mußte doch berücksichtigen, daß der Dienst der Dämonen sich hinter diesen Götzen versteckt hielt. Hinter jedem Götzen von Holz und Stein steht eine Macht böser Geister. Darum hat der Götzendienst die Jahrhunderte hindurch auch soviel Erfolg gehabt. Bereits Mose sagt in 5. Mose 32,17, daß Abgötterei das Dienen böser Geister ist. Das Risiko geht man nicht ein, wenn man Fleisch auf dem Markt kauft, doch hält man die Götzen wohl in Ehren, wenn man einer Opfermahlzeit in einem Götzentempel beiwohnt. Dann hat man Gemeinschaft mit einem Götzenaltar, ja, mit den Dämonen selbst, so wie der Apostel hier sagt: „Sondern daß das, was [die Nationen] opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches“ (1. Kor. 10,20 und 21). Teilnehmen am Tisch der Dämonen: Das taten die Korinther demnach, wenn sie einen Götzentempel besuchten und dort an einer Opfermahlzeit teilnahmen. Das ging auf keinen Fall. Diese beiden Dinge, Gemeinschaft-Haben mit dem Herrn an Seinem Tisch und Gemeinschaft-Haben mit den Dämonen an ihrem Tisch, waren miteinander völlig unvereinbar. Und das ist auch heute noch der Fall. Es ist

selbst kein größerer Kontrast denkbar: Einerseits verbunden zu sein mit den Dämonen, den Engeln Satans, und andererseits Gemeinschaft zu haben mit Gott und mit dem Herrn Jesus. Ein Kompromiß zwischen beidem ist nicht möglich.

Fliehet den Götzendienst

In diesem Zusammenhang weist der Apostel auf das Vorbild Israels hin, das im Lauf seiner Geschichte auch wiederholt dem Götzendienst verfiel (1. Kor. 10,1-11). Das enthält eine erste Warnung für das heutige Volk Gottes, die Versammlung, die Gott nun versammelt aus Juden und Heiden. Eigentlich müssen diese ersten Verse von 1. Korinther 10 noch in einem größeren Zusammenhang gestellt werden, so wie aus dem Schluß von 1. Korinther 9 deutlich wird. Das Thema des Apostels ist nicht allein die Gefahr des Götzendienstes, sondern allgemeiner die Verantwortung der Christen in dieser Welt. Paulus schließt sich selbst mit ein: Auch ein Arbeiter des Herrn hat einen Wettlauf auf dem Weg zum himmlischen Endziel durch diese Welt zu bestehen. Dazu ist Training nötig, eine gute Kondition; nur dann kann man das Ziel erreichen und den Preis empfangen. Paulus übte sich selbst, und er war auf der Hut vor allen Gefahren, um nicht selbst verwerflich (1. Kor. 9,27), d.h. um nicht für die weitere Teilnahme am Wettkampf disqualifiziert zu werden. In Kapitel 10 wendet er dieses Prinzip des Sich-Übens in der Verantwortung praktisch auf die Korinther an, und zwar anhand einer Anzahl von Vorbildern aus der Geschichte des alten Volkes Gottes. Es bestehen nämlich viele Übereinstimmungen zwischen der Geschichte Israels und der Geschichte der Versammlung, und darum sagt der Apostel: „Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu

unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1. Kor. 10,11).

Wir sehen hier Israel also als ein Vorbild, und zwar in solcher Weise, daß die Korinther unmittelbar sich selbst – und die Versammlung Gottes im allgemeinen – darin wiedererkennen konnten. So wie die Christen Taufe und Abendmahl kennen, so hatten die Israeliten etwas gleichartiges. Sie waren ja auf Moses getauft in der Wolke und in dem Meer (Vers 2), und sie hatten alle teil an derselben Speise und an demselben Trank (Verse 3 und 4). Diese Dinge haben eine geistliche Bedeutung für uns. So wie die Israeliten die Wüstenreise mit dem Durchzug durch das Rote Meer begannen und sich damit unter die Autorität Moses stellten, so ist die Taufe der Beginn unserer Laufbahn als Christen, und dabei haben wir uns der Autorität Christi unterstellt, des Anfängers und Vollenders des Glaubens (Hebr. 12,2). Wir sind getauft auf den Tod des Christus, damit wir nun unter seiner Leitung in Neuheit des Lebens auf unserem Weg als Wanderer hier auf Erden wandeln würden (Röm. 6,4). Das „Getauftsein in der Wolke“, das Zeichen der Gegenwart Gottes, spricht nicht von der Wassertaufe, sondern von der Taufe mit dem Heiligen Geist, woran jedes Glied des Leibes Christi teilhat (1. Kor. 12,13). An zweiter Stelle hatten die Israeliten geistliche Speise und geistlichen Trank: das Manna aus dem Himmel und das Wasser aus dem Felsen. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß sie kein buchstäbliches Essen und Trinken konnten, sondern daß diese wunderbare Speise und dieser wunderbare Trank eine geistliche Bedeutung hatten. Das Manna wies auf Christus hin, Welcher einmal als das wahre Brot aus dem Himmel herniederkommen würde (Joh. 6,31 und 32). Der Felsen war auch ein Bild von Christus, und zwar als Dem, Der Seinem Volk das Wasser des Lebens schenken würde (Vers 4; Joh. 4,14; 7,37-39).

Der Apostel zeigt hier also ein Volk, das an bestimmten Vorrechten mit einer weitreichenden Bedeutung teilhatte. Doch dann stellt er die Frage: Beinhaltet das nun automatisch, daß sie auch alle das Endziel der Wüstenreise erreichten und sicher in dem gelobten Land ankamen? Nein, es war sogar so, daß Gott an den meisten von ihnen kein Wohlgefallen hatte und daß sie jämmerlich in der Wüste umkamen (Vers 5). Paulus will hiermit andeuten, daß äußerliche Vorrechte in sich selbst noch keine Garantie für unsere Errettung sind. Es ist ein Mißverständnis, daß Taufe und Abendmahl „Gnadenmittel“ sind, die uns das Heil in Christus schenken könnten oder garantieren würden. Wir werden nur errettet aufgrund des persönlichen Glaubens und der Wiedergeburt durch das Werk der Gnade Gottes in unseren Herzen, nicht durch äußerliche Zeichen.

Doch warum sind die Israeliten dann in der Wüste gefallen, obwohl sie an diesen Vorrechten mit solch reichem symbolischen Inhalt teilhatten? Weil sie in ihrer Verantwortung fehlten und in allerlei Sünde fielen. Es ist eine traurige Aufzählung, die der Apostel davon gibt. An erster Stelle begehrten sie nach bösen Dingen (Vers 6), nach der Schrift ist die Begierde (oder „Lust“) die Wurzel des Bösen (1. Mose 3,6; Röm. 7,7 und 8; Jak. 1,14 und 15; 1. Joh. 2,16). Zweitens dienten sie den Götzen (Vers 7), und das ist im Rahmen dieser Kapitel vielleicht der wichtigste Punkt. Zum Dritten hatten sie Hurerei getrieben (Vers 8). Viertens hatten sie Christus (oder: den Herrn) versucht (Vers 9). Fünftens hatten sie gemurrt: Sie fielen in Aufruhr wider Gott (Vers 10). Diese fünf Dinge sind auch heute noch aktuell. Auf dem Boden des menschlichen Herzen lebt die Begierde zum Bösen. Der gefallene Mensch ist, was das betrifft, nicht verändert. Den Götzen wird noch immer gedient, öffentlich aber auch ebenso auf

sehr subtile Weise. Alles, was in unserem Leben den Platz, den Stellenwert einnimmt, der allein Gott und Christus zusteht, ist ein Götze. Habsucht ist z.B. so eine Form von Götzendienst (Kol. 3,5). Die Sünde der Hurerei kann man buchstäblich, aber auch bildlich auffassen, und zwar in dem Sinn einer gesetzeswidrigen, unrechtmäßigen Verbindung mit der Welt (Jak. 4,4). Die Geschichte der Christenheit wird – was ihre Verantwortung auf der Erde angeht – auf das große Babylon, die große Hure, hinauslaufen (Offb. 2,20 und 21; 17 und 18). Wir versuchen Christus, indem wir Seine Macht und Möglichkeiten uns zu helfen, in Zweifel ziehen. Zum Schluß das Murren oder Schimpfen, das Klagen über unsere Umstände. Das scheint auf den ersten Blick etwas weniger schlimm zu sein, weil wir das alle wohl schon mal tun. Doch ist Schimpfen und Nörgeln, das Widersprechen, eine sehr ernste Angelegenheit, weil es im tiefsten Innern ein Zeichen der Entrüstung gegen den Herrn ist. Alle diese Sünden sind die Ursachen dafür gewesen, daß so viele der Israeliten das Endziel nicht erreicht haben und in der Wüste umgekommen sind. Diese Dinge sind jedoch uns, die wir in der heutigen Haushaltung leben, zur Warnung geschehen (Vers 11).

Doch dann stellt Paulus aus dieser Reihe von fünf Sünden ganz speziell den Punkt des Götzendienstes heraus und beleuchtet diesen weiter: „Darum meine Geliebten, fliehet den Götzendienst“ (1. Kor. 10,14). Ein Gläubiger kann nicht wie folgt argumentieren: Ich bin ein Christ, und die Götzen haben für mich nichts zu bedeuten; ich kann also ruhig in einen Götzentempel gehen. Das ist eine Unmöglichkeit, denn der Dienst des Herrn ist nun einmal nicht mit dem Götzendienst zu kombinieren. Wenn ein Gläubiger das doch probiert, denkt er zu viel von sich selbst und zu gering von der Macht Satans. Sicherlich haben

wir dem Satan in bestimmten Situationen zu widerstehen (Eph. 6,10-20; Jak. 4,7; 1. Petr. 5,8 und 9), doch es sind auch eindeutige Fälle, in welchen wir dem Bösen entfliehen müssen. Das Problem vieler Christen ist, daß sie diese beiden Dinge durcheinander werfen: Sie widerstehen, wo sie eigentlich fliehen sollten, und sie flüchten, wo sie widerstehen sollten. Doch die Regel für das rechte Verhalten ist eigentlich sehr einfach: Wir müssen widerstehen, wenn es sich um Angriffe handelt, welche der Böse von außen auf uns richtet, aber wir müssen fliehen, wenn es um Böses geht, das von innen her aufkommt. Wir brauchen also nicht vor allerlei Erprobungen, die in dieser Welt auf uns zukommen, davonlaufen, doch wir haben sehr wohl zu flüchten vor Bösem, das seinen Ursprung in uns selbst hat. Das gilt namentlich für die Gefahr der Hurerei und des Götzendienstes, so wie das aus dem zweifachen Aufruf in diesem Brief hervorgeht: „Fliehet die Hurerei ... fliehet den Götzendienst“ (1. Kor. 6,18; 10,14). Speziell bei diesen Dingen dürfen wir nicht das geringste Risiko eingehen und auch nicht den kleinsten Eigendünkel besitzen; sonst werden wir, weil die alte Natur noch in uns wohnt, diesem hoffnungslos zur Beute werden. Es ist somit gänzlich unmöglich zu sagen: Das Besuchen eines Götzentempels kann mir nicht schaden; ich kann dem wohl standhalten, wenn ich dort an dem Dienst der Dämonen teilnehme. Dann unterschätzen wir die Macht des Bösen; doch darüber hinaus verachten wir den Tisch des Herrn, der auf keinerlei Weise verbunden werden kann mit dem Dienst der Dämonen. Es ist nicht bloß etwas, das für einen Christen verboten ist. Der Apostel sagt in Vers 21 nicht „Ihr dürft nicht“, sondern: „Ihr könnt nicht“. Das ist demnach eine Aussage in dem Stil von: Ihr könnt das einfach nicht tun! Diese Dinge passen nicht zusammen und sind miteinander unvereinbar.

Der Kelch der Segnung

Um das näher auszuarbeiten, finden wir dann diese Verse über die Feier des Abendmahls am Tisch des Herrn, die die Größe und die Herrlichkeit des christlichen Gottesdienstes ins Licht stellen und unumstößlich darlegen, daß dieser erhabene Dienst in keinster Weise mit dem Götzendienst verbunden werden kann. Nun geht es in diesen Versen in erster Linie nicht um den Ablauf des christlichen Gottesdienstes, denn dann würde der Apostel in Vers 16 eine andere Reihenfolge angegeben haben, und zunächst über das Brot und dann erst über den Kelch gesprochen haben. Er erklärt hier vielmehr im allgemeinem Sinn die Grundsätze der Gemeinschaft, welche wir haben, indem wir mit dem Tisch des Herrn verbunden sind. Allein in dem Wortlaut, den er verwendet, klingt durch, daß das Verstehen dieser Grundsätze notwendig ist, um wirklich an diesem Tisch platznehmen zu können. Paulus sagt: „Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage“ (1. Kor. 10,15). Er erwartet von den Korinthern, daß sie geistliche Einsicht in die Dinge besitzen, die er hier anspricht.²⁰

Das ist einer der wichtigsten Gründe, warum kleine Kinder nicht am Abendmahl teilnehmen können. Es geht bei diesem Problem überhaupt nicht um den Gegensatz zwischen Kindern und Erwachsenen. Das einzige, was bei der Frage, wer am Abendmahl teilnehmen kann, wichtig ist, ist der Gegensatz zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Ältere Kinder, die den Herrn von Herzen bekennen und

²⁰ Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel das Wort „Verständige“ hier in gewisser Weise in sarkastischem (= spöttisch, höhnisch) Sinn meint; vergl. dasselbe griechische Wort in Röm. 11,25; 12,16; 1. Kor. 4,10; 2. Kor. 11,19

Ihm angehören, haben ebensowohl „Recht“ teilzunehmen wie Erwachsene. Wir nehmen unseren Platz am Tisch des Herrn nicht als Kinder oder Erwachsene ein, sondern als Gläubige; das ist somit das richtige Kriterium. Allerdings denke ich hierbei wohl an ältere Kinder, denn es gibt auch Kinder im Alter von vier Jahren, die den Herrn Jesus von Herzen lieben – und wer dürfte sagen, daß das nicht echt sein könnte? So ein kleines Kind ist jedoch nicht imstande, den Tisch des Herrn von dem Tisch der Dämonen zu unterscheiden. Es begreift ebensowenig, daß das Brot nicht nur von dem Leib spricht, welchen Christus hingab in den Tod, sondern zugleich von der Versammlung als dem geistlichen Leib, den Er nun als das verherrlichte Haupt im Himmel hier auf der Erde besitzt (1. Kor. 10,17; 11,29). Diese Erkenntnis kann man von einem kleinen Kind nicht erwarten, was nun einmal zu dieser Form abstrakten Denkens noch nicht fähig ist. Um am Abendmahl teilzunehmen, muß man also ein „Verständiger“ sein: Man muß begreifen, was man tut, wenn man von dem Brot ißt und aus dem Kelch trinkt. Man muß auch imstande sein, die Verantwortung, die damit verbunden ist, tragen zu können, und das ist hier besonders der Punkt, daß der Dienst des Herrn nicht verbunden werden kann mit dem der Götzen.

Das macht auch deutlich, warum Paulus in Vers 16 zuerst den Kelch nennt und dann das Brot, derweil beim Feiern des Abendmahls die Reihenfolge gerade umgekehrt ist. Wie gesagt, ist das Brot hier vor allem ein Bild von dem geistlichen Leib Christi, der Versammlung (siehe Vers 17), der jedoch erst gebildet werden konnte, nachdem Christi Blut auf dem Kreuz von Golgatha geflossen war. Der Kelch spricht von diesem Blut, und wir sehen es hier daher als die Grundlage unserer Gemeinschaft. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist die Gemeinschaft des Blutes

des Christus (1. Kor. 10,16a). Dort liegt der Anfang, der Ursprung unseres Heils und der Bildung der Versammlung. Ihr Bestehen und ihre Erlösung aus der Macht der Sünde ist gegründet auf das Blut Christi.

Es ist ebenso bemerkenswert, daß dieser Abschnitt über das Blut und den Leib Christi redet, während in 1. Korinther 11 der Akzent auf dem Leib und dem Blut des Herrn liegt. In 1. Korinther 10 geht es also um die Tatsache, daß Er der Christus ist, d.h. der Gesalbte, der Auserwählte, der Mann des Wohlgefallens Gottes (vergl. Ps. 89,19f.; Jes. 42,1). Was für ein herrlicher Name ist das! Christus ist der Mann nach dem Herzen Gottes, und Gott öffnete den Himmel über Ihm, um zu bezeugen, daß Er Sein Wohlgefallen in Ihm gefunden hatte. Gerade dieser einzigartige Mensch ging an das Kreuz, um dort Sein Blut zu vergießen und Seinen Leib hinzugeben in den Tod. Er opferte Sein Leben, und in Seinem Kreuzestod ist der erste Mensch vollkommen zur Seite gestellt. Unser alter Mensch, d.h. alles, was wir als Nachkommen eines gefallenen Adams waren, ist mit Ihm gekreuzigt (Röm. 6,6).

Dieses Thema ist in 1. Korinther von großer Bedeutung, weil dieser Brief gerade die Größe der menschlichen Natur an den Pranger stellt. Paulus sagt, daß die Juden Zeichen beehrten und die Griechen nach Weisheit suchten (1. Kor. 1,22). Es gab jüdische Sekten, die sich speziell mit wunderbaren Dingen beschäftigten, in welche Menschen eigentlich gar nicht einzudringen vermögen (vergl. Kol. 2,18). Die Griechen rühmten sich ihrer alten Kultur, die alle Weisheit der damaligen Welt in sich vereinte. Sowohl die Juden als auch die Griechen hatten viel Grund, auf ihre großen Männer zu weisen, und darum ist Paulus mit Zittern und Beben nach Korinth gegangen, um diesen Menschen mit ihrer großartigen Kultur das Evangelium zu

predigen. Als er zu den Korinthern kam, hatte er sich vorgenommen, nichts anderes unter ihnen zu wissen als Jesus Christus, und Ihn als gekreuzigt (1. Kor. 2,1-5). Durch das Predigen des gekreuzigten Christus wollte er ihnen deutlich machen, daß für Menschen allein in diesem erniedrigten Menschen Heil zu finden ist.

Es war zu der Zeit nichts so schändlich und schmachvoll wie ein Kreuz und ein Gekreuzigter. Und doch war gerade dieser Gekreuzigte die Offenbarung der Kraft und der Weisheit Gottes (1. Kor. 1,23-25; ebenso wie in 10,16 wird Er hier angedeutet mit dem Namen Christus). Denn durch Ihn und durch Sein Kreuz ist es Gott möglich gewesen, den ersten Menschen, der durch und durch verdorben war, zur Seite zu stellen und einen vollkommen neuen Menschen ans Licht zu bringen. Für Gott zählt nun allein dieser eine Mensch, der durch den Tod gegangen und jenseits des Grabes auferstanden ist. Ihr könnt die allergrößten Männer der Geschichte aufzählen – und da sind ganze Bücher gefüllt, die uns die Großen der Erde beschreiben – doch für Gott gibt es nur einen Mann, der wichtig ist. Das ist Sein Christus, Sein Gesalbter, Sein Auserwählter. Gott war mit Ihm und stand Ihm zur Seite; Er hat Ihn gesalbt mit dem Heiligen Geist und mit Kraft (Apg. 10,38).

Nun denn, sagt Paulus zu den Korinthern, ihr seid mit diesem einzigartigen Menschen verbunden, mit dem gestorbenen und auferstandenen Christus; ihr seid in die Gemeinschaft gestellt, die auf das Blut des Christus gegründet ist (1. Kor. 10,16a). Das Blut Christi besiegelt, daß alles von dem alten Menschen in Seinem Kreuzestod sein Ende gefunden hat. Es besiegelt auch, daß eine ganz neue Gemeinschaft zustande gebracht worden ist, eine Gemeinschaft von Menschen, die Gott nur in dem gestorbenen und auferstandenen Christus sieht. Das bedeutet, daß wir für

Gott angenehm gemacht worden sind in der Person Seines geliebten Sohnes (vergl. 1. Kor. 1,30 und 31), denn für Gott zählt niemand anderes mehr. Das ist die Gemeinschaft, die auf dem Blut Christi basiert. Aus diesem Grund hat ein Gläubiger, der zu dieser neuen Gemeinschaft gehört, auch nichts mehr in einem Götzentempel zu suchen.

In diesem Zusammenhang ist es gut darauf zu achten, daß der Kelch hier beschrieben wird als „der Kelch der Segnung, den wir segnen“. Er hat uns gesegnet mit den höchsten Segnungen, die überhaupt denkbar sind. Das Blut Christi ist das Blut des Neuen Bundes, aufgrund dessen Gott in eine völlig neue Beziehung getreten ist mit denen, die mit dem Mittler dieses Neuen Bundes verbunden sind. Das ist die Gemeinschaft, die nun zustande gebracht ist, eine Gemeinschaft von Anbetern, die Gott preisen für das Opfer Seines Sohnes. Denn die Worte von Vers 16a können auch wie folgt wiedergegeben werden: „Der Kelch der Lobpreisung, wofür wir loben“. Wir finden den Grund unseres Lobpreises in dem Tod Christi; wir rühmen dessen Wert, wenn wir für den Kelch danken, der von Seinem vergossenen Blut spricht. So danken wir Gott für das Opfer Seines geliebten Sohnes, in welchem Er nichts als Herrlichkeit und Wohlgefallen gefunden hat. Und wir preisen Gott auch in dem Bewußtsein, daß wir selbst mit diesem gestorbenen und auferstandenen Christus eingemacht sind und in Ihm nun auf einer total neuen Grundlage vor Gottes Angesicht stehen.

Das Brot, das wir brechen

Es gibt hier auf der Erde also nun eine Gemeinschaft von Gläubigen, auf welche Gott mit Wohlgefallen herabsehen kann, so wie Er einst mit Freude auf den Herrn Jesus

während Seines Wandels hier auf dieser Erde herabsah. Diese Gemeinschaft wird der Leib Christi genannt, und die Einheit dieses Leibes wird beim Brechen des Brotes zum Ausdruck gebracht (1. Kor. 10,17). Die Wahrheit dieses einen Leibes Christi wird hier jedoch nicht in derselben Weise vorgestellt wie in den Briefen an die Epheser und die Kolosser, wo wir den Leib mit dem verherrlichten Haupt im Himmel verbunden sehen. Dieser Aspekt kommt in 1. Korinther gar nicht zur Sprache; hier sehen wir Christus gerade als den erniedrigten und gekreuzigten Menschen auf Erden, als Denjenigen, Der von den Menschen am meisten verachtet, aber von Gott am meisten geehrt wird. Wir sind mit diesem erniedrigten Menschen verbunden und treten in Seine Fußstapfen. So wie Er einst hier auf dieser Erde war, so ist nun Sein Leib hier: „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ (1. Kor. 10,16b). Das will sagen, daß es hier auf Erden eine Gemeinschaft von Gläubigen gibt, die der Leib Christi genannt wird und auf die Gott mit Wohlgefallen herabblickt, gerade so, wie Er seinerzeit mit Freude auf die Person des Herrn Jesus herabblickte. Gott erkennt an uns die Lieblichkeit des Christus, nicht bloß prinzipiell, was unsere Stellung angeht, sondern auch bezüglich der praktischen Verwirklichung dieser Stellung. Wie könnte sich ein Gläubiger dann in einem Götzentempel befinden und gleichzeitig denken, daß Gott aus dem Himmel mit Wohlgefallen auf ihn herabschaue? Würde Gott in dem Augenblick vom Himmel aus in ihm die Charakterzüge des Herrn Jesus erkennen können? Ich wiederhole nochmals, daß wir den Leib Christi hier nicht in seiner Verbindung mit dem verherrlichten Haupt im Himmel sehen, sondern als Zeugnis auf der Erde. Der Tisch des Herrn hat nichts mit dem Himmel zu tun; dort wird dann ja kein Abendmahl mehr gefeiert werden. Der Tisch des Herrn befindet sich hier auf Erden, so wie der Brandopferaltar bei der

Stiftshütte im Sand der Wüste stand. Ebenso sehen wir den Leib Christi hier als ein Zeugnis auf Erden, ein Zeugnis, das gebildet ist in und durch den Tod Christi, worin Gott die Lieblichkeit von alldem erkennen kann, was der Name für Ihn bedeutet. Zu diesem Leib, zu dieser Gemeinschaft zu gehören, ist ein gewaltiges Vorrecht, aber zugleich – und darum geht es hier – eine gewaltige Verantwortung.

Das ist ein ganz anderer Gedanke als der, den wir in 1. Korinther 11 finden, wo das Brot ein Bild des physischen Körpers des Herrn Jesus ist. Wir sehen dort, daß Er Derjenige ist, Der das Brot bricht und es uns gibt, um uns deutlich zu machen, daß Er so Seinen Leib für uns in den Tod hingegeben hat. In 1. Korinther 10 liegt der Akzent hingegen auf der geistlichen Bedeutung des Leibes Christi: „Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen“ (1. Kor. 10,17a). Das Brot spricht hier von der Versammlung als dem geistlichen Leib Christi, wovon alle Gläubigen einen Teil ausmachen. Darum sind wir hier auch diejenigen, die das Brot brechen, nicht Christus, Der das Brot für uns bricht. Das Brot ist „das Brot, das wir brechen“ (1. Kor. 10,16b). „Denn wir alle nehmen teil an dem einen Brote“ (1. Kor. 10,17b). Das tun wir, indem wir alle ein Stückchen von dem Brot nehmen. Wir sehen hier keinen Amtsträger, der das Brot für die anderen bricht. Es gibt ja keinen Unterschied im Leib Christi. Wir sind alle Brüder und Schwestern und nur einer ist unser Meister (vergl. Matth. 23,8).

Das Brot ist also ein Symbol der Einheit des Leibes Christi, d.h. der Versammlung. Das eine Brot steht in unserer Mitte, wenn wir versammelt sind, um Brot zu brechen, nicht eine Schale mit losen Brotstückchen. Es erinnert uns daran, daß alle Gläubigen auf Erden miteinander verbunden sind und im zeitlichen Sinn den Leib Christi bilden.

Ich sage „im zeitlichen Sinn“, weil der Leib, so wie er in Gottes ewigem Ratschluß gesehen wird, die Gesamtheit der Gläubigen vom Pfingsttag an bis zur Aufnahme der Versammlung umfaßt. Doch das ist hier nicht gemeint, hier geht es um diejenigen, die in diesem Augenblick, jetzt, in dieser Zeit, den Leib Christi als ein Zeugnis auf der Erde bilden. Wenn wir sonntags zusammenkommen, dann ist das natürlich nicht an einem einzigen Ort der Welt, aber dann dürfen wir doch örtlich die Einheit aller Gläubigen in der ganzen Welt zum Ausdruck bringen. Diese Einheit wird durch das eine Brot dargestellt, woran wir alle teilnehmen. Wir brechen alle ein Stückchen von dem einen Brot ab, so, wie wir auch alle ein Stückchen des einen Leibes Christi sind. „Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen“ (1. Kor. 10,17a). Wir essen also nicht nur von dem Brot zum Gedächtnis an den Herrn Jesus, sondern auch, um unsere Verbundenheit in dem Leib Christi praktisch zum Ausdruck zu bringen. Alle wahren Gläubigen sind durch Gottes Geist zu einem Leib getauft (1. Kor. 12,13), doch das ist für die Außenwelt nicht sichtbar. Diese verborgene Einheit wird nach dem Zeugnis der Schrift jedoch durch das Brechen des Brotes sichtbar gemacht. Das finden wir hier: Durch das gemeinsame Essen von dem einen Brot bringen wir zum Ausdruck, daß wir gemeinsam zu dem einen Leib Christi gehören.

Daraus wird deutlich, wie eng die Wahrheit von dem Tisch des Herrn mit der Wahrheit des einen Leibes verbunden ist. Man kann nicht von dem Tisch des Herrn sprechen, wenn man nicht wirklich im Auge hat, die Wahrheit des einen Leibes zum Ausdruck zu bringen. Darum ist es von großer Wichtigkeit, daß das Zusammenkommen der Gläubigen auf der Grundlage des einen Leibes stattfindet. Nun besteht wohl die Gefahr, daß diese Worte zu einer Art Formel werden, wovon die Tragweite nicht begriffen wird,

und darum ist es sehr nützlich und wichtig zu wissen, was dieser Ausdruck genau bedeutet. Denn jede neue Generation junger Christen fragt sich wieder, wo nun wohl der Tisch des Herrn inmitten der Christenheit zu finden oder nicht zu finden ist.

Gibt es Kriterien dafür? Ja, die gibt es. Wir sehen hier, daß die Einheit des Leibes Christi solch ein Kriterium ist. Doch wann versammeln sich Gläubige nun auf der Grundlage dieser Einheit, und wann tun sie das nicht? Ich habe Leute schon mal sagen hören: Einfach dann, wenn sie bekennen, daß sie es tun. Doch das ist natürlich keine Antwort. Im Prinzip bekennen nämlich alle Gläubigen, daß sie das tun, wenn sie auch nur etwas von der Bibel wissen. Darüber hinaus kann da auch ein großer Unterschied sein zwischen dem, was wir bekennen – und wir meinen das auch! – und dem, was wir wirklich tun. Es geht hier aber um unsere Praxis, und dann ist der Prüfstein ganz einfach der: Sind alle Glieder des Leibes Christi willkommen (es sein denn, daß sie sich durch Böses selbst vom Tisch des Herrn ausschließen), und werden allein nur die, die nicht zu dem Leib gehören abgewiesen? Anders gesagt: Wird die Einheit dadurch gezeugnet, daß man die Grenzen zu weit macht (indem auch Namens-Bekenner oder Namens-Christen zugelassen werden), oder sie gerade zu eng zieht (indem wahre Gläubige ausgeschlossen werden, ohne daß dazu schriftgemäße Gründe vorliegen)?

Diese Verse verurteilen also einerseits das Denkbild einer Volkskirche und andererseits die Bildung von Sekten mit bestimmten favorisierten Lehrsätzen. Bei dem Gedanken einer Volkskirche, einer Staatskirche, geht man davon aus, daß die Kirche für das ganze Volk ist, für alle Einwohner eines bestimmten Landes. Man sieht die Kirche dann eigentlich als Evangelisationsgebiet: Die Getauften können

zu bewußtem Glauben kommen, dadurch daß sie zu festgesetzten Zeiten unter die Predigt des Wortes kommen. Der Kreis wird dann weiter als die Einheit des Leibes Christi, welcher ausschließlich wahre Gläubige und nicht Namens-Bekenner umfaßt. Die Gefahr auf der anderen Seite ist, daß man die Grenzen zu eng zieht und somit in Sektiererei versandet; das ist ebenso verkehrt. Man stellt dann sehr strenge Voraussetzungen für die Zulassung zum Abendmahl auf und stellt z.B. das Übernehmen von bestimmten favorisierten Lehren in den Vordergrund. Wenn ein Gläubiger damit übereinstimmt, wird er als Glied akzeptiert. Das kommt auch in den Namen vieler Sekten zum Ausdruck. Beim Baptismus geht es z.B. um die Lehre der Taufe, bei der charismatischen Bewegung um die sogenannten Wundergaben. In anderen Strömungen dreht sich alles um den Namen der einen oder anderen Persönlichkeit, deren Lehrmeinungen mehr oder minder als Maßstab oder Norm gelten. Die Gefahr der Sektiererei ist dann sehr reell. Man schließt wahre Kinder Gottes von der Teilnahme am Abendmahl aus, weil sie anders denken über die Taufe oder über die Prophetie oder über die Kirchenform etc.

Wenn wir über eine Sekte sprechen, dann denken wir unwillkürlich an die Verkündigung falscher Lehre. Doch das braucht noch nicht einmal so zu sein; die Sekte der Pharisäer war z.B. völlig orthodox in der Lehre. Man kann an den fundamentalen Wahrheiten des Christentums festhalten und doch eine Sekte bilden, dadurch, daß man daneben bestimmte favorisierte Lehrsätze als Prüfstein fungieren läßt, oder sich alles um bestimmte Kirchenführer dreht. Das ist fatal für die Wahrheit und die Einheit des Leibes Christi. Merkwürdigerweise kann Sektiererei auch mit einem zu weiten Großzügigkeitsdenken zusammengehen. Auf der einen Seite ist man zu eng, indem man das

Unterschreiben bestimmter Ansichten oder Bekenntnisschriften zur Norm für die Zulassung macht, auf der anderen Seite ist man zu großzügig, indem man sich zufriedensetzt mit einer äußerlichen Norm und nicht danach fragt, ob jemand wirklich ein Kind Gottes ist.

Es ist auch schwierig, die Wahrheit von der Einheit des Leibes Christi echt in die Praxis umzusetzen. Auch die, die das in aller Schwachheit wohl versuchen, sind den oben genannten Gefahren fortwährend ausgesetzt. Auf der einen Seite laufen sie Gefahr, Menschen zuzulassen, von dessen Lehre und Leben kaum etwas bekannt ist, auf der anderen Seite können auch sie mit sektiererischen Normen hantieren. Das will sagen: Normen, die weiter gehen, als die Schrift vorgibt, doch die man sich selbst aufgestellt hat, aus dem einfachen Grunde, daß man eine möglichst reine Gemeinschaft von Gläubigen bilden möchte. Nun ist es natürlich ganz schön, eine Gruppe gleichdenkender Christen zu haben, doch das ist mit Sicherheit nicht die Einheit des Leibes Christi. Im Leib Christi sind nun einmal nicht nur geistliche, sondern auch fleischliche Gläubige, nicht allein Starke, sondern auch Schwache. Ein Christ, der fleischlich ist, muß nicht jemand sein, der ganz bewußt im Bösen lebt; das ist ein großer Unterschied. Personen, die in der Sünde verharren, müssen in der Tat, wie auch Ungläubige, von der Teilnahme am Abendmahl ausgeschlossen werden. Das sind Menschen, die in moralisch oder lehrmäßig Bösem leben, und in beiden Fällen sagt die Schrift darüber, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert (1. Kor. 5,6; Gal. 5,9). Sie verunreinigen somit auch andere, die mit ihnen gemeindliche Verbindungen unterhalten. Wir können und dürfen in dieser Hinsicht eine Person und ihr Wirken nicht voneinander trennen, denn wer z.B. Gemeinschaft mit einem Irrlehrer hat, hat auch Gemeinschaft mit seinen bösen Werken (2. Joh. 10 und 11).

Das beinhaltet also, daß wir ebensowenig Gemeinschaft am Tisch des Herrn mit Gläubigen haben können, die in Berührung gekommen sind mit Unreinheit durch ihre gemeindliche Verbindung zu falschen Lehrern, Ungläubigen oder anderen, die in moralisch oder lehrmäßig Bösem leben (vergl. was hierüber bereits in Kapitel 2 in Verbindung mit 3. Mose 7,19b und 21 ausgeführt wurde).

Der Tisch des Herrn

Eigentlich ist das letztgenannte genau das Thema des Apostels in 1. Korinther 10. Einerseits will er uns deutlich machen, daß am Tisch des Herrn die Einheit des Leibes Christi zum Ausdruck gebracht werden soll, so daß alle, die zu diesem Leib gehören, dort auch willkommen sein sollen. Andererseits weist er jedoch darauf hin, daß der Tisch des Herrn nicht in Verbindung mit Unreinheit gebracht werden darf; es kann keine Gemeinschaft geben zwischen dem Tisch der Dämonen und dem Tisch des Herrn. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir heute noch Dämonen-Tische um uns herum sehen; es sind in unserem Land meines Wissens kaum Tempel zu finden, wo Götzen gedient wird. Es geht uns hier jedoch nicht um die buchstäbliche Anwendung dieser Verse in bezug auf die Götzentempel, sondern um das allgemeine Prinzip, daß das Teilnehmen am Tisch des Herrn nicht gekoppelt werden darf an Verbindungen mit Ungerechtigkeit. Vielleicht waren die Korinther in Unwissenheit zu diesem Götzentempel gegangen, obwohl sie hätten begreifen können, was sie taten. Doch es kam jetzt für sie darauf an, ob sie die Warnung des Apostels wirklich zu Herzen nehmen und diesen Dingen den Rücken zukehren würden. Es war absolut unmöglich, das Essen in einem Götzentempel mit der Teilnahme am Tisch des Herrn zu kombinieren.

Paulus weist in diesem Zusammenhang auch auf das Vorbild Israels im Alten Testament hin: „Sehet auf Israel nach dem Fleische. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ (1. Kor. 10,18). Israel nach dem Fleisch, das ist das fleischliche, das natürliche Israel. Da war es gerade so, wie in der Versammlung, daß es eine Mahlzeit gab, an welcher das ganze Volk teilnehmen durfte. Hier handelt es sich jetzt nicht um das Passahmahl, das nie mit dem Altar zu tun hatte, sondern um das Friedensopfer (siehe Kapitel 2). Von diesem Opfer durften nicht nur die Priester essen, sondern alle Israeliten, vorausgesetzt, daß sie rein waren. Eigentlich war es so, daß Gott von einem Israeliten erwartete – und während der Wüstenreise war das auch Pflicht – daß er jede Fleischmahlzeit, welche er bereitete, Gott als Opfer weihte und Ihn gleichsam einlud, an dieser Mahlzeit teilzunehmen. Das Friedensopfer oder Dankopfer war eine Opfer-Mahlzeit, wie auch das Speisopfer. Der Israelit brachte somit von seiner täglichen Nahrung einen Teil als Opfer dem Herrn. Beim Friedensopfer war es das Fett, welches auf dem Altar opfert wurde.

Nun, der Apostel zieht hier eine Parallele zwischen dem Tisch des Herrn im Neuen Bund und dem Altar im Alten Bund. Wer von den Opfern aß, hatte Gemeinschaft mit dem Altar, denn der Israelit mußte mit seinem Opfertier zum Brandopferaltar beim Eingang des Zeltes der Zusammenkunft kommen. Das Essen stand also in Verbindung mit dem Altar Jahwes, auf welchem das Ihm zukommende Teil des Opfers geräuchert wurde. Die gegenseitige Gemeinschaft zwischen Gott und Seinem Volk kam durch das gemeinsame Teilhaben an dem Opfer zum Ausdruck. Gott hatte Gemeinschaft mit Seinem Volk, und Sein Volk hatte Gemeinschaft mit Ihm. Genau so, sagt der Apostel, verhält es sich mit jemandem, der an einer Götzenmahlzeit

teilnimmt. Das ist keine harmlose Angelegenheit, denn durch die Gemeinschaft mit dem Altar, der für den betreffenden Götzen errichtet worden war, hatte er Gemeinschaft mit den Dämonen selbst, die sich hinter diesem Götzendienst verbargen (Verse 19 und 20). Und das kann unmöglich mit dem Teilnehmen am Tisch des Herrn zusammengehen, wodurch wir als Gläubige in der heutigen Haushaltung unsere Gemeinschaft mit Gott und mit Christus zum Ausdruck bringen (Verse 21 und 22).

Nun ist es an der Zeit, endlich einmal auf den Ursprung des Ausdrucks „der Tisch des Herrn“ einzugehen. Diese Bezeichnung kommt im Neuen Testament nur ein einziges Mal vor, nämlich gerade hier in 1. Korinther 10,21, während sie im Alten Testament öfter gebraucht wird: zweimal im Buch Maleachi und zweimal in Hesekiel. Für diejenigen, die das Alte Testament kannten, war es daher gar kein unbekannter Ausdruck. In Maleachi 1,7 geht es um das Darbringen von minderwertiger Opferspeise auf dem Altar, Opfertiere mit Gebrechen, wodurch die Israeliten ihre Mißachtung des Dienstes für den Herrn offenbar werden ließen. Der Prophet prangert das mit den Worten an: „Ihr sager: Der Tisch Jahwes ist verächtlich.“ Das sagten die Israeliten natürlich nicht laut, doch sie dachten so, und diese Gedanken spiegelten sich auch in ihren Taten wider. Der Brandopferaltar wird hier also der Tisch des Herrn genannt, der Tisch Jahwes. Warum? Weil das Wort „Altar“ von Priesterdienst spricht, dem Darbringen von Opfern. Das Wort „Tisch“ spricht über das Essen hinaus auch von Gemeinschaft-Ausüben. Diesen Aspekt hatte der Altar ebenso, denn er trug den Charakter eines Tisches, an welchem das Volk Gottes eine Mahlzeit mit Gott abhielt. So steht es auch in Maleachi 1,12: „Ihr aber entweihet ihn, indem ihr sprecht: Der Tisch des Herrn ist verunreinigt, und sein Einkommen, seine Speise ist verächtlich.“ Der

Tisch des Herrn wird hier also deutlich mit Speise in Verbindung gebracht, mit Nahrung, die man davon aß.

Im Propheten Hesekiel finden wir in der Beschreibung des neuen Tempels mehrere Tische, worauf die Opfertiere geschlachtet wurden (Hes. 40,39-43), doch vom Räucheraltar im Allerheiligsten wird ausdrücklich gesagt: „Das ist der Tisch, der vor Jahwe steht“ (41,22). In Hesekiel 44,16 lesen wir im Zusammenhang mit dem Brandopferaltar über die levitischen Priester: „Sie sollen in mein Heiligtum kommen, und sie sollen meinem Tische nahen, um mir zu dienen, und sie sollen meiner Hut²¹ warten.“ Daraus wird deutlich, daß wir bei dem Wort „Tisch“ nicht nur allein an den Aspekt einer Mahlzeit denken müssen, sondern daß er auch in Verbindung mit der Ausübung des Priesterdienstes gebracht wird – in diesem Fall also das Darbringen von Räucherwerk bzw. von Brandopfern. Das braucht uns nun nicht weiter zu beschäftigen. Auf jeden Fall geht es in 1. Korinther 10 sehr deutlich um den Brandopferaltar. Auf diesem Altar brachten die Israeliten ihre Friedensopfer dar und sie aßen von seiner Speise: Sie aßen von den Tieren, deren Fett und deren Blut auf den Altar gelegt wurde. Das ist also der Zusammenhang, den der Apostel hier aufstellt: „Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ (1. Kor. 10,18b). Ebenso ist der Tisch des Herrn im Neuen Bund ein Ort der Gemeinschaft und des Gottesdienstes, ein Ort der Anbetung, welcher nicht in Verbindung gebracht werden darf mit dem, was mit Gottes heiligem Wesen in Widerspruch steht. Am Tisch des Herrn können keine Ungläubigen zugelassen werden, ebensowenig Gläubige, die in moralisch oder lehrmäßig Bösem verharren. Am Tisch des Herrn sind Seine

²¹ oder: „meinen Dienst wahrnehmen/verrichten“ (Anmerkung des Übersetzers).

Rechte zu wahren, und sind alle die willkommen, die Er willkommen heißt; dort ist daher genausowenig Platz für Sektiererei.

Das führt uns nun zu der Wichtigkeit des Wortes „Herr“ in dem Ausdruck „der Tisch des Herrn“. Es ist nicht unser Tisch, sondern Sein Tisch, wohin Er die Seinen einlädt und wo Seine Autorität anzuerkennen ist. Während in Vers 16 der Nachdruck auf dem Namen Christus liegt, betont Vers 21, daß Er Herr ist. Es geht hier um den Kelch des Herrn und den Tisch des Herrn. Dasselbe sehen wir in Vers 22: „Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?“ Seine Autorität ist es also, um die es hier geht, und die Anerkennung Seiner Autorität ist von fundamentaler Wichtigkeit für die Zusammenkünfte der Gläubigen und somit auch für das Feiern des Abendmahls. Christus ist das Haupt Seines Leibes (die Gesamtheit aller Gläubigen), aber Er ist der Herr eines jeden einzelnen Gläubigen. Sein Herr-Sein kommt daher nicht allein im persönlichen Leben der Christen zum Ausdruck, sondern auch in den Zusammenkünften der Gläubigen. So wie sich der Israelit an die Regeln zu halten hatte, die Gott Mose hinsichtlich des Gottesdienstes im Zelt der Zusammenkunft gegeben hatte, so haben wir uns unter den Willen Christi zu fügen – den er in Seinem Wort geoffenbart hat – und unter die Leitung Seines Geistes zu stellen.

Die Autorität des Herrn als Norm für unsere Zusammenkünfte ist ein Thema, das in 1. Korinther 12 und 14 ausgearbeitet wird. Als allgemeinen Grundsatz finden wir das: „Alles dieses aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jedem insbesondere austeilend, wie er will“ (1. Kor. 12,11). Christus ist durch Seinen Geist auf souveräne Weise in den Gläubigen wirksam, wenn sie zu Seinem Namen hin versammelt sind, und sie damit u.a. erklären, auf Sein Geheiß

und unter Seiner Autorität zusammenzukommen (Matth. 18,20). Wenn das Wirklichkeit ist, dann ist da kein Platz für Gebote und Verordnungen von Menschen, selbst ausgedachte Kirchenordnungen und Liturgien. Da gelten nicht unsere Vorschriften, sondern da lassen wir Ihn wirken nach der Ordnung, die im Neuen Bund gültig ist: eine Ordnung, die bestimmt wird durch den Heiligen Geist. In Kapitel 14 wird das sehr praktisch ausgearbeitet. Jedem wird etwas anvertraut: ein Psalm, eine Lehre, eine Prophe- tie, doch muß alles zur Erbauung der Gläubigen dienen (Vers 26). Und die Frauen sollen schweigen in den Ver- sammlungen (Vers 34). Alles soll anständig und in Ord- nung geschehen (Vers 40). Das ist bestimmt keine mensch- lich ausgedachte Ordnung, z.B. dadurch, daß man die Leitung der Zusammenkunft in die Hände einer einzelnen Person legt. So ein Ein-Mann-Dienst ist genau das Gegen- teil von dem, was wir hier finden! Der Herr will in den Zusammenkünften Seine eigene Ordnung aufrechterhalten, eine Ordnung, worin Seine Autorität zum Ausdruck kommt und in welcher Er durch Seinen Geist frei wirken kann. Er ist die Quelle der geistlichen Gaben, und Er will diese in den Seinen offenbaren durch die Kraft des Heili- gen Geistes.

Diese Unterwerfung unter Seine Autorität ist notwendig; anders ist es nicht möglich, vom Tisch des Herrn zu spre- chen. Selbstverständlich geht es bei diesem Begriff nicht um einen buchstäblichen Tisch, sondern um einen geist- lichen Ort des Gottesdienstes. Wir kommen dort als ein Volk von Priestern zusammen, um unsere geistlichen Schlachtopfer Gott bringen, „Schlachtopfer“ des Lobes, die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen (Hebr. 13,15; 1. Petr. 2,5). Wir üben somit am Tisch des Herrn „Altardienst“ aus. Dadurch, daß wir uns mit der Person und dem Werk Christi beschäftigen, mit dem Wert

Seines Leidens und Sterbens, kommen wir wie von selbst dazu, Ihn groß zu machen in unseren Liedern und Gebeten und unseren Gott und Vater für das Opfer Seines vielgeliebten Sohnes zu preisen. Ist der Kelch nicht der Kelch der Lobpreisungen? So gedenken wir unseres Herrn in Seinem Leiden und Sterben und verkündigen Seinen Tod, bis Er kommt. So bringen wir auch die Einheit des Leibes Christi zum Ausdruck, welche die Frucht Seines vollbrachten Werkes ist. So treten wir auch als Anbeter in die Gegenwart Gottes und dürfen uns sogar bis ins innerste Heiligtum nähern, auf dem neuen und lebendigen Weg, welchen Christus uns als der große Priester durch den Vorhang hindurch eingeweiht hat (Hebr. 10,19-22). Da sehen wir Christus als das wunderbare Gegenbild der Bundeslade, des Thrones Gottes. Da sehen wir Ihn auch als den wahren Räucheraltar und da dürfen wir durch Ihn das Räucherwerk unserer Gebete und Anbetung Gott opfern. Das ist auch ein Aspekt unseres Gottesdienstes am Tisch des Herrn, so wie wir das bereits in dem Vorbild des neuen Tempels in Hesekiel gesehen haben. Wir dürfen uns mit den Lieblichkeiten der Person Christi beschäftigen und diese als Räucherwerk Gott anbieten. Wie ist das herrlich, wenn wir so am Tisch des Herrn, geleitet durch Gottes Geist, den Vater anbeten in Geist und Wahrheit (Joh. 4,23 und 24)!

Kapitel 6

DES HERRN MAHL

Apostelgeschichte 2,42:

Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Apostelgeschichte 2,46:

Und indem Sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen Sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens, ...

Apostelgeschichte 20,7:

Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen, indem da er am folgenden Tag abreisen wollte; und er verzog das Wort bis Mitternacht.

1. Korinther 11,20-34:

20 Wenn ihr nun an einem Ort zusammenkommet, so ist das nicht des Herrn Mahl essen. 21 Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist trunken. 22 Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Versammlung Gottes und beschämt die, welche nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? In diesem lobe ich nicht. 23 Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, daß der Herr

Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, Brot nahm, 24 und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis. 25 Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, dies tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis. 26 Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. 27 Wer also irgend das Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt unwürdiglich, wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein. 28 Ein jeder aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch. 29 Denn wer unwürdiglich ißt und trinkt, ißt und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet. 30 Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen. 31 Aber wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. 32 Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden. 33 Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammenkommet, um zu essen, so wartet aufeinander. 34 Wenn jemand hungert, der esse daheim, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommet. Das übrige aber will ich anordnen, sobald ich komme.

Des Herrn Mahl an des Herrn Tag

In der letzten Nacht Seines Lebens hier auf Erden hat der Herr Jesus im Kreis Seiner Jünger das Abendmahl eingesetzt. Er hat es den Seinen allerdings noch ein zweites Mal gegeben, dieses Mal nicht als der erniedrigte Mensch hier auf der Erde, sondern als der verherrlichte Herr im Himmel. Das lesen wir in 1. Korinther 11,23. Der Herr Jesus hat die Einsetzung des Abendmahls vom Himmel aus durch Offenbarung dem Apostel Paulus entfaltet. Dieser

hat es persönlich von dem Herrn empfangen, nicht „durch Überlieferung“. Christus hat demnach das Abendmahl nicht allein den Zwölfen gegeben (faktisch den elf Aposteln, denn Judas war nicht mehr dabei), sondern auch dem Apostel Paulus. Mit ihm wurde ein neuer Zeitabschnitt eingeläutet, denn Paulus wurde nicht wie die zwölf Apostel durch den Herrn Jesus während Seines Lebens hier auf der Erde berufen, sondern nachdem Er im Himmel verherrlicht war. Die Erscheinung des verherrlichten Herrn auf dem Weg nach Damaskus hat einen unauslöschlichen Stempel auf das Leben und den Dienst des Apostel Paulus gedrückt. Während sich das Zeugnis der Zwölf hauptsächlich an das Volk Israel richtete (vergl. Gal. 2,7-9), wurde Paulus hauptsächlich zu den Nationen, den Heiden, gesandt (Apg. 9,15; 22,21; 26,17; Röm. 1,5 und 14; Gal. 1,16; 1. Tim. 2,7; 2. Tim. 1,11). Er ist deshalb ganz besonders der Apostel der Versammlung, die Gott nun aus den Juden und den Nationen sammelt, um sie mit dem verherrlichten Christus eins zu machen. Die Tatsache, daß Paulus eine spezielle Offenbarung bezüglich der Abendmahlfeier bekam, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß das Abendmahl nicht allein bestimmt war für die Zwölfe oder für die Gläubigen im Allgemeinen aus Israel, sondern für die ganze Versammlung, die seit der Ausgießung des Heiligen Geistes weltweit als der Leib Christi und das Haus Gottes gebaut wird.

Bevor wir näher auf 1. Korinther 11 eingehen, wollen wir erst noch einen kleinen Ausflug in die Apostelgeschichte unternehmen, wo wir sehen, wie das Abendmahl in der Anfangszeit der Versammlung gefeiert wurde. Apostelgeschichte 2 beschreibt an erster Stelle die Ausgießung des Heiligen Geistes, wodurch die Versammlung gebildet wurde und die „verstreuten Kinder Gottes“ zu dem einen Leib Christi getauft wurden (Joh. 11,52; 1. Kor. 12,13;

Eph. 2,14-16). An diesem Tag des Pfingstfestes wurden dreitausend Seelen aus den Juden, die aus allen Himmelsrichtungen in Jerusalem versammelt waren, zur Gemeinde hinzugetan. Von ihnen lesen wir später, daß sie gemeinsam in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten verharreten (Apg. 2,42). Sie waren täglich einmütig im Tempel beisammen und brachen zu Hause das Brot (Apg. 2,46). Hieraus wird deutlich, daß die Zwölf die Einsetzung des Abendmahls gut begriffen hatten und tatsächlich dem Wunsch des Herrn, Seines Todes zu gedenken, Folge leisteten. Dies geschah fünfzig Tage nach Seiner Auferstehung. Der Ausdruck „das Brechen des Brotes“ könnte vielleicht an eine gewöhnliche Mahlzeit erinnern (vergl. Apg. 27,35), doch daß es sich hier tatsächlich um die Abendmahlfeier handelt, geht ganz deutlich aus Vers 42 hervor, denn dort gehört das Brechen des Brotes zu einer Reihe von vier Aktivitäten, welche alle kennzeichnend für das Gemeindeleben waren; und in Vers 46 wird das Brotbrechen unterschieden von dem gemeinsamen Einnehmen von Speise. Sie feierten also das Abendmahl und hatten daneben auch gemeinsame Mahlzeiten in den Häusern, die später wohl als „Liebesmahle“ bezeichnet werden (Jud. 12). Der Ausdruck „Brechen des Brotes“ ist offensichtlich eine Anspielung auf die Tatsachen, daß alle Gläubigen an dem einen Brot teilhatten und davon ein Stückchen für sich selbst abbrachen (vergl. das „wir“ in 1. Korinther 10,16).

Wir können die Abendmahlfeier nicht von den anderen Aktivitäten trennen, die hier als kennzeichnend für das Gemeindeleben genannt werden: das Hören auf die Verkündigung des Wortes Gottes durch die Apostel, das Unterhalten der gegenseitigen Gemeinschaftsbande, das gemeinsame Beten. Diese Dinge gehören zusammen, und sie sind alle vier typisch für das gemeinsame christliche

Gemeindeleben. Wenn wir hierüber nachdenken, dann sehen wir, daß es nicht richtig wäre, ausschließlich zum Brotbrechen zusammenzukommen, und die Predigt des Wortes zu vernachlässigen, weil dafür z.B. nicht genügend Gnadengaben vorhanden sind. Umgekehrt geht es auch nicht an, daß eine Gemeinde sich wohl jede Woche aufmacht, das Wort zu hören, zu beten und in gewissem Sinn auch Gemeinschaft zu üben, aber das Feiern des Abendmahls einschränkt auf einmal im Quartal oder selbst einmal im Jahr. Dann kann man bestimmt nicht sagen, daß man im Brechen des Brotes verharret – eine Handlung, die doch eigentlich der Höhepunkt der gemeinsamen Zusammenkünfte sein sollte.

Apostelgeschichte 2 zeigt uns jedoch, daß die Gläubigen in der Anfangszeit darin „verharreten“. Aus Vers 46 können wir entnehmen, daß sie sogar täglich das Abendmahl feierten: „... indem sie täglich einmütig im Tempel verharreten und zu Hause das Brot brachen.“ Sie kamen im Tempel zusammen, dem öffentlichen Versammlungsort der Juden, um miteinander zu sprechen und die Apostel zu hören. Doch das Brechen des Brotes paßte natürlich nicht in den Verband des Judentums, und darum tat man das in den Häusern. Man hatte ja noch keine eigene Gelegenheit, wo man es hätte tun können; für die Tausende von Menschen hätte man natürlich einen enormen Saal haben müssen. Daher kam es also, daß man in den Häusern das Brot brach. Man tat das jedoch nicht unabhängig voneinander, sondern in vollkommener Gemeinschaft mit all den anderen Gläubigen, die sonst überall in Jerusalem ebenso das Brot brachen. Es sprach gleichwohl von nur einer Versammlung in Jerusalem, nicht nur prinzipiell, sondern auch praktisch. Man erkannte sich wechselseitig an, und jeder Gläubige war überall willkommen, das Mahl des Herrn zu feiern. Es war eine große Gemeinde, die ein-

trächtig dem Herrn diene und die Autorität der Apostel anerkante.

Doch warum feiern wir heutzutage nicht mehr täglich das Abendmahl, so wie das in dieser ersten Versammlung geschah? An erster Stelle müssen wir bedenken, daß diese Gläubigen freigenommen hatten, um das Pfingstfest in Jerusalem mitfeiern zu können; sie brauchten also nicht zu arbeiten und waren in der Lage, sich jeden Tag zu treffen. Diese Situation ist daher nicht typisch für das normale Gemeindeleben, wobei wir alle unsere tägliche Arbeit zu verrichten haben. Doch an zweiter Stelle haben wir als Christen einen Tag der Woche, der speziell dem Herrn geweiht ist. Das ist der Tag den Herrn, der erste Tag der Woche, der Tag, an welchem Er aus den Toten auferstanden ist. In Offenbarung 1,10 wird dieser besondere Tag wörtlich „des Herrn Tag“ genannt, d.h. der Tag, der dem Herrn gehört. Merkwürdigerweise kommt dieser Ausdruck „des Herrn“, welcher eigentlich ein Adjektiv, ein Eigenschaftswort ist, das von „Herr“ abgeleitet ist („herr-lich“, in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes), weiterhin im Neuen Testament nur noch in 1. Korinther 11,20 vor, nämlich in dem Ausdruck „des Herrn Abendmahl“. Das deutet doch wohl einen Zusammenhang an: Die Mahlzeit, die dem Herrn gehört, gehört zu dem Tag, der Ihm geweiht ist. An diesem Tag – und das ist folglich etwas ganz anderes als der alttestamentliche „Tag des Herrn“, der Tag der Gerichte Gottes, die bei der Wiederkunft Christi über die Erde kommen werden (vergl. u.a. 1. Thess. 5,2) – an diesem Tag ist der Herr dem Johannes auf Patmos erschienen. Denn vorzugsweise an diesem Tag ist Er bei den Seinen, wie wir das auch in Johannes 20 sehen, wo Er den Jüngern zweimal am ersten Tag der Woche erscheint (das erste Mal ohne Thomas und eine Woche später mit ihm dabei). Einer bestimmten Berechnung zufolge

fiel der Tag des Pfingstfestes in Apostelgeschichte 2 auch auf einen Sonntag, und vielleicht hat die gerade entstandene Versammlung bereits dann schon mit ihren Zusammenkünften begonnen.²²

Darum ist es auch so treffend, daß in Apostelgeschichte 20,7 eine deutliche Verbindung zwischen dem Brechen des Brotes und dem ersten Tag der Woche gelegt wird, dem Tag des Herrn. Das ist nach Apostelgeschichte 2 das zweite (und letzte) Mal, daß wir in diesem Buch etwas über die Abendmahlsfeier lesen. Der Satzteil lautet wie folgt: „Am ersten Tage der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen.“ Das Ziel der Zusammenkunft der Gläubigen an diesem ersten Tag der Woche war somit offensichtlich das Brotbrechen, und nicht die lange Rede des Paulus, worüber die Fortsetzung des Verses dann berichtet. Sie waren versammelt, um Brot zu brechen.

Das ist umso auffälliger, wenn wir bedenken, daß der große Apostel bereits die ganze Woche in Troas gewesen war und am Montag früh am Morgen aufbrach, weil er es eilig hatte, nach Jerusalem zu reisen (vergl. Apg. 20,6.11 und 16). Vielleicht hatten sie die ganze Woche hindurch Zusammenkünfte anberaunt, um von der Anwesenheit des Paulus zu profitieren, doch mit dem Brotbrechen hatten sie bis zum ersten Tag der Woche gewartet. Sie waren gewöhnt, an diesem Tag das Abendmahl zu feiern und sind

²² Daß die frühchristliche Kirche unter „des Herrn Tag“ den Sonntag verstanden hat, wird auch noch daraus deutlich, daß das Wort, welches man in romanischen Sprachen gebraucht, um den Sonntag anzudeuten, abgeleitet ist von dem lateinischen *dominicus*, das ebenso ein Adjektiv ist, das von „Herr“ (*dominus*) abgeleitet wird. Ein Beispiel hierfür ist das französische *dimanche*. Im Englischen sprechen die Gläubigen oftmals nicht über *Sunday*, den Tag, der der Sonne geweiht ist, sondern über *Lord's day*, das ist folglich der Tag, der dem Herrn gehört.

von dieser Gewohnheit nicht abgerückt, nur weil sie Paulus in ihrer Mitte hatten. Der erste Tag der Woche, der Tag der Auferstehung Christi, ist daher ganz besonders der Tag, um an den Herrn zu denken und Seinen Tod zu verkündigen. So dürfen wir jede Woche wieder aufs neue sozusagen mit Ihm beginnen, die Woche, die vor uns liegt, Ihm weihen. Der erste Tag der Woche ist Sein Tag, und wir sind dann in erster Linie versammelt, um an Ihn zu denken. Dies tun wir dadurch, daß wir zu Seinem Gedächtnis diese einfache Mahlzeit feiern und Ihm das Lob und den Dank unserer Herzen bringen. Gott hat dieses Geschehen in Troas mit in Sein Wort aufzeichnen lassen, um uns zu zeigen, daß der erste Tag der Woche der Tag ist, der dem Herrn gehört, der Tag, an welchem wir an Seinem Tisch Sein Abendmahl feiern dürfen und so Seinen Tod verkündigen bis Er kommt.

Abendmahl und Liebesmahl

Die Richtlinien, die der Apostel Paulus in 1. Korinther 10 und 11 in Hinsicht auf die Abendmahlfeier gibt, waren nicht allein für die Gläubigen dieser Zeit von Wichtigkeit, sondern für alle Gläubigen, für die Versammlung Gottes zu allen Zeiten. Dieser Brief ist nämlich nicht ausschließlich an die Korinther geschrieben, sondern zugleich an „alle, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen“ (1. Kor. 1,2). Er ist deshalb auch auf uns anzuwenden. Die Lehre des Apostels hat universelle Bedeutung für alle Versammlungen der Heiligen (vergl. 1. Kor. 4,17; 7,17; 14,33 und 37). In diesem Licht werden wir auch 1. Korinther 11 lesen müssen. Der Apostel gibt nicht nur praktische Ratschläge für die Korinther, sondern Grundsätze, die auch heute noch aktuell sind. Obwohl wir die Abendmahlspraktiken der Korinther heute im allge-

meinen gesprochen nicht mehr gut kennen, sind die Prinzipien, die Paulus veranlaßt haben, diese Praktiken darzulegen, unvermindert gültig.

Was wissen wir nun eigentlich von den Abendmahlspraktiken, die Paulus in Korinth antraf und die er hier teilweise anprangert? Offenbar war es so, daß man die Abendmahlfeier mit einer gemeinsamen Mahlzeit kombinierte, einem Liebesmahl (griech. *agapè* = wörtlich „Liebe“). Dieses Liebesmahl brachte die gegenseitige Zuneigung und Gemeinschaft der Gläubigen zum Ausdruck. Nun ist es nicht so ganz klar, wie es bei diesen Liebesmahlen genau zuging, doch haben wir wohl Aussagen darüber in den Versen 20-22 und in den Versen 33-34. Vermutlich brachten die Korinther alle ihre eigenen Mahlzeiten mit an den Ort, wo sie sich versammelten (was wahrscheinlich eine private Wohnung gewesen sein wird). Nun würde das heute nicht so einen großen Unterschied machen, weil die sozialen Unterschiede sehr beschränkt sind. Wir würden, um es so auszudrücken, alle das gleiche Lunchpaket mitgebracht haben. Doch in Korinth war die Situation eine ganz andere: Da gab es Reiche und Arme, wahrscheinlich sehr viel mehr Arme als Reiche. Auf jeden Fall war es so, daß jeder seine eigene Mahlzeit verzehrte, mit der Folge, daß die Armen hungrig blieben und die Reichen durch ihr übermäßiges Essen trunken wurden (1. Kor. 11,21). Am Ende der Mahlzeit wollte man dann auch noch das Abendmahl feiern, doch das ging natürlich nicht auf diese unwürdige Weise. An sich war diese Kombination nicht so verkehrt, denn der Herr Jesus Selbst hatte am Ende der Passahmahlzeit eines der Brote, die auf dem Tisch waren, genommen und dieses zu Abendmahlsbrot gemacht. Es war daher nicht fremd, am Ende einer gemeinsamen Mahlzeit das Abendmahl zu feiern, doch sollte zwischen diesen beiden Mahlzeiten ein deutlicher Unterschied bestehen

bleiben. Bei der Weise, auf welche die Korinther es taten, war der Unterschied total verwischt, und das Mahl des Herrn wurde zuschanden gemacht. Der eine war hungrig, der andere war trunken. Man wartete auch nicht aufeinander (1. Kor. 11,33). Es war also gut möglich, daß der eine mit der Mahlzeit schon halb fertig war, während der andere noch gar nicht begonnen hatte. Kurzum, es war ein chaotischer Zustand.

So wurde das Abendmahl nicht nur zu einer gewöhnlichen Mahlzeit erniedrigt, sondern darüber hinaus auch noch von Menschen gefeiert, die auf eine sehr anstößige Weise beisammen waren. Das konnte jedoch nicht das Mahl des Herrn sein, so sagt der Apostel hier: „Wenn ihr nun an einem Orte zusammenkommet, so ist das nicht des Herrn Mahl essen“ (1. Kor. 11,20). Es war selbstverständlich wohl ein Mahl, was sie da hatten, aber dieses Mahl war bestimmt nicht das Mahl des Herrn. Die Tatsache an sich, daß Christen sich zusammenfinden und von dem Brot essen und von dem Wein trinken, ist noch kein Beweis dafür, daß der Herr dies als Sein Abendmahl anerkennen kann. Natürlich müssen wir sehr vorsichtig sein in unserem Urteil über andere; wir tun besser daran, auf uns selbst achtzuhaben. Doch können wir wohl feststellen, daß nicht die Rede sein kann von des Herrn Mahl, wenn man es zu einem Liebesmahl erniedrigt, oder sogar zu einem unordentlichen Geschehen. Der Apostel sagt hier unumwunden: Was ihr tut, ist nicht das Mahl des Herrn. Das Abendmahl ist nicht dazu da, unseren Hunger zu stillen und unseren Durst zu löschen: „Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken?“ (1. Kor. 11,22a). So mißachtete man auch den erhabenen Charakter der Versammlung Gottes und ließ die Armen zu kurz kommen: „Oder verachtet ihr die Versammlung Gottes und beschämets die, welche nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich

euch loben? In diesem lobe ich nicht“ (1. Kor. 11,22b). Hieraus wird deutlich, daß es vernünftiger ist, die Abendmahlfeier getrennt von solchen Liebesmahlen abzuhalten, die wir auch in unserer Zeit wohl noch kennen, z.B. in der Form von Gemeinschaftszusammenkünften.

Ich habe von dem Herrn empfangen

Bezüglich des Abendmahls, das wir allein feiern können, wenn wir wirklich als (Ausdruck der) Versammlung Gottes zusammenkommen, hatte der Apostel Paulus eine separate Offenbarung bekommen (1. Kor. 11,23). Es ist gut, die Wichtigkeit hiervon noch einmal zu betonen. Paulus beschreibt hier nicht einfach nur, wie der Herr das Abendmahl inmitten Seiner Jünger eingesetzt hat, sondern er beschreibt es als etwas, das er persönlich von dem Herrn empfangen hat, also nach Seiner Verherrlichung im Himmel und der Ausgießung des Heiligen Geistes hier auf der Erde. Wenn wir die Einsetzung des Abendmahls nur in den Evangelien lesen könnten und das Neue Testament darüber weiter nichts sagen würde, dann könnte die Frage aufkommen, ob das Abendmahl wohl überhaupt für uns als Gläubige aus den Nationen bestimmt sei.

Doch gerade die Wiederholung der Einsetzung des Abendmahls hier in 1. Korinther 11 – und zwar von dem verherrlichten Herrn durch den Mund des großen Apostels der Nationen – macht sehr deutlich, daß das Abendmahl in jedem Fall für die Versammlung, die in der heutigen Zeit aus allen Völkern und Nationen versammelt wird, bestimmt ist.²³

²³ Es ist nicht unmöglich, daß Christus in Seinen Jüngern in jedem Fall auch eine Abschattung des gläubigen Überrestes aus Israel gesehen hat, der nach

Dies ist auch von Wichtigkeit zur Widerlegung einer merkwürdigen Lehre, die besagt, daß wir es in den frühen Schriften des Apostel Paulus noch mit einer Art Übergangszeit zu tun haben, welche stark jüdisch orientiert war. Taufe und Abendmahl würden nur in diesen Rahmen hineinpassen und in den späteren Briefen des Apostels an die Epheser und die Kolosser fehlen (tatsächlich schweigen diese über das Abendmahl, sie sprechen aber wohl über die Taufe). Auf diese Weise dürfen wir jedoch nicht mit der Schrift umgehen. Daß diese Darlegung nicht stimmt, wird u.a. aus 1. Korinther 1 deutlich. Taufe und Abendmahl nehmen nämlich im Dienst des Paulus keine gleichwertige Stellung ein. Während er einerseits gemäß 1. Korinther 11 eine spezielle Offenbarung bezüglich des Abendmahls bekommen hatte, sagt er andererseits in 1. Korinther 1,17, daß Christus ihn nicht gesandt hat, zu taufen. Paulus hatte zwar einige Gläubige getauft (1. Kor. 1,14-16), aber das gehörte nicht zu seinem apostolischen Dienst als solchem, der die Verkündigung des Evangeliums und die Offenbarung des Geheimnisses der Versammlung beinhaltete. Nun, das letzte erklärt, warum der Apostel so nachdrücklich über das Abendmahl spricht, denn bei der Abendmahlfeier wird die Einheit der Versammlung als der Leib Christi zum Ausdruck gebracht (1. Kor. 10,16b-17). Die Wahrheit der Taufe steht dagegen in Zusammenhang mit dem Königreich der Himmel, und das ist ein weiterer (und ganz andersartiger) Kreis als der Leib Christi. Die Taufe

der Aufnahme der Versammlung in den Himmel (Joh. 14,1-3; 1. Thess. 4,13-17) in Israel geformt werden wird, dadurch, daß sich Juden zu Jesus als dem Messias bekehren werden (vergl. Jes. 10,20-22; Sach. 13,8 und 9). Besonders im Matthäus-Evangelium werden die Jünger oft als Vorbild dieses Überrestes gesehen (siehe z.B. Matth. 10,22 und 23!) – ein Punkt, der hier nicht weiter ausgearbeitet werden kann. Man hat auch schon den Gedanken geäußert, daß auch der jüdische Überrest während der großen Drangsal das Abendmahl feiern wird.

führt uns nicht in die Versammlung ein, sondern bringt uns in das Gebiet des Königreichs. In dieser Hinsicht hatten die Zwölf wohl einen deutlichen Auftrag: Sie wurden ausgesandt, zu taufen (Matth. 28,19). Sie haben ihren Dienst dann auch von dem Herrn empfangen, als Er noch auf dieser Erde war, nicht wie Paulus von dem verherrlichten Herrn aus dem Himmel. Ihr apostolischer Dienst konzentrierte sich dann auch auf die Wahrheit des Königreichs, nicht so sehr auf die der Versammlung.

Die Art und Weise, in welcher sich der Apostel ausdrückt, enthält eine ernste Warnung für die Korinther. Er sagt gleichsam: Ihr habt etwas, das so wichtig ist, daß der verherrlichte Herr im Himmel mir darüber Selbst eine besondere Offenbarung gegeben hat, erniedrigt und zu einem minderwertigen Zusammensein herabgewürdigt. Doch es gibt noch etwas anderes, worin eine Warnung liegt. Paulus erinnert daran, daß der Herr Jesus das Abendmahl eingesetzt hat „in der Nacht, in welcher er überliefert wurde“ (1. Kor 11,23b).

Was ist der Grund für diese Hinzufügung? Diese Worte richten uns auf die besonderen Umstände, mit welchen die Einsetzung des Abendmahls einherging: Die Jünger hatten Streit über die Frage, wer von ihnen wohl der Größte sei (Luk. 22,24); das allerbitterste war jedoch, daß einer von ihnen, Judas Iskariot, den Herrn noch in derselben Nacht überliefern würde (Joh. 13,21 und 30). Der Apostel will damit sagen: Korinther, denkt daran, daß Ihr nicht besser seid als die Jünger, die sich eigentlich auf eine unwürdige Weise betrogen; einer von ihnen fiel selbst in das schlimmste Übel, das denkbar ist. Könntet ihr nicht auch von groben Sünden übermannt werden, gerade in Hinsicht auf das Feiern des Abendmahls? So spricht er zu ihren Herzen und Gewissen.

... so verkündigt ihr den Tod des Herrn

Im folgenden wiederholt der Apostel die Einsetzungsworte des Abendmahls, über die wir bereits nachgedacht haben (siehe Kapitel 3 und 4). Die Zufügung, die wir bei Lukas in bezug auf das Brot finden: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“, wird hier von Paulus auch wiederholt in bezug auf den Kelch: „Dies tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis“ (Luk. 22,19; 1. Kor. 11,25). Das Abendmahl ist ein Gedächtnismahl, und wir sehen hier, daß sowohl das Brot als auch der Wein uns an einen gestorbenen Christus erinnern. Beide Handlungen finden statt, um Seines Todes zu gedenken, richtiger noch: um Seiner Selbst zu gedenken in Seinem Leiden und Sterben auf dem Kreuz von Golgatha.

Der Tod Christi steht somit im Mittelpunkt der Feier des Abendmahls. Vers 26 sagt darüber das folgende: „Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ Das Abendmahl ist eine Gedächtnis-Mahlzeit, aber auch gleichzeitig eine Verkündigung. Die Verkündigung ist in der Handlung selbst eingeschlossen: Durch das Brechen des Brotes und das Trinken aus dem Becher verkündigen wir den Tod des Herrn. Die Korinther hatten diese feierliche Verkündigung geschädigt, indem sie auf unwürdige Weise das Abendmahl hielten; es war ein Gegenstand des Spottes geworden, und der Teufel hat sich zweifellos ins Fäustchen gelacht. Denn die Verkündigung des Todes des Herrn und der herrlichen Folgen Seines Werkes richtet sich an die ganze Schöpfung, sie ist ein Zeugnis für die Menschen, die Engel und die Dämonen. Die Fürstentümer und Gewalten in den himmlischen Örtern schauen die wunderbare Weisheit Gottes in der Versammlung an, und sie sehen, daß die Person und das Werk Christi der Mittel-

punkt ihres Gottesdienstes ist (1. Kor. 11,10; Eph. 3,10). Dem Teufel war damit gedient, daß diese Verkündigung durch die verkehrten Abendmahlspraktiken der Korinther zuschanden gemacht wurde.

Die Verkündigung des Todes des Herrn richtet sich allerdings nicht nur auf die Vergangenheit, nämlich das Leiden und Sterben unseres Heilands auf Golgatha. Sie streckt sich auch auf die Zukunft aus, denn sie findet statt „bis er kommt“. Er ist Derjenige, Der tot gewesen ist, doch Der nun lebendig ist bis in alle Ewigkeit und Der bald zurückkommen wird. So ist Er Johannes auf Patmos am ersten Tag der Woche erschienen (Offb. 1,7 und 18), und so ist Er auch in unserer Mitte, wenn wir mit den Zeichen von Brot und Wein Seinen Tod verkündigen. Diese schlichten Symbole führen unsere Gedanken einerseits immer wieder nach Golgatha, und wir proklamieren jedesmal neu den Tod des Herrn und die herrlichen Resultate davon. Andererseits bedenken wir, daß es der Tod des Herrn ist, nämlich der Tod Dessen, Der nach Seiner Auferweckung und Verherrlichung zum Herrn und Christus gemacht ist (Apg. 2,36). Dieser Ausdruck sieht auf Ihn als Denjenigen, Der nun alle Macht im Himmel und auf Erden hat (Matth. 18,18), aber er weist auch auf die Tatsache hin, daß Er diese Stellung dadurch erlangte, daß Er durch den Tod hindurchgegangen ist und Tod und Grab überwunden hat. Alle herrlichen Folgen, die Sein Werk für uns hat, entströmen ebenso diesem Sieg über den Tod. Wir sind erlöst und mit Ihm verbunden in Seinem Tod und Seiner Auferstehung; wir stehen mit Ihm an der gegenüberliegenden Seite des Todes auf einem Auferstehungsboden. Das ist alles die Frucht Seines Sterbens, und der Herr hat gewollt, daß wir das nie vergessen sollten. Darum hat Er diese Mahlzeit eingesetzt, damit wir an Ihn denken, und immer wieder an den Wert Seines Werkes erinnert würden. Dennoch ist es

nicht ausschließlich ein Trauermahl, denn Er ist auch als der Lebende in unserer Mitte, und Er richtet unser Auge auch auf Seine Wiederkunft. Wir dürfen Seinen Tod verkündigen bis Er kommt, bis daß wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden und der Glaube durch Schauen ersetzt wird. Dann werden wir die sichtbaren Zeichen von Brot und Wein nicht mehr nötig haben, weil wir Ihn Selbst als das Lamm sehen werden, das für uns geschlachtet ist.

Das Abendmahl weist also auch in die Zukunft. Es ist gewissermaßen ein „Nachtmahl“, das wir in der Erwartung Seines Wiederkommens feiern. Es ist das Mahl, das in der Nacht eingesetzt wurde, in welcher der Herr überliefert wurde, doch geistlich gesprochen wird das Abendmahl noch immer in der Nacht Seiner Verwerfung gefeiert. Diese Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe (Röm. 13,12). Wir dürfen mit Verlangen nach dem Morgen Seiner Wiederkunft Ausschau halten. Dann wird es wieder hell werden in dieser Welt, wenn Er aufs neue – und dann mit Macht und Majestät – Seinen Eintritt vollziehen wird als das Licht der Welt. Er wird ja zuallererst für Seine Versammlung erscheinen als der glänzende Morgenstern, aber auch als die Sonne der Gerechtigkeit für die ganze Welt (Offb. 22,16; Mal. 4,2). Als Gläubige, die jetzt bereits dem Tag angehören (1. Thess. 5,4-8), halten wir wachsam Ausschau nach dem Anbruch des Morgens. So feiern wir dieses „Nachtmahl“, das uns an die Stunden tiefer Finsternis auf Golgatha erinnert, doch das uns auch auf den strahlenden Tag des Kommens Christi hinweist. Wir leben eigentlich zwischen diesen beiden Ereignissen: dem Tod des Herrn und Seiner Wiederkunft. Unser Leben und unser Zeugnis stehen im Zeichen dieser gewaltigen Heilstatsachen. Das Brot und der Wein zeugen vom Tod des Herrn, aber auch von Seiner Zukunft. Von dem irdischen Abendmahl dürfen wir das Auge richten auf das himmlische

Hochzeitsmahl, wo Christus alle um sich vereinen wird, die Er mit dem teuren Preis Seines Blutes erkaufte hat. Das wird die Erfüllung dieses „Nachtmahls“ sein, dort oben im Licht; wir brauchen es dann nicht mehr hier unten in der Finsternis dieser Welt zu feiern.

Unwürdig essen und trinken

Wenn wir wirklich von diesen Wahrheiten durchdrungen sind, könnten wir das Abendmahl dann jemals auf unwürdige Weise feiern? Leider war es bei den Korinthern wohl der Fall und dadurch hatten sie die züchtigende Hand des Herrn zu verspüren bekommen (1. Kor. 11,27-34). Es gab Spaltungen unter ihnen, wenn sie als Versammlung zusammenkamen; der eine war hungrig und der andere war trunken (1. Kor. 11,17-22). In diesem Zustand feierten sie das Abendmahl, doch das konnte unmöglich mehr das Mahl des Herrn genannt werden (1. Kor. 11,20). Sie verunehrten es und nahmen auf unwürdige Weise Teil an dem Brot und dem Kelch des Herrn. Solch einer Situation werden wir heute vielleicht nicht mehr buchstäblich begegnen, nichtsdestoweniger kann das Abendmahl auch jetzt noch auf unwürdige Weise gefeiert werden.

Leider gibt es viele Mißverständnisse über dieses Wort „unwürdig“. An erster Stelle muß man einen deutlichen Unterschied zwischen unwürdig sein und unwürdiglich essen machen. Jedes Kind Gottes ist von sich selbst aus unwürdig, um am Abendmahl teilzuhaben. Niemand kann aufgrund seines eigenen Betragens, seiner Haltung, seiner Worte und Taten Anspruch auf seinen Platz am Tisch des Herrn erheben. Doch das ist es nicht, was der Apostel hier meint; dann würde kein Christ je teilnehmen können, denn in der Praxis des Lebens handeln wir alle wohl gelegentlich

im Widerspruch mit unserem Christsein. In Christus ist jedoch jeder Gläubige vollkommen und damit würdig, um am Mahl des Herrn teilzunehmen. Wir sind angenehm und fähig gemacht am Erbteil der Heiligen in dem Licht teilzuhaben (Kol. 1,12). Wir sind durch das Opfer Christi geheiligt und für immer vollkommen gemacht worden (Hebr. 10,10 und 14). Das ist unsere Stellung in Christus; in Ihm sind wir angenehm gemacht für Gott (Eph. 1,16).²⁴ Jeder Gläubige ist, was seine Stellung angeht, somit würdig, doch das bedeutet noch nicht ohne weiteres, daß er sich auch in der Praxis immer würdig verhält. Um dieses Letzte geht es hier: nicht um unsere Stellung vor Gott, sondern um unseren praktischen Zustand. Unser Verhältnis zu Gott als unser Schöpfer und Richter ist aufgrund des vollbrachten Werkes Christi ein für allemal in Ordnung gebracht, dadurch, daß wir im Glauben die Hand auf Sein vollkommenes Opfer haben legen dürfen. Doch das bedeutet nicht, daß unsere praktische Beziehung mit Gott als unserem Vater nicht mehr gestört werden könnte. Das passiert nämlich, wenn ein Gläubiger sündigt, und Christus ist dann als unser Fürsprecher beim Vater tätig, um die zerbrochene Gemeinschaft wieder herzustellen (1. Joh. 2,1).

Nun besteht erneut Anlaß zum Mißverständnis. Ist die Tatsache, daß ein Gläubiger sündigt, ein Hinderungsgrund für die Teilnahme? Wenn er die Sünde nicht bekennt, so würde das in der Tat der Fall sein. Doch der Apostel geht keinen Augenblick von dem Gedanken aus, daß wir unbekannte Sünden so einfach gewähren lassen würden! Sicher ist es so, daß ein Gläubiger sündigen kann und das leider auch manches Mal tut, doch Gottes Wort geht immer von der Unterstellung aus, daß die Sünde gegenüber Gott oder gegenüber dem Nächsten bekannt und auf diese Weise

²⁴ siehe auch Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung

weggetan wird. Die Frage ist also nicht, ob ein Gläubiger wohl einmal sündigt, sondern ob er dann die Sünde bekennt. Dann wird seine Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn wieder hergestellt und er kann doch auf würdige Weise am Abendmahl teilnehmen.

Wie bei so vielen Problemen gibt es auch hier zwei Extreme, in welche man verfallen kann. Das eine ist, daß man leichtfertig teilnimmt, das andere ist die Gefahr der Abendmahl-Meidung.

Es kann Leichtfertigkeit aufkommen, indem man denkt: In Christus sind wir würdig gemacht und deshalb gibt es keine einzige Beklemmung mehr. Dann kümmert man sich nicht mehr um die Praxis des Glaubenslebens und läßt allerlei Sünden unbekannt. Leichtfertigkeit kann auch dadurch entstehen, daß eine Versammlung ein äußerliches Glaubensbekenntnis als ausreichend erachtet, um am Abendmahl teilnehmen zu können, und nicht untersucht, ob jemand wirklich wiedergeboren ist. Das Teilnehmen von bloßen Bekennern, Ungläubigen, ist auch eine deutliche Form des unwürdigen Abendmahlfeierns. Solche Menschen sind nicht nur gemäß ihres Verhaltens, sondern auch gemäß ihrer Stellung unwürdig, um am Abendmahl teilzunehmen.

Das andere Extrem ist das der Abendmahl-Meidung: Man zweifelt an der eigenen Errettung, es fehlt an Heilsgewißheit und/oder der Freude des Glaubens, und dadurch fühlt man sich unwürdig, am Abendmahl teilzunehmen. Solche Christen sehen nur auf sich selbst und leben stets im Dunkeln. Das kommt oft von einer falschen Lehre der Auserwählung, wobei man eigentlich davon ausgeht, daß niemand je seiner ewigen Errettung sicher sein kann. Viele sind ja berufen, doch nur wenige auserwählt. Dann miß-

braucht man die Lehre der Erwählung, um das Angebot der Gnade Gottes kraftlos zu machen. Das ist vollkommen schriftwidrig; die Lehre der Auserwählung ist gerade ein starker Trost für die, die bereits um ihre Errettung wissen (vergl. 1. Thess. 1,4 und 5). Wenn man den schmalen Pfad der Wahrheit zu gehen wünscht, wird man daher auch dieses Extrem vermeiden müssen.

Der Apostel sagt, daß das unwürdige Essen und Trinken uns hinsichtlich „des Leibes und Blutes des Herrn“ schuldig werden läßt (1. Kor. 11,27). Das ist eine ernste Sache. So jemand ißt von dem, was das Symbol von dem Leib des Herrn ist, und er trinkt von dem, was von dem Blut des Herrn spricht. Doch indem er es auf unwürdige Weise tut, versündigt er sich an dem Leib und dem Blut des Herrn. Geben wir hier acht auf den Gebrauch des Wortes Herr. In 1. Korinther 10,16 wird von dem Leib und dem Blut des Christus, dem auserwählten Mann nach Gottes Herz, gesprochen; doch hier in 1. Korinther 11 geht es um unsere persönliche Verantwortung, und somit handelt es sich um Seine Autorität. Wir sehen hier die Autorität des Herrn und Seine Regierung über Sein Volk, wie es auch aus den folgenden Versen deutlich wird.

Ein jeder aber prüfe sich selbst

Die Gefahr, daß man auf unwürdige Weise am Abendmahl teilnimmt, sollte zur Selbstprüfung führen: „Ein jeder aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche“ (1. Kor. 11,28). Der Apostel sagt nicht, daß wir dann zuhause bleiben sollen, wenn etwas nicht in Ordnung ist, oder daß wir uns während der Zusammenkunft vom Brotbrechen zu enthalten haben, sondern er drängt darauf, daß wir uns zuvor prüfen und

dadurch in angemessener Weise teilnehmen würden. Paulus geht keinen Moment davon aus, daß wir mit Dingen, die nicht in Ordnung sind, einverstanden sein könnten, sondern er nimmt an, daß wir die unverzüglich aus dem Weg räumen werden, um dann mit einem reinen und freien Gewissen an der Abendmahlfeier teilnehmen zu können. Ein jeder aber prüfe sich selbst, und also esse er, nämlich als solcher, der sich selbst untersucht und in Selbstgericht weggetan hat, was eine mögliche Verhinderung hätte sein können.

Wer das nicht tut, wer ißt und trinkt, als ob es eine alltägliche Mahlzeit wäre, der „ißt und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet“ (1. Kor. 11,29). Das knüpft natürlich dicht bei den verkehrten Abendmahlspraktiken der Korinther an, welche bei der Feier des Mahls des Herrn am Ende ihres Liebesmahls gar nicht mehr davon durchdrungen waren, daß das Abendmahlbrot ein Symbol vom Leib des Herrn war. Die besondere Bedeutung davon war verwischt; man unterschied nicht mehr, daß es von dem Leib sprach, den der Herr Jesus hingegen hatte in den Tod, und zugleich von dem geistlichen Leib, den Er als das verherrlichte Haupt im Himmel nun hier auf der Erde besitzt (nämlich die Versammlung). Es ist also Unterscheidungsvermögen notwendig, eine gewisse geistliche Reife, um in angemessener Weise teilnehmen zu können und das Mahl des Herrn nicht als eine gewöhnliche Mahlzeit zu essen. Das ist wohl der wichtigste Grund, warum kleine Kinder nicht am Abendmahl teilnehmen können; diese symbolische Bedeutung entgeht ihnen einfach noch.

Bei den Korinthern war die Situation so ernst, daß der Herr mit Seinem Gericht dazwischen gekommen war: „Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und

ein gut Teil sind entschlafen“ (1. Kor. 11,30). Der Apostel benutzt in diesem Zusammenhang drei wichtige Tätigkeitswörter: beurteilen (prüfen), urteilen (richten), verurteilen (1. Kor. 11,31 und 32). Wenn wir uns selbst beurteilen, uns selbst überprüfen und unter die Lupe nehmen, dann wird uns die züchtigende Hand des Herrn nicht treffen und Er wird uns nicht richten. Ist dies letzte jedoch der Fall, dann geschieht es, damit wir nicht mit der Welt verurteilt und für ewig verloren gehen würden. Richten ist hier also dasselbe wie züchtigen. Wenn wir aufhören, uns selbst zu beurteilen, zu prüfen, und folglich in einem verkehrten Zustand teilnehmen, dann kommt der Herr in Seinen Regierungswegen mit Seiner richtenden Hand über uns. Das bedeutet nicht, daß wir dann für immer verloren gehen, doch es kann wohl beinhalten, daß wir nicht länger in Gottes Zeugnis hier auf Erden belassen werden können. In Korinth waren sogar schon viele entschlafen (was nicht unbedingt bedeutet, daß diese Entschlafenen die am meisten Schuldigen waren!), und der Apostel Johannes spricht über die Sünde, die zum Tode führt (1. Joh. 5,16).

Auch Schwachheit und Krankheit gab es in Korinth in Form von Gottes Gericht, daß bei Seinem Haus beginnt, bei denen, die am nächsten beim Herrn sind (1. Petr. 4,17). Doch das unterscheidet uns gerade von der Welt, für welche bald erst die definitive Abrechnung kommen wird, die ewige Verurteilung. Die Züchtigung der Kinder Gottes geschieht, damit „wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (1. Kor. 11,32b). Sie beabsichtigt, uns wieder auf die rechte Bahn zu bringen, damit wir nicht so weit abgleiten, daß wir am Ende (aus dem Blickwinkel unserer Verantwortung heraus gesehen) unter dasselbe Urteil fallen würden wie diese Welt. Selbstgericht, Selbstprüfung, macht diese Züchtigung jedoch unnötig, denn der Herr züchtigt uns nicht ohne Notwendigkeit. Laßt uns daher uns selbst

in Seinem Licht beurteilen und prüfen, damit wir das Mahl des Herrn in der rechten Gesinnung und auf eine Weise halten, die Seinen Gedanken entspricht. Es ist ein ernstes Thema, um damit zu enden, aber wir leben auch heute in einer Zeit großer Verwirrung, und wir haben uns daher nicht allein mit den schönen, sondern auch mit den ernstesten Seiten der Abendmahlfeier zu befassen.

Kapitel 7

„... ANGESICHTS DES FEINDES“

Psalm 23,5:

*Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde;
du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über.*

Tot Uw gedachtenis, getrouwe Heer en Heiland,
hebt U op deze dag ons weder uitgenood;
U tafel toegericht in 't aanschijn van de vijand,
die Uw liefde ons bood.

Zu Deinem Gedächtnis, treuer Herr und Heiland,
hast Du an diesem Tag uns wieder eingeladen;
Deinen Tisch zubereitet angesichts des Feindes,
den Deine Liebe uns dargereicht.

Im Lied 6²⁵ finden wir die so treffenden Worte, daß der Herr den Abendmahlstisch zubereitet „angesichts des Feindes“. Diese Worte sind natürlich eine Anspielung auf Psalm 23: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde.“ In diesem Schriftabschnitt geht es natürlich nicht um den Tisch des Herrn, so wie wir ihn in 1. Korinther 10,21 finden, auch nicht einmal um dessen alttestamentliches Gegenstück, den Altar (vergl. Hes. 41,22; 44,16; Mal. 1,7 und 12). Doch hat der Liederdichter wohl recht, wenn er an eine gewisse Parallele zwischen dem Tisch in Psalm 23 und dem Tisch des Herrn gedacht hat. Ich hoffe, daß das im Verlauf dieses Kapitels deutlich wird.

²⁵ holländisches Liederbuch „Geestelijke Liederen“

Der Tisch Davids

Man mag sich fragen, an was für einen Tisch – oder was für ein Ereignis – David in Psalm 23 eigentlich gedacht hat. Bei den ersten Versen hat er vielleicht an die Erfahrungen seiner Jugend zurückgedacht, als er selbst die Schafe seines Vaters Isai weidete (1. Sam. 16,11 und 19; 2. Sam. 7,8; Ps. 78,70 f.). So wie seine eigenen Schafe in nichts zu kurz kamen, so erging es ihm auch selbst. Das muß ihm wohl sehr wichtig geworden sein, als er es mit „Feinden“, mit „Widersachern“ zu tun bekam, d.h. als er jahrelang auf der Flucht vor Saul und seinen Männern war. David kannte das „Tal der tiefen Finsternis“, aber auch den trostvollen „Stock und Stab“. Er kannte die Freude der Tischgemeinschaft, die er und seine Männer genossen, verborgen in den Höhlen, während draußen die Feinde nach ihm suchten, um ihn zu töten. Wie hat er von Abigails Broten, Wein, Schafen, Korn, Rosinenkuchen und Feigen genossen, die ihm in seiner Verwerfung geschenkt wurden (1. Sam. 25,18 und 35), und die er aus Gottes Hand als ein „Tisch angesichts seiner Feinde“ annehmen durfte!

Es ist schwierig zu sagen, ob David bei den folgenden Worten in Psalm 23,5 – „Du salbst mein Haupt mit Öl“ – (auch) an seine königliche Salbung gedacht hat. Jedenfalls haben seine sechshundert Mann ihn so gekannt, ihn gleichsam so vor Kopf des Tisches sitzen sehen: als den, der nun noch verworfen war, nun noch durch viele Widersacher bedrängt wurde, doch der von Gott zum König über Israel gesalbt war. David hatte seine königliche Würde noch nicht empfangen; im Gegenteil, er war nicht mehr als „ein Floh“, ein „Rebhuhn auf den Bergen“ (1. Sam. 26,20). Doch der Glaube sah in ihm bereits den zukünftigen König, der bald seine Feinde schlagen und den Thron besteigen würde. Und nicht nur würde Gott

Selbst den Weg dazu bahnen, sondern auch Davids Männer setzten sich mit aller Kraft dafür ein, dieses Ziel zu erreichen. Und so sieht die Schrift es auch: Sie spricht über „die Helden Davids, die ihm mit ganz Israel mutig beistanden zur Erlangung²⁶ seines Königtums, um ihn zum König zu machen, nach dem Worte Jahwes“ (1. Chron. 11,10). David ist nicht nur König durch Gottes Hinzutun geworden, sondern auch, von ihrer Verantwortung her gesehen, durch das Mitwirken seiner Männer. Vergleiche auch 1. Chronika 12,38: „Alle diese Kriegsmänner, die sich in Schlachtreihen ordneten, kamen mit ungeteiltem Herzen nach Hebron, um David zum König über ganz Israel zu machen.“

Wie gab das doch der Tischgemeinschaft Davids einen ganz besonderen Charakter! Draußen schwirrten die Feinde umher, die darauf aus waren, Davids Königtum zu verhindern – drinnen saß David mit seinen Männern, die ihre gesamte Kraft dafür hergaben, David zum König zu machen. Ihr Becher floß über von Wein (Ps. 23,5), und wenn sie den Becher erhoben und David zutranken, riefen sie ihm gleichsam zu: „Dein sind wir, David, und mit dir, Sohn Isais! Friede, Friede dir, und Friede deinen Helfern! Denn dein Gott hilft dir!“ (1. Chron. 12,18).

Der Tisch des Herrn

Begreifen wir die Bedeutung, die diese Dinge für uns haben? So sah der Dichter des oben zitierten Liedes das Abendmahl: Draußen sind die Feinde, die darauf aus sind, die Herrschaft Christi zu verhindern, jetzt in unserem

²⁶ so die holländische Übersetzung, siehe auch Schlachter-Übersetzung: „bei der Erhebung zur Königwürde“

Leben, bald über den ganzen Kosmos. Drinnen sitzen die Jünger des Herrn, die sich unter Einsatz all ihrer Kräfte dem verworfenen Herrn weihen, in der frohen Aussicht auf Sein baldiges Königtum über die Welt. Sie heben den Becher der Erlösung und rufen den Namen des HERRN an; sie bezahlen Ihm die Gelübde ihrer Hingabe (Ps. 116,13 und 14).

Unsere Schwierigkeit ist, daß diese Aspekte des Abendmahls stark in den Hintergrund geraten sind. Gewöhnlich betonen wir den Aspekt des „Tisches des Herrn“ und den in 1. Korinther 10 damit verbundenen Aspekt der Einheit und Gemeinschaft des Leibes Christi. Oder wir betonen den Aspekt des Gedächtnismahles in 1. Korinther 11, d.h. den Aspekt des Zurückschauens. Doch wo bleibt der Aspekt des Vorausschauens? Sicher, wir erinnern uns gegenseitig noch oft daran, daß wir von dem Brote essen und aus dem Kelch trinken „bis er kommt“ (1. Kor. 11,26). Doch normalerweise denken wir dann nur an die Entrückung der Versammlung in den Himmel, „wo diese Zeichen nicht mehr notwendig sein werden“. Doch wann denken wir eigentlich an die Bedeutung, die das Abendmahl im Blick auf die öffentliche Erscheinung des Herrn hat? Und doch ist es das, worum es z.B. in Matthäus 26,29 geht: „Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem (König-) Reiche meines Vaters!“

In diesem wichtigen Abschnitt geht es eben gerade nicht um die Jünger als „Gemeinde“ Gottes, als „Leib“ Christi. In diesem Evangelium des Königs und des Königreichs sind die Jünger (vergl. Vers 26) tatsächlich Jünger, d.h. sie werden hier in diesem Charakter gesehen: Jünger in Beziehung zu ihrem Meister, Sklaven in Beziehung zu

ihrem Herrn (vergl. Matth. 10,25); sagen wir ruhig: Untertanen in Beziehung zu ihrem König. Der König ist hier derjenige, der Abschied von ihnen nimmt; Er ist wie „der Mensch, der außer Landes reiste“ und seine Knechte zurückließ und ihnen seine Besitzungen anvertraute (Matth. 25,14). Er überläßt sie scheinbar ihrem Schicksal; doch tröstet Er sie mit einigen wunderbaren Zeichen, die in Seiner Abwesenheit allezeit wieder zu ihren Herzen sprechen würden: das Brot, das auf Seinen hingegebenen Leib hinweist, auf Seinen Tod, der die Grundlage für allen verheißenen Segen formt; der Trinkbecher, der auf das Blut des Neuen Bundes hinweist, der all den Segen enthält. Dieser Neue Bund wird ganz und gar Wirklichkeit werden, wenn der König zurückkommt; dann wird das Fest sein, denn dann wird Er neu mit ihnen von der Frucht des Weinstocks trinken im Königreich Seines Vaters (vergl. Matth. 13,13; Jes. 25,6).

Welch ein Trost, Welch eine Ermutigung ist das für diese Jünger!

Jedesmal, wenn sie zusammenkommen, das Abendmahl zu feiern, gibt es Grund zur Traurigkeit: Der geliebte König ist abwesend; sie fragen sich, wie lang es dauern wird, bis Er endlich zurückkommt und Sein Reich aufrichtet; draußen sind die Feinde, die noch alle Macht in Händen zu haben scheinen und der Gründung des Reichs im Weg stehen. Doch dann essen sie das Brot, und sie wissen: Sein Tod ist die Garantie einer herrlichen Zukunft; und sie trinken aus dem Kelch und wissen: Sein Blut ist die Garantie eines Neuen Bundes, der bald für die ganze Schöpfung volle Wirklichkeit werden wird. Die Feinde mögen draußen drohen und uns bedrängen, doch der große König hat das letzte Wort. Wie lange Er auch wegbleibt, die Zukunft ist sicher in Seiner Hand.

Abendmahl und Königreich

In gewissem Sinn haben diese Jünger bereits einen Vorgesmack auf dieses zukünftige Reich; ja, es existiert schon, wenn auch noch nicht öffentlich sichtbar, doch im Verborgenen, in ihren Herzen. Überall, wo heute die Herrschaft Christi erkannt und erfahren wird, besteht Sein Königreich bereits, sei es auch in noch so versteckter und verborgener Form. In ihnen ist alle Gerechtigkeit, Friede, Freude und Kraft des Königreichs bereits anwesend (Röm. 14,17; 1. Kor. 4,20). Sie sind jetzt schon „versetzt in das Königreich des Sohnes Seiner [des Vaters] Liebe“ (Kol. 1,13). Er, der die ganze Liebe des Vaters ausmacht, ist auch das Thema ihrer Liebe; das ist das Geheimnis ihrer totalen Hingabe, ihrer Weihe, ihres Einsatzes für den König, genau wie bei den Männern Davids gegenüber dem gesalbten König. Jede Abendmahlfeier ist für sie nicht nur ein Zurückblicken auf das Leiden und Sterben ihres Herrn, sondern auch mit dem Vorausschauen auf die Erscheinung ihres Herrn verbunden, wenn alle Folgen Seines Leidens und Sterbens offenbar und sichtbar werden. Jede Abendmahlfeier „angesichts des Feindes“ – auf feindlichem Gebiet, oft unter Gefahr für ihr eigenes Leben – ist gleichsam eine Erneuerung unserer Hingabe und Ergebenheit an Ihn. Unser Becher fließt über, und wenn wir ihn erheben, rufen wir dem Herrn gleichsam zu: „Dein sind wir, David, und mit dir, Sohn Isais! Friede, Friede dir, und Friede deinen Helfern! Denn dein Gott hilft dir!“ Unsere „Hilfe“ für Ihn ist unsere Hingabe, unser voller Einsatz, unsere Treue, als ob es, von unserer Verantwortung her gesehen, tatsächlich von uns abhängen würde, daß der Herr kommen und bald Sein Königtum auf Erden aufrichten wird, genau so, wie 1. Chronika 11,10 das von den Helden Davids sagt. Das Erheben des Bechers der Erlösung ist eine Erneuerung unserer Gelübde (vergl. Ps. 116,13f.). Übrigens, selbst in 1. Korinther 10 und 11, wo doch ganz

andere Aspekte des Abendmahls im Vordergrund stehen, muß es uns auffallen, wie oft dort der Titel „Herr“ gebraucht wird, d.h. auch etwas von dem Königreichsaspekt durchklingt. Es ist nicht der Tisch Jesu oder Christi, sondern der Tisch des Herrn. Das weist, wie bereits gesagt, auf den übereinstimmenden Ausdruck in Hesekiel 41 und 44 hin, wo es um das zukünftige Friedensreich geht, und auf Maleachi 1, was wir mit unserer gegenwärtigen Zeit vergleichen können. Ohnehin steht im ganzen ersten Korintherbrief der Königreichsaspekt noch ziemlich im Vordergrund; vergl. 1. Kor. 4,20; 6,9 f.; 15,23-28 und in mehr abgeleitetem Sinn 6,20; 7,22 f.; 9,21 (Eigentum des Herrn und Meisters!). Und in 1. Korinther 11,20 geht es um „des Herrn Abendmahl“ (da steht wörtlich ein von „Herr“ abgeleitetes Eigenschaftswort), um das, was Paulus von dem Herrn empfangen hat (Vers 23), um den Tod des Herrn (Vers 26), um den Kelch des Herrn und den Leib und das Blut des Herrn (Vers 27; vergl. Vers 29), und die Züchtigung des Herrn (Vers 32). Das letzte weist auf die Regierung hin, die der Herr nun schon in unserer Mitte ausübt (vergl. Vers 30). Nach außen ist Er noch immer der Verworfenene (beachte, wie treffend das in Vers 23 angedeutet wird: „in der Nacht, in welcher Er überliefert wurde“), doch für uns ist Er nun schon der Herr, der Seine Autorität über uns ausübt.

Das Geheimnis des Herrn

Den verworfenen Herrn kennen wir jetzt bereits als den Herrn unseres Lebens, und bald wird Er der Herr über alle Dinge sein. Was für eine Kraft bekommt somit dieses Wort in 1. Korinther 11,26: „bis er kommt“! Die Jünger, die Abendmahl feiern, halten nach Seiner Erscheinung Ausschau. Sie kennen das Geheimnis des Herrn: Sie wissen, daß Er, welcher für die Welt noch als der Verworfenene gilt,

alle Macht hat im Himmel und auf Erden (Matth. 28,18), und daß bald bei Seiner Wiederkunft diese Macht vor allen sichtbar werden wird. Wenn sie Abendmahl feiern, bekennen sie dieses Geheimnis. Draußen drohen die Feinde, die den Herrn getötet haben und auch Seine Jünger ausrotten möchten. Drinnen sitzen die Jünger, die Knechte des Königs, am Tisch des Herrn, nehmen das Brot und den Kelch des Herrn, welche von dem Leib und dem Blut des Herrn sprechen. Dann heben sie den Becher der Erlösung und erneuern ihre Versprechen, ihre Gelübde (Ps. 116,13 f.), wie in Lied 117,2.²⁷

„... versammelt durch Ihn an dem Abendmahlstisch.
Da knien sie nieder,
erquicken sich wieder
in Jesus dem Herrn, der den Kaufpreis gegeben,
um nicht mehr der Welt, sondern Ihm nur zu leben.“

Dann bitten sie (117,3):

„O Herr, willst Du geben,
für Dich nur zu leben,
kein' Last als das Joch unsers Heilands zu tragen,
nach nichts, als nach Deiner Verehrung zu fragen.“

Die Feinde da draußen kümmern sie nicht mehr:

„An dem Tisch, hier angerichtet,
kann ihren Freudensang nichts hindern,
Deine Liebe, die sie ganz umfaßt
schließt alle ihre Ängste aus.

Wer wird uns reißen aus Deiner Hand,
wer über uns nun triumphieren?

²⁷ holländisches Liederbuch „Geestelikjke Liederen“

Deine Macht führt uns in des Himmels Säle,
Deine Treue hält gegen alles stand“ (Lied 97,1 und 2).²⁸

Das letzte Kommando

Bald wird das Geheimnis offenbar! Dann führt uns die Macht des Herrn in die Säle des königlichen Palastes. Das Wiederkommen des Herrn bedeutet nicht allein, daß die Braut in den Hochzeitssaal hereingeführt wird, oder daß der Leib dort sein wird, wo das Haupt ist. Mehr noch: Gerade in den bekannten Abschnitten, die von der Ent-rückung der Versammlung (als Einleitung für das Erschei-nen des Herrn) handeln, werden diese Aspekte überhaupt nicht angesprochen. Aufgrund der Parallele zwischen Johannes 2,16 und Hesekiel 42 geht es in Johannes 14,2 f. auch in erster Linie um die Gläubigen als Priester, die die Priesterwohnungen in dem himmlischen Tempel beziehen. In 1. Korinther 15,52 geht es, da die „letzte Posaune“ in der Tat ein militärischer Ausdruck ist, um die Streiter, die an der Auferstehung teilhaben werden.

Noch viel deutlicher wird das in 1. Thessalonicher 4,15-17, wo mindestens fünfmal über den Herrn gesprochen wird, d.h. in diesem Charakter wird Er dort vorgestellt, nicht als der Bräutigam der Braut oder das Haupt des Leibes. Es ist dort der Herr, der mit militärischem Kommando (siehe 1.Thess. 4,16)²⁹ und mit der Posaune Gottes (auch ein mili-tärisches Zeichen, wie in 1. Korinther 15,52?) Seine Streiter zu Sich ruft.

²⁸ dto.

²⁹ die holländische Telos-Vertaling hat folgende Fußnote: Eig. ein Kommando siehe auch Rev. Elberfelder-Übersetzung: „Befehlsruf“, Luther-Übersetzung: „Feldgeschrei“

„Bald wird die Posaune schallen
Deinen gläub'gen Streitern allen,
Sie zu rufen aus der Welt,
die sie feindlich hier umstellt.“

(Lied 48,2 „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“)

All die Streiter, die Kämpfer, die hier auf der Erde so lange auf ihren Meister gewartet haben, die „angesichts des Feindes“ so oft den Becher der Erlösung erhoben und ihre Gelübde erneuert haben und nach Seinem Kommen und der Aufrichtung Seines Reiches Ausschau gehalten haben, werden in den „Himmelssaal“ einziehen. Die Männer Davids, die so lange die Verwerfung mit ihm geteilt haben, mit ihm zu Tisch gegessen haben „vor den Augen derer, die sie bedrückten“, doch deren Haupt von königlichem Öl tropfte und deren Becher überfloß, gehen endlich in das Königreich Davids ein und teilen da Seine Herrlichkeit (vergl. ihre Namen in 1. Chronika 18,14-17, wo sie wichtige Ämter unter König David in seinem Reich bekleideten). Die schwarzen Sklaven in Amerika haben das gut nachgeföhlt. Sie hatten auf Erden keine Freiheit zu erwarten. Doch sangen sie: „Oh, when the saints go marching in, I want to be in that number“: O, wenn einmal die Heiligen in den Himmel einmarschieren werden – ja, wie die „treuen Streiter“ aus Lied 48 – dann will ich auch dazugehören, dann will ich auch dabeisein!

Der „Brückenkopf“

H.P. Medema wirft in seiner Betrachtung über den Epheserbrief³⁰ helles Licht auf dieses Thema. Der Schlüssel, den

³⁰ H.P. Medema: „De Nieuwe Mens“, Vaassen 1992, siehe S. 271-276

er im Kommentar über Epheser 6,10-17 gibt, ist, daß die Waffenrüstung Gottes in Epheser 6 deutlich mit der Waffenrüstung, die der Gesalbte Gottes bei Seiner Wiederkunft tragen wird, übereinstimmt (siehe Jes. 11,4 f.; 52,7; 59,17). So, wie Christus bald bei Seiner Wiederkunft alle bösen Mächte schlagen wird, so dürfen wir schon jetzt in Seiner Kraft, bekleidet mit Seiner Waffenrüstung, den bösen Mächten widerstehen. Die Welt liegt noch im Bösen; doch in dieser Welt befinden sich die Streiter Christi. Sie können die Welt nicht erobern; das wird Christus bald selbst tun. Aber sie können wohl in dieser Welt die Kennzeichen des neuen Menschen zeigen (vergl. Eph. 4,24), ja, die Kennzeichen der neuen „Weltordnung“, welche Christus bald aufrichten wird. Die treuen Streiter Christi formen gleichsam einen „Brückenkopf“ in der gegenwärtigen Welt; nicht im Sinne einer Ausfallbasis, um von da aus die Welt zu erobern – denn das ist uns nicht gegeben – aber doch als eine Festung, die wir für Ihn eingenommen haben und die wir als treue Streiter für Ihn in dieser Welt bis zu Seinem Kommen verteidigen. Vergleiche das mit dem folgenden Abschnitt, der auf den Vers über den neuen Menschen folgt (Eph. 4,15-6,9): Jede örtliche Gemeinde, jede Ehe, jede Familie, jedes Arbeitsverhältnis in dieser Welt, wo treue Streiter Christi die Autorität des Herrn festhalten und handhaben, ist ein Brückenkopf für den Meister in dieser Welt, ein Muster, ein Vorgeschmack davon, wie es bald moralisch auf der ganzen Erde sein wird. Dieselben Waffen, mit welchen der Herr besitzergreifen wird, sind die Waffen, womit wir heute in der Kraft des Herrn den christlichen Charakter unserer Gemeinden, Ehen, Familien und Arbeitsverhältnisse handhaben können, „angesichts des Feindes“.

Zum Schluß noch ein anderes Bild: Stellen Sie sich ein Land vor, das durch eine fremde Großmacht besetzt ist,

und stellen Sie sich vor, daß der rechtmäßige König dieses Landes die Flucht ins Ausland ergreifen mußte (wie das mit den Niederlanden im 2. Weltkrieg der Fall war, als die Königin und ihr Kabinett in England waren). Viele Einwohner fügten sich murrend oder sich ergebend. Aber viele können sich nicht damit abfinden; sie wissen, daß der rechtmäßige König außer Landes ist, und sie halten sehnlichst Ausschau nach seiner Rückkehr. Sie sind fest davon überzeugt, daß er einmal zurückkehren und dann die fremden Besetzer vertreiben wird. Zu festgelegten Zeiten hält er ihnen durch das Radio eine Ansprache (so wie Königin Wilhelmina es tatsächlich über Radio Oranien tat); dann spricht er Seinen Untertanen Mut zu und verspricht ihnen, daß er in nicht all zu langer Zeit zurückkommen wird. Er ruft sie auf, in der Zwischenzeit standzuhalten, und sich nicht unter das Joch der fremden Besetzer zu beugen, sondern diesen so viel wie möglich Widerstand zu leisten. Die Tapfersten unter ihnen formen einen Brückenkopf, der sicherlich nicht imstande ist, die Besetzer aus eigener Kraft zu vertreiben, wohl aber genug Gebiet für den König in Besitz zu halten versteht, in welchem seine Autorität gilt, und nicht die der Besetzer.

Wir brauchen fast nicht weiter zu erklären, wie dieses Bild auf die Position dieser Welt angewandt werden kann – die durch Satan und seine Mächte besetzt ist – wo wir als treue Streiter Christi für den Herrn standhalten (in Seiner Kraft, bekleidet mit Seiner Waffenrüstung) und nach Seinem Kommen Ausschau halten. Aus der Geschichte sind Vorbilder von Untergrundbewegungen bekannt, die dem rechtmäßigen König treublieben und die Erinnerung an ihn lebendig hielten, dadurch, daß sie geheime Erinnerungsmahlzeiten organisierten. Die treuen Streiter kamen dann unter strengster Geheimhaltung zusammen, während ihnen draußen der Feind auflauerte („angesichts des

Feindes“) und sie drinnen die Mahlzeit abhielten, einerseits, um an ihren geliebten König zurückzudenken, der ins Ausland ausgewichen war, andererseits, um nach seiner Rückkehr Ausschau zu halten, wenn er die Besetzer vertreiben und seine treuen Streiter befreien würde. Bei so einer geheimen Mahlzeit aßen dann die tapferen Streiter zur Ehre ihres Meisters und erneuerten ihren Eid der Treue ihm gegenüber.

Wie gleicht das doch der Art und Weise, auf welche die ersten Christen im Geheimen das Abendmahl gefeiert haben! Aber auch: Wie wenig ist von diesem Charakter in unserer Zeit übriggeblieben, in der wir wenig oder gar keine Verfolgung zu erdulden haben! Was würde das sein, wenn wir wieder im Geheimen Abendmahl feiern müßten? Wenn es wieder ganz buchstäblich „angesichts des Feindes“ geschehen würde, so, wie so viele Christen es in der Sowjetunion jahrelang erlebt haben? Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß auch unsere Abendmahlsfeiern umgeben sind – wenn nicht von Feinden aus „Fleisch und Blut“, dann doch wohl von „den Fürstentümern, den Gewalten, den Weltbeherrschern dieser Finsternis, den geistlichen Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph. 6,12). Laßt uns daran mehr denken, wenn wir den Tod des Herrn verkündigen; d.h. wenn wir vor Menschen, Engeln und Dämonen proklamieren, daß der Verworfenen und Gestorbene der lebendige Herr ist. Wenn wir Abendmahl feiern, sollte es gleichsam so geschehen, daß die Dämonen zittern, weil sie wissen, daß die Tage ihrer Macht gezählt sind, weil der Herr gestorben ist und triumphiert hat. Und die Dämonen sollen auch wissen, daß es Menschen auf der Erde gibt, die es ihnen jeden Sonntag wieder laut zurufen, was der Tod des Herrn bedeutet, und daß sie die Seite des Gestorbenen gewählt haben, weil sie wissen, daß sie mit Ihm leben und, bald bei Seiner Erscheinung,

mit Ihm triumphieren werden. Wir proklamieren die herrlichen Folgen Seines Todes, bis daß der Herr Selbst kommt, um all die herrlichen Folgen sichtbar zu machen und über Seine Feinde zu triumphieren. Jeden Sonntag beginnen wir mit der triumphalen Proklamation; um in der Folge von Montag bis Samstag als Seine treuen Streiter im Lichte dieser sonntäglichen Proklamation zu leben und als Brückenkopf für unseren Herrn standzuhalten, „angesichts des Feindes“, bis Er kommt.